VI

DER KONFLIKT MIT VINCKE DIE REVISION DER STÄDTE-ORDNUNG

Vincke an Stein
St. A.

Berlin, 12. Juni 1827

Antwort auf Steins Anregungen betreffend die Ersatzwahlen zum westfälischen Landtag und die Umtriebe gegen die preussische Justiz im Rheinland. Behandlung der westfälischen ständischen Angelegenheiten und Vorschläge in Berlin. Niederlage Steins in der Katasterfrage. Enttäuschender Landtagsabschied. Vinckes Reklamation dagegen.

Aus Euer Excellenz verehrlichem Schreiben vom 23. v. M. habe ich mit Vergnügen Ihre glückliche Ankunft und Wohlfinden in Nassau ersehen.

Leider hatte der auch von Ihnen früher befürwortete Antrag, dass die Stellvertreter nach der Stimmenmehrheit folgen sollen, gegen meine Erinnerungen und wiederholten Antrag auf Veranlassung neuer Wahlen bereits einen entsprechenden Beschluss veranlasst, wodurch es unmöglich wird, die genannten sehr wünschenswerten Kandidaten hereinzuführen.

Von den Umtrieben in den Rheinprovinzen, um die öffentliche Meinung gegen die Preussische Justiz zu verführen, habe ich die gewünschten Mitteilungen gemacht. Vor Importation Preussischer Justizleute ist in der Tat keine Sorge, da, um solche unnötig zu machen, alle jungen Leute bei den Rheinischen Justizhöfen gezwungen werden, sich zu alten Preussischen Gerichten zu begeben.

Die ständischen Angelegenheiten fand ich bei meiner Hierherkunft mit Ausnahme des Katasters, wo das Verfahren bleiben, der Mehrbedarf (statt der Anleihe) jedoch vom Finanzminister vorgeschossen werden wird, ich wegen Herabsetzung der Roggendurchschnittspreise noch kämpfe und jedenfalls, wenn solche nicht bewilligt, auszuschneiden mich sehr bestimmt erklärt,

der Kreisordnung, welche hoffentlich ziemlich genügend vollendet, der Städte- und Landgemeindeordnung, welche, wenn es glückt, sie vor dem Staatsrat vorzubringen, im kommenden Winter hoffentlich promulgirt werden wird, sämtlich bereits völlig regulirt durch nach der Bearbeitung in den betreffenden Ministerien einzeln gefasste Conclusa des Staatsministeriums. Nach solchen ist nun der Landtagsabschied im Entwurf auch bereits vollendet ¹⁾, dessen Verlesung ich am Tage vor

¹⁾ Erschienen am 13. Juli 1827. Gedr. Rumpf a. a. O. III. S. 101 ff.

der Abreise des Kronprinzen beigewohnt, mir aber das sehr bittere Gefühl erregte, welches notwendig die Ueberzeugung einer fast gänzlichen Vereitelung einer viermonatlichen sorgen- und mühevollen Anstrengung herbeiführen muss, vornehmlich in Hinsicht aller das Finanzministerium berührenden Gegenstände. Ich habe nicht unterlassen, die nachteiligen Folgen bemerklich zu machen, welche ein so unerwartetes Resultat unausbleiblich veranlassen und das neue Institut, kaum geboren, wieder vernichten werden. Der Kronprinz bewies mir die lebhafteste Theilnahme, konnte zwar nichts ändern, forderte mich indessen ausdrücklich auf, mit einer Reklamation über die wichtigsten Punkte beim Könige einzukommen. Damit bin ich nun eben beschäftigt und dadurch noch hier aufgehalten worden, gedenke solche — wenn es mir anders nur gelingt, die Materialien dazu vollständig hier zu ermächtigen — übermorgen zu vollenden und am Sonnabend längstens meine Rückreise anzutreten . . . *Persönliche Angelegenheiten Vinckes.* Den Tod des armen Erdmannsdorf¹⁾ werden Sie schon vernommen haben; er hinterlässt kein Vermögen. Der Geheime Intendanturrat Ribbentrop bewirbt sich eifrig um die Stelle. Die Minister von Schuckmann und von Motz sind bereits abgereist, und es tritt hier eine grosse Geschäftsstille ein. Der Kronprinz kehrt Ende des Monats zurück.

Stein an Gräfin Reden
Preussisches Staatsarchiv Breslau

Nassau, 14. Juni 1827

Verlobung seiner Tochter Therese. Fromme und weltabgewandte Stimmung Steins. Zunehmende Vereinsamung.

Meine Nachlässigkeit im Schreiben ist so gross, dass ich sie nicht zu entschuldigen wage und nur auf Ihre grenzenlose Güte, meine verehrte Freundin, baue

Ihre Liebe für die gute fromme anspruchslose Therese verbürgt mir Ihre Theilnahme an ihrer Verlobung mit Louis Kielmansegg, dem ältesten Sohn meines Schwagers, des Oberstallmeisters — alles begründet die hohe Wahrscheinlichkeit des Glückes des jungen Ehepaares — der Bräutigam ist ein religiös sittlicher, gebildeter, liebenswürdiger junger Mann, von einem angenehmen Aeusseren. . . . *Seine Laufbahn*²⁾. Er lernte 1823 in Pymont Therese genauer kennen, liebte sie, da er aber wenig Hoffnung zu haben glaubte, ihre Zuneigung und meine Zustimmung zu erhalten, so vermied er sie, wenn sie in Hannover seine Eltern besuchte, ging ao. 1823 nach Merzbach zu Rotenhahn, ao. 1825 war er, in . . . Russland. Zu der Zeit frug mich einer seiner Freunde nach meiner Ansicht, ich antwortete ihm, dass alles von Theresens Zu-

¹⁾ Er war unter Stein Assessor bei der Kammer in Hamm gewesen, später Reg. Präsident in Liegnitz. Vgl. Bd. III. S. 114. 182.

²⁾ S. oben S. 502.

neigung abhängt. Der junge Mann fuhr fort, Beweise von der Treue und Zartheit seiner Gesinnungen zu geben, und ich konnte nicht anders, als Therese meine Ueberzeugung auszusprechen, dass sie mit Vertrauen ihr Schicksal in die Hände dieses jungen, edlen, frommen Mannes legen könne . . .

Ich danke Gott, dass er das Schicksal dieses theuren Kindes so väterlich geleitet und bestimmt, möge er sie ferner in seinen Schutz nehmen, und mögen beyde durch frommen demüthigen Sinn, durch ernste Erfüllung ihrer Pflichten sich seines Segens würdig machen.

Nach der Trennung von der guten Therese werde ich sehr allein stehen.

„If from society we learn to live,

'tis solitude should teach us how to die.“ (Byron)

Den Gedanken des nahen Grabes suche ich täglich zu beleben und zu vergegenwärtigen, möge er unter göttlicher Hülfe für mich recht fruchtbringend seyn — oft wünschte ich, in Ihrer Nähe . . . zu wohnen, Ihres wohlthätigen, heilverbreitenden Lebens Zeuge zu seyn, an Ihren Andachts Uebungen Theil zu nehmen. Dieses Jahr kann ich diesen Wunsch nicht erfüllen, im August ist Theresens Hochzeit, der Landtag, der Aufenthalt in Berlin haben mich ausserdem zu bedeutenden Ausgaben veranlasst und nöthigen mich für dieses Jahr zu Einschränkungen

Stein an Vincke

Nassau, 18. Juni 1827

St. A. Konzept, datiert 17. Juni 1827. Danach gedruckt bei Pertz a. a. O. VI, 1. S. 443 ff. und bei Kochendörffer a. a. O. S. 121 ff. — Hier nach der Ausfertigung Geh. Staatsarchiv Berlin. Rep. 92. Rochow

Hefigste Vorwürfe wegen seines Verhaltens in der Katastersache und der nach Steins Meinung dadurch mitverursachten Missachtung der ständischen Vorschläge im Landtagsabschied. Stein entschlossen, um bessere Beachtung der ständischen Vorschläge und Anträge zu kämpfen. „Nachdem der Landtagsabschied so mägere Resultate geliefert, so werde ich doch nicht wie ein begossener Kater den Schwanz zwischen die Beine nehmen und davon laufen, sondern tüchtig um mich beißen.“ Fehler des von Vincke angenommenen Katasterverfahrens.

Aus Euer Excellenz s. g. Schreiben dd. 12. m. c. ersehe ich, dass die Verlesung des Entwurfs zum Landtags Abschied bey Ihnen das bittere Gefühl erregte, welches „die Ueberzeugung herbey führen musste, einer fast gänzlichen Vereitelung Ihrer Bemühungen und des Fruchtloosen der Vorstellung, welche nachtheiligen Folgen dieses Resultat für das neue Institut haben müsse“ u. s. w.

Da E. Excellenz den Neugebohren in der Cataster Sache sehr unsanft behandelten, so muss bey näherem Nachdenken die Bitterkeit Ihres Gefühls früh oder spät sehr verstärkt werden durch die Betrachtung, dass Sie zu einer willkührlichen und rücksichtsloosen Behandlung der ständischen Angelegenheiten kräftig und mit viermonatlicher Kraftäusserung beytrugen, indem Sie es bewürkten, dass gegen die ausführlichen und motivirten Anträge zweyer landständischen Versammlungen das bisherige verderbliche Verfahren bey

dem Cataster beybehalten, also kostbare Vermessung, Abgaben Druck, Willkühr und Unwahrheit bey Ausmittlung der Rein Erträge, Despotie des pfiffigen, aufgeblasenen, rohen Rolshausen, Schwachsinn des FederOeconomen Bönnighausen, Ausschliessung der Theilnahme der Stände und hieraus

eine reiche Ernte von vieljährigen Beschwerden, die man mit seltener Derbheit und Grobheit, um die Gemüther zu besänftigen, beantworten wird, und Fluch der Bedrängten.

Alles dieses haben wir Eurer Excellenz Bemühungen zu verdanken, denn der H. F. M. Motz war nach seiner mir gegebenen mündlichen Aeusserung bereit, es in Ansehung der Ausgleichung unter den Gemeinden bey Umcrayss Vermessungen und Flur Abschätzungen zu lassen, die Subrepartition unter die Einzelnen aber den Gemeinden, Crayss Behörden u. s. w. zu übertragen, hiermit war General Müffling, Graf Lottum und mehrere verständige Männer einverstanden.

Wäre die Sache mit gewissenhafter, partheylooser Gründlichkeit behandelt und geprüft worden, so hätte dieses in der Provinz von einer Ministerial Commission mit Zuziehung der ständischen Deputation geschehen

oder wenigstens ständische Deputirte nach Berlin berufen und zu den Verhandlungen zugezogen werden müssen, nicht aber alles einseitig, schnell, mit Beseitigung der Haupt Interessenten (derer, die bezahlen) und Anhörung der bezahlt werdenden pro aris et focis fechtenden Cataster Beamten abgehaspelt werden müssen. In dieser Art verfuhr man ehemals, und wenn E. Excellenz bey Ihrer Ueberladung mit Geschäften und Einzelheiten Zeit hätten, ältere Acten nachzusehen, z. B. die Landes Credit Acten ao. 1766, so würden Sie ein Beyspiel der von mir erwähnten ehemaligen Behandlungs Art finden.

Die Beybehaltung der hohen Roggen Preise ist ein handgreiflicher grober Irrthum des Finanz Departements, mit ihrer Verminderung ist aber im wesentlichen nicht viel geschehen, denn der Roggen Preis hat keinen Einfluss auf Wiesen, Weiden, Waldungen, und den vielen übrigen Quellen der groben Irrthümer bey Ausmittlung der Rein Erträge ist nicht abgeholfen. Das Drohen ¹⁾ mit Ausscheiden, ich gestehe, gefällt mir nicht — solästig, kostbar und verdriesslich mir die L[andtags] M[arschall] Stelle ist, nachdem der L[and] Tag so magere Resultate geliefert, so werde ich doch nicht wie ein begossener Kater den Schwanz zwischen die Beine nehmen und hinwegrennen, sondern tüchtig um mich beißen.

Da das Cataster Verfahren beybehalten werden soll, so bleiben also alle Mängel des Vermessungs Geschäftes selbst, also H. Rolshausen steht ohne alle technische Controlle, das Heer von Neulingen wandelt ferner mit seinem Leichtsinn, seinen Missgriffen durch das Land, ist die Arbeit

¹⁾ Vinckes.

zu Ende, so entsteht Verlegenheit über ihre Verwendung — und die Belastung mit 10% dauert ohnerachtet des Sinkens der Getraide Preise fort — die Ausgleichung selbst der Uebersteuerung wird auf unbestimmte Zeit verschoben. — Herrliche Saat! Dank dem Sämann!

Aber worauf gründet sich denn dieser ohnbedingte Glaube auf H. R[olshausen]? Hat er irgend grosse wegen ihrer Trefflichkeit bekannte Arbeiten geliefert? Ist sein Verfahren, ehe es in das Leben getreten, von berühmten Sachkennern . . . geprüft, genehmigt? Stimmt sein Verfahren mit dem anderer berühmter Geographen . . . überein? . . .

E. Excellenz haben es nicht der Mühe werth gehabt, die Württemb[ergischen] Cat[aster] Acten einzusehen. Sie haben sie mir sogar vorenthalten und mich verhindert, von ihnen in B[erlin] Gebrauch zu machen — alles aus gläubiger, treuer Hingebung und Ueberzeugung von der Unfehlbarkeit des grossen Rolshausen.

Den Freunden der Parcellar Vermessung schwebt ein dunkles Phantom von Flur Charten vor, die alle Prozesse verhindern, alle zukünftigen Vermessungen, sie seyen aus irgend einem oeconomischen, geographischen, militairischen u. s. w. Gesichtspunkt erforderlich, unnöthig machen, es wird ihnen aber mit den Flurbüchern gehen, wie den Ideologen der Hypotheken Bücher, den Architecten des Prachtbaues der Herdicker Brücke, denen die Kettenlinie der Brücke zu Senlis [?] vorschwebte und mit einer hölzernen Jochbrücke endigten — ein architectonisches Experiment, so 103 000 Th. und das Leben eines halben Dutzend Menschen kostete.

In Berlin fand ich bey der ganzen Beamtenschaft wenig Neigung zum ständischen Institut, es stöhrt sie in ihrer Ruhe und Selbstzufriedenheit, das Missbehagen ist sehr natürlich, denn insolence of office rechnet schon Hamlet zu den Lasten des Lebens.

Ich bedauere sehr, dass die Gesundheit der vortrefflichen Mlle. Hinzpeter¹⁾ E. Excellenz Besorgnisse verursacht, möge die Vorsehung sie Ihnen und Ihren guten Kindern erhalten.

Bedürfen nach den Preussischen Gesetzen Geschwister Kinder zu ihrer Verheurathung einen Dispens²⁾ und von welcher Behörde? . . .

¹⁾ Erzieherin von Vinckes Kindern.

²⁾ Bezieht sich auf die Verlobung seiner Tochter Therese mit ihrem Vetter Kielmansegg (s. oben S. 502). Die Tatsache der Verlobung selbst hat Stein in seinem Zorn Vincke nicht mitgeteilt, im Konzept stand ursprünglich eine entsprechende Benachrichtigung (s. Pertz, a. a. O. VI, 1. S. 445 f. oder Kochendörffer S. 124). Der letzte, bei Pertz und Kochendörffer gedruckte Absatz des Briefes, auf den hier verzichtet werden kann, stimmt in Konzept und Ausfertigung überein.

Stein an Spiegel

Nassau, 20. Juni 1827

Preuss. Staatsarchiv Münster. Nachlass Spiegel. — Ausführl. gedr. bei Pertz a. a. O. VI, 1. S. 446 ff.

*Verlobung seiner Tochter Therese. Vinckes Verhalten in der Katastersache.**Verlobung Thereses vom Stein. Laufbahn des Grafen Kielmannsegg.*

Wie liegt denn die Sache mit der freyen Rheinschiff Fahrt?

Der gute Vincke ist mit sich selbst im grellsten Widerspruch; auf der einen Seite Freund freyer Formen, so lange sie ihm nicht im Weg stehen — ereignet sich dieses, ein despotischer Pascha — ein gutes Pferd, ein schlechter Kutscher, werden die Westphälinger von ihm sagen — freylich besser als keines von beyden.

Nachschrift. E. Erzbischöflichen Gnaden Aufmerksamkeit empfehle ich Dupin, Situation progressive des forces de la France depuis 1814. Paris 1827 . . .¹⁾

Der gute Vincke ist mit sich selbst im grellsten Widerspruch, auf einer Seite wünscht er ständische Verfassung, Communal Verfassung, und auf der andern Seite stemmt er sich mit Hand und Fuss gegen die ständische Theilnahme an dem wichtigen Steuer Wesen, an einer Angelegenheit, die so tief in alle provinzialen, communalen und persönlichen Verhältnisse eingreift — armer verblendeter Mann, er weiss nicht, was er thut! Der „Catholique“ von Eckstein²⁾ enthält einen sehr merkwürdigen Aufsatz vom 12ten December 1826, wo besonders das Centralisiren und Mechanisiren der Staats Verwaltung gewürdigt wird; pag. 424 erwähnt er des Catasters als eines Werkzeuges der administrativen Despotie.

Stein an Merveldt

Nassau, 21. Juni 1827

St. A. Abschrift

*Persönliches. Steins Konflikt mit Vincke. Pläne Steins für den Winter.**Rät ihm, das Emser Bad zu gebrauchen.*

Ueber den Landtag hat sich zwischen mir und Herrn von Vincke ein Briefwechsel entsponnen, den Ew. Hochgeb. der Hr. Erzbischof, dem ich ihn mitgetheilt, zusenden wird. Ich hoffe, er wird für Herrn von Vincke nützlich seyn.

Nach aller Wahrscheinlichkeit werde ich in den ersten Tagen des September nach Cappenberg gehen und meinen Herbst und Winter dort sehr einsam zubringen — ich sehe mich hierauf mit einem guten Vorrath Bücher vor.

¹⁾ Fr. P. Ch. Dupin (geb. 1784), französischer volkswirtschaftlicher Schriftsteller.

²⁾ Ferdinand Baron von Eckstein (1790—1861), französischer Publizist dänischer Herkunft, Konvertit, überzeugter Royalist. Er hatte 1813 im Lützow'schen Freicorps gegen Napoleon gefochten, war nach dem Krieg zunächst holländischer Offizier gewesen und von hier aus in französischen Staatsdienst übergetreten. 1826 begründete er die Zeitschrift „Le Catholique“.

Vincke an Stein

Cappenberg, 2. Juli 1827

Archiv Osterwalde. Nachlass Vincke. Konzept. Nach Kochendörfer a. a. O. S. 125. Dort vollständig

Aufkündigung der Freundschaft und Abbruch der Beziehungen aus Anlass des Steinischen Briefes vom 18. Juni.

Auf Euer Excellenz Anfrage vom 18. v. M. bemerke ich, dass sich verhehlende Geschwisterkinder nach Preussischen Gesetzen keiner Dispense bedürfen . . .

Den übrigen, das Kataster betreffenden so anmassenden als rücksichtslosen Inhalt des Schreibens zu beantworten, verbietet mir die Achtung, welche ich dem Verdienste eines sonst von mir verehrten Mannes widme, auch wenn die Verfolgung einer fixen Idee ihn zu Verirrungen, Bitterkeit und Einseitigkeit leitet. Ich ziehe vor, gar nichts darauf zu erwidern und der Fortsetzung schriftlicher Unterhaltung zu verzichten.

Caroline von Humboldt an Stein

Tegel, 2. Juli 1827

St. A.

Glückwunsch zur Verlobung seiner Tochter Therese.

Ihr theurer Brief vom 10. v. M. hat mich, mein verehrter Freund, auf das innigste erfreut. Sie wissen es, es war ein tiefer Wunsch meines Herzens, Ihre geliebte Therese so recht nach Ihrem eigenen Wunsch verheirathet und dadurch den Abend Ihres mir so theuren Lebens verschönert zu sehen. Nun die Erfüllung dieses Wunsches so nah bevorsteht, fühle ich so eine innige, ich möchte wohl sagen, fromme Freude darüber. Nehmen Sie und die holde Therese meine treuen Glückwünsche mit Liebe auf. Sie kommen aus dem theilnehmendsten Gemüth, und die Meinigen tragen mir auf, sie Ihnen gleichfalls darzubringen . . .

Bleibt mir für Sie, geliebter verehrter Freund — ach, Sie wissen ja, dass Frauen immer noch etwas wünschen — bleibt mir noch ein Wunsch, so ist es der, dass wo nicht gleich, doch bald, Therese und ihr zukünftiger Gemahl zu Ihnen zurückkehren, bei Ihnen wohnen möchten. Es gibt nichts Gutes von den edleren Gütern der Erde und des irdischen Lebens, das ich nicht auf Sie häufen möchte. Erkennen Sie wenigstens darin die Huldigung eines Herzens, das tief von Ihrem Werth durchdrungen ist . . .

Humboldt hat wegen H. Kolbe ¹⁾ alles bestellt, und wir dürfen hoffen, dass Sie bereits benachrichtigt sind.

Stein an Merveldt

Nassau, 11. Juli 1827

St. A. Abschrift

Betr. die Katasterangelegenheit. Rät zu einer Vorstellung der westfälischen Deputierten bei Motz aus Anlass des „mir angekündigten Besuches des Herrn v. Motz“ ²⁾.

¹⁾ S. oben S. 352. Anm. 4.

²⁾ Ob dieser Besuch tatsächlich stattgefunden hat, hat sich nicht feststellen lassen.

Stein an Merveldt
St. A. Abschrift

Nassau, 25. Juli 1827

Der „Katasterunfug“. Sein Konflikt mit Vincke.

... H. v. Vincke hat mir unterdessen geantwortet, nicht sein Machwerk zu vertheidigen, sondern mir seinen Unwillen über den Inhalt meines Schreibens auszudrücken, er klagt ihn der Einseitigkeit, Bitterkeit, Anmaasung an und verbittet sich allen ferneren Briefwechsel. Der gute Mann fährt in seiner oberflächlichen Vielthuerey fort, schliesst Augen und Ohren, umgiebt sich mit Schmeichlern, Schwachköpfen, Clienten und Untergebenen und sinkt immer tiefer in den Abgrund eitler Selbstzufriedenheit . . .

Ich hätte gar nicht geglaubt, dass meine Ungeduld über einen förmlichen und etwas breiten Besuch des seel. Erbdrosten mir den Unwillen seiner Nachkommen zuziehen sollte. Diese Ungeduld will ich gar nicht rechtfertigen, aber sie entschuldigen mit meiner natürlichen Reizbarkeit, die erhöht wurde durch viele und unangenehme Arbeit, durch schlaflose Nächte, durch den Meynungs Kampf in den Sessionen u. s. w.

König Ludwig I. von Bayern an Stein
St. A.

Brückenau, 29. Juli 1827

Auf Grund einer Falschmeldung beruhender Glückwunsch zu Steins Wiederernennung zum Staatsminister. Würdigung der Verdienste Steins um die deutsche Nation.

Hochgeschätzter Herr Minister, es war mir eine recht freudige Kunde, die ich vernahm, dass Freyherr vom Stein, der Teutsche, der rühmlich Ausgezeichnete, er, auf den ich so vieles halte, wieder an der Spitze eines Ministeriums sich befindet. Auch das habe ich meinem Aufenthalte in Rom zu verdanken, dass ich Sie habe persönlich kennen gelernt, denn die paar Worte, welche man zueinander in grossen Gesellschaften redet, bringen nicht näher, und eine babylonische Sprachverwirrung war ja der Wiener Congress, er liess mich dem fremde, mit dem mein Sinn doch so verwandt ist. Was Teutschland Freyherrn vom Stein (einem wahren Stein des Anstosses für seinen Unterdrücker) verdankt, wird die Geschichte nach Jahrtausenden noch rühmen. Wie gross die Menge meiner Geschäfte gleich ist, kann ich mir Ihnen die Theilnahme auszudrücken nicht versagen.

Nachschrift. — Ich wünsche, dass Sie mich bey dem Feldmarschall von Gneisenau, dem hochverdienten, nicht vergessen möchten.

Kunth an Stein
St. A.

Berlin, 31. Juli 1827

Weitere Verteidigung der Beamtenschaft gegen Steins Vorwürfe insbesondere der mangelnden geistigen Interessen und des Doktrinarismus. Steins Idee der wissenschaftlich-technischen Deputationen.

Dieses Schreiben ¹⁾ hat meine ganze Seele erfreut und erhoben, als ein Beweis der in Ihnen ungeschwächt fortlebenden Kraft, und durch seinen Inhalt . . .

Auf einen Krieg mit E. E. lasse ich mich für diesmal nicht ein und sollte es überhaupt niemals, bei so grosser Ungleichheit der Kräfte.

Nur einen Zweifel möchte ich gelöst sehen: wie Sie nämlich vereinigen, dass die Beamten mehr lesen sollen, und dass Sie sie gleichwohl schon jetzt, da sie wenig lesen, sondern hauptsächlich ihren Verwaltungserfahrungen folgen, mit dem Parteinamen der neuern Zeit „Doctrinärs“ belegen? Nach den Organisationsplänen von 1808 sollten bei einigen Ministerien wissenschaftlich-technische Deputationen gebildet werden, mit der Bestimmung, die Verwaltungen auch unaufgefordert zu erinnern, wenn sie sich durch einzelne Erscheinungen der Gegenwart von den Grundsätzen ablenken liessen. Dies schien mir eine schöne und fruchtbare Idee zu sein, die freilich nicht zur Ausführung gekommen ist, die auch in dem natürlichen Streben der Minister nach Alleinherrschaft Hindernisse findet, und an der namentlich mein voriger Chef, der vor allen der Erinnerung bedurfte, seinen Witz nur zu oft ausliess.

Stein an Gagern

Nassau, 3. August 1827

Gagern'sches Archiv. Schloss Neuenbürg

Gagerns „Fragmente eines Einsiedlers“. Ablehnung seiner literatenhaften Manie und Unart. Besuche aus Ems. Neueste politische Literatur.

Die mir von E. E. mitgetheilten Fragmente u. s. w. las ich mit grossem Interesse, das durch einige — Wendungen gestöhrt wurde, z. B. die Zerbsterin, die Württembergerin, die Berlinerin u. s. w. S. 40, ferner S. 99 ihr dem Kayser ertheilter Schutz — endlich S. 102 „Steins Einwirkungen,“ alles dieses ist wenigstens unart, schmeckt nach dem Taunus . . .

Das Emser Bad hat mehrere interessante Menschen angezogen, die Prinzess Sophie Wolkonsky — Gemahlin des Fürsten Peter, Chef des Generalstabs in den Jahren 13, 14, 15, Alexander Turgenieff ²⁾, Schukowsky, den Erzieher des Russischen Kronerben ³⁾, und Herrn v. Eckstein ⁴⁾, den Verfasser des „Catholique“ — die vier ersteren als alte Bekannte sehe ich häufig, den letzteren lernte ich gestern kennen, er ist

¹⁾ Das Schreiben Steins, auf das Kunth sich hier bezieht, hat sich nicht feststellen lassen.

²⁾ S. dessen Brief an Stein vom 10. Mai 1829.

³⁾ W. A. Schukowsky (1783—1852), russischer Dichter, seit 1826 Erzieher des Thronfolgers Alexander Nikolajewitsch.

⁴⁾ S. oben S. 508.

ein Mann von Geist und Beredtsamkeit und kennt genau den Stand der Französischen Partheyen, die er alle scharf tadelt. Ich empfehle Ihrer Aufmerksamkeit folgende merkwürdige Bücher: Thierry „Conquête de l'Angleterre par les Normands.“¹⁾
 „ „Sur l'histoire de France.“²⁾
 Guizot „Sur l'histoire de France.“²⁾
 „ „Histoire de la Revolution de l'Angleterre.“
 Dupin „Tableau des forces progressives de la France.“³⁾
 Haben Sie ein Canning'sches Pamphlet schon gelesen? „Spirit of the Ministry, Spirit of the Age.“ 1827. Ich erwarte es.
 In den ersten Tagen des Septembers gehe ich von hier ab.

Denkschrift Steins für Motz

Nassau, 7. August 1827

St. A. Konzept, unvollständig

Hauptprobleme der Handelspolitik in den westlichen Provinzen Preussens (freie Rheinschiffahrt, Kampf- und Schutzzölle gegen Holland). Der Streit um die Katasteraufnahme. Stein missbilligt aufs schärfste die Ausschaltung der ständischen Mitwirkung bei diesem Werk. Mängel des Chausseewesens. Fordert die Herstellung geordneter Handelsbeziehungen zu den neugegründeten südamerikanischen Staaten, sowie die Bildung von Handelskammern. Bedeutung und Aufgaben der Provinzialstände.

Euer Excellenz überreiche ich in der Anlage mit gehorsamstem Dank die mir geneigtest mitgetheilte Uebersicht der Ein- und Ausfuhr der Preussischen Monarchie und erlaube mir einige Bemerkungen, zu denen mich ihre Durchsicht veranlasste.

Die Provinzen, welche Euer Excellenz gegenwärtig bereisen, besitzen einen hohen Grad von industrieller und landwirthschaftlicher Cultur, er ist aber noch einer grossen Entwicklung fähig, wenn man die auf den Landtagen in Düsseldorf und Münster von den mit den inneren Verhältnissen der Gewerbe und des Ackerbaus bekannten Männern gemachten Anträge erwägt und in das Leben treten lässt.

Schon seit 1815 wird gegen den Inhalt der Verträge den Bewohnern des grossen bevölkerten Rheinthals der freye Gebrauch des Strohms entzogen, dessen er zu seinem bedeutenden Verkehr bedarf. Noch sind die Hoffnungen, die im May über einen nahen und befriedigenden Entschluss des Königs der Niederlande gegeben wurden, nicht erfüllt, und die Zeit der diesjährigen Herbst Fahrt geht unbenützt vorbey.

Auf der anderen Seite drängten die Holländer unser Getraide und unser Vieh von ihren bis zur neuesten Zeit besuchten Märkten und überfüllten

¹⁾ Von Jaques Nic. Thierry (1795—1858), erschienen 1825. Seine ebenfalls erwähnten „Lettres sur l'histoire de France“ erschienen 1820—21.

²⁾ Guizots „Essais sur l'histoire de France“ erschienen 1823. Die ersten Bände seiner „Histoire de la révolution d'Angleterre“ kamen 1827 heraus.

³⁾ S. oben S. 508.

die unsrigen mit 205 475 Sch. Getraide, 685 Stück Ochsen, 6200 Kühen 31 396 Schweinen, 10 972 Kälbern.

Indem wir auf der einen Seite das Gewerbe unserer Landwirthschaft durch Repressalien Zölle nicht schützten, so suchten wir auf der andern Seite durch Gemeinheits Theilungen die Production zu vermehren und unterlassen die Anwendung der Mittel, um dem auf Urbarmachung verwandten Kapital Vergeltung und den mehr erzeugten Producten Absatz zu verschaffen.

Wir haben aber alle Ursache, durch Repressalien Zölle unseren Ackerbau zu schützen und auszdähnen, wenn wir die Masse von Vieh, Pferden, Butter, Talg erwägen, so nach den mir mitgetheilten Nachrichten eingeführt werden.

Die mir durch Herrn Ober Präsidenten von Vincke mitgetheilte Nachricht, dass das bisherige Cataster Verfahren beybehalten und statt der Anleyhe aus den Kassen ein Vorschuss geleistet werden solle, wird einen allgemein höchst unangenehmen Eindruck machen und ist ein Triumph für die Masse von Feldmessern, die ein langjähriges Auskommen auf Kosten des schon so sehr belasteten Contribuenten finden werden. Kostbare Vermessungs Art, selbst fehlerhaft, wenn man die Parcellar Vermessung beybehalten will, übertriebene Normal Getraide Preise, Willkühr bey Ausmittlung der Reinerträge, Willkühr bey der Ausgleichung, Entfernung der ständischen Deputirten von aller Einsicht und Theilnahme, alles dieses wird noch viele Jahre hindurch fort dauern und allgemeinen Unwillen erregen. In allen Deutschen Ländern, selbst im Clevischen unter dem Despotism Friedrich Wilhelms I., concurrirten und concurriren Stände bey der Catastrirung. Es wäre zu wünschen, man hätte bey der Verhandlung in Berlin ständische Deputirte zugezogen oder durch eine Immediat Commission in der Provinz die Sache mit Zuziehung der Interessenten und ständischer Deputirter prüfen lassen. So ward gegenwärtig bey der Frage wegen Abschaffung des Französischen Rechts verfahren, so verfuhr 1767 der Minister von Hagen bey der Regulirung des Cleve Märkischen Schulden Wesens und 1787 der Minister von Heinitz und Grosskanzler Carmer bey der Untersuchung der Beschwerden der Ostfriesischen Stände. Ich wünsche sehr, dass das Cataster Wesen dem befangenen, leidenschaftlichen von Herrn Rols-hausen ohnbedingdt beherrschten Ober Präsidenten von Vincke abgenommen werde.

Die Mängel, an denen das Chaussee Wesen leidet, wurden auf diesem Landtag wegen der sonstigen vielen Geschäfte nicht in Anregung gebracht, hier sind aber nicht wenige vorhanden und bestehen in fehlerhafter Aufsicht bey dem Bau, in der Unterhaltung, in Verwendung der in der Provinz aufgebrauchten Fonds zu Bauten in anderen Provinzen, in einer willkührlichen Ausdähnung der polyzeylichen Instandsetzung auf wirklichen Chausseebau, im Bau überflüssiger, parallel laufender Strassen.

Bey dem nächsten Landtag werden diese Mängel gerügt werden, eine Controlle der nachlässigen Wegebau Beamten (besonders in dem Arnberger Regierungs District) durch Beyordnung ständischer Deputirten so wie sie 1806 in Cleve Mark bestanden, wäre sehr zu wünschen. Das Centralisiren der Chaussee Verwaltung und Chaussee Kassen und die Verbindung der letzteren mit der Finanz Partie wird die Nachteile des Centralisirens überhaupt zur Folge haben, nämlich Einseitigkeit, Vernachlässigung des Interesses der Provinzen, willkürliche Verwendung der Fonds, hiergegen müssen wenigstens Sicherheits Mittel angewandt werden.

Ueber die Zusatz Centimen wird der nächste Landtag eine ausführliche Vorstellung einreichen, wozu die Materialien gesammelt werden.

Nichts steht nunmehr dem von den Ständen geäußerten Wunsch entgegen, dass mit den Südamericanischen Staaten, insbesondere Mexico, Buenos Aires und Columbien Handels Tractate abgeschlossen und wechselseitig diplomatische Agenten und Consuls angestellt werden, da ein ähnliches bereits von Frankreich, den Niederlanden, Bayern und Württemberg geschehen.

Unser Zoll System stöört das Verkehr unserer Gewerbetreibenden mit dem Innern von Deutschland, wo wir einen bedeutenden Markt finden und keine bedeutende Concurrrenz zu befürchten haben, da ausser Sachsen das Gewerbe des übrigen Deutschland, als Bayern, Württemberg, Baden, Darmstadt nicht von Bedeutung ist. (Rudhardt, Ueber den Zustand des K. Bayern. I. Theil. 1825, II. Teil 1827 enthält eine sehr vollständige Statistik für Bayern und den Beweis, dass die Bayrische Industrie uns nicht schaden wird.) Das Einschwärzen Englischer Waren wird uns nicht von Süden her bedrohen, da wir sie von dem Meer her zu befürchten haben.

Die Bildung von Handels Kammern in den Regierungs Bezirken, die der Hauptsitz der Industrie sind, als Organe, durch welche die obersten Behörden von den verwickelten und wandelbaren Lagen und Bedürfnissen des Handels sich unterrichten könnten, würde einem wesentlichen Mangel abhelfen und einen lebhaften Wunsch der Handels und Fabriken Interessenten befriedigen.

Ich habe die innige Ueberzeugung, dass des Königs Majestät bey der Bildung des Instituts der Provinzial Stände dieses nicht als ein Schatten und Trug Bild, sondern als eine wichtige, ernste, folgenreiche Anstalt betrachtete und behandelt wissen wollte. Denn sie nimmt die Kräfte, Zeit und Ehre von 500 Männern aus der Nation in Anspruch, zu ihrer Kenntniss sollen die wichtigsten Gegenstände der Gesetzgebung gebracht werden, sie sollen das Organ bilden, welches das Interesse der Provinzen vertritt, durch sie soll der ganze Vorrat der in der Nation vorhandenen practischen Kenntnisse benutzt und die Thätigkeit aller vom Privatinteresse ab und auf das allgemeine Interesse gelenkt werden.

Die Anstalt erfordert aber Pflege und weitere Entwicklung, und hiezu ist erforderlich . . . *bricht ab.*

Niebuhr an Stein

Bonn, 7. August 1827

Literatur-Archiv Berlin. Gedr. Pertz a. a. O. VI, 1. S. 424 f. S. künftig auch Gerhard u. Norvin a. a. O. III

Persönliches Ergehen Niebuhrs. Gesundheitliche und berufliche Gründe für sein Fernbleiben aus Ems und Nassau.

Capodistria an Stein

Berlin, 27. Juli/8. August 1827

St. A.

Endgültige Entlassung aus dem russischen Staatsdienst. Plan, sich über England nach Griechenland zu begeben. Bitte um fernere Unterstützung Steins für die Sache der Griechen.

Glückwunsch zur Verlobung seiner Tochter Therese.

Me voici de retour de S. Petersbourg. Les deux mois que je viens d'y passer, me laissent des souvenirs qui ne s'effaceront jamais de mon coeur. — L'Empereur dans sa bonté a dénoué les liens qui m'attachaient à son service¹⁾, et par cet acte de justice S. M. I. m'a mis à même de reconnaître s'il peut m'être donné d'accepter la place à laquelle m'appellent les Grecs dans leur extrême détresse. Je vais conséquemment me rendre en Angleterre par Hambourg. De là, je passerai en France et puis, s'il plaira à Dieu, je me porterai au milieu des Grecs, au milieu de misères et de calamités sans nombre, au milieu d'un peuple que la famine dévore, que le malheur poursuit, que la glaive musulmane menace d'anéantir, que nulle influence utile ne dirige dans le succès, que nulle main vraiment sécurable n'assiste dans les revers, mais pour lequel toute âme noble sentira une profonde sympathie, et qui ne cessera d'inspirer le plus vif intérêt à tous les hommes qu'émeuvent encore les noms sacrés de religion, de patrie et d'humanité. — Ma tâche est sans doute difficile, et si j'ose essayer de l'entreprendre, c'est que j'ai la confiance de mes devoirs, la volonté ferme de les remplir et l'espoir que notre Seigneur dans Sa justice et dans Sa miséricorde et les grands de la terre dans leur bienveillance chrétienne ne m'abandonneront pas. C'est vous dire, Monsieur le Baron, que j'emporte avec moi les bénédictions de l'Empereur de Russie et de toute son auguste famille — c'est vous dire que je vous demande la vôtre — vous ne me la refuserez pas, j'espère, et je compte sur la continuation invariable de votre amitié et de votre protection — j'aurai recours à l'une et à l'autre — et vous me soutiendrez en cas de besoin de vos conseils et de votre grande influence. — C'est de Londres d'où j'espère pouvoir m'adresser à vous, Monsieur le Baron, avec le plus d'utilité pour les difficiles intérêts dont je devrai m'occuper exclusivement.

¹⁾ S. Stern a. a. O. III. S. 125 ff. und 197 ff.

Stein an Ludwig I. von Bayern
St. A. Konzept

Nassau, 12. August 1827

Dementiert die Nachricht von seinem Wiedereintritt in's Ministerium. Dank für die in dem Glückwunsch des Königs ausgedrückten Gesinnungen.

Die Nachricht von der mir geschehenen Uebertragung des Ministeriums des Innern ist zwar nicht gegründet, auch würden meine durch das Alter geschwächten Kräfte mir nicht erlauben, eine Stelle von einem solchen Geschäftsumfang anzunehmen. In der mir von E. K. H. bezeugten Theilnahme erkenne ich aber tief gerührt Allerhöchstdero gnädige und mir so mannichfaltig und überzeugend bewiesenes Wohlwollen, das ich mir Zeit meines Lebens durch tiefe Ehrfurcht und unwandelbare Anhänglichkeit zu erhalten bestreben werde.

Stein an Gagern
Gagern'sches Archiv. Schloss Neuenbürg

Nassau, 18. August 1827

Steins „Annäherung“ an Wittgenstein. Capodistria und die Befreiung Griechenlands. Ausländische Politiker in Ems.

Wenn ich den Wunsch äusserte, meiner wäre S. 102 ¹⁾ nicht erwähnt worden, so ward er veranlasst durch meine Abneigung gegen alles, was proniren heisst; ich verstand ferner unter Einwirkung die wirkliche gegenwärtige, nicht die vergangene — nun wünschen mehrere meiner Freunde, dass ein solcher Einfluss meiner Meynungen statt finde, sie halten meine temporäre Anwesenheit in Berlin für nützlich, in einem gewissen Grade mag es auch wahr seyn — die Sache wird aber nicht befördert durch ein Sieges Geschrey.

Jeder Verständige mit der wahren Lage der Sache bekannte Mann weiss, dass ich mich W[ittegenstein] näherte, um den Zweck meiner Reise zu erreichen, der einzig und ausschliessend die Beförderung des Interesses der Provinz war, die ich als Landtags Marschall vertrat. — Was die Schreyer sagen und sagen mögen, ist mir vollkommen gleichgültig.

Meine älteste Tochter ist seit zwey Monaten mit ihrem Mann hier zum Besuch, zum Gebrauch des Brunnens und Bades — es ist ein glückliches verständiges Ehepaar, dessen Treiben und Leben anzusehen für mich ganz befriedigend ist. Therese wird gegen Ende dieses Monats ihre Hochzeit mit einem liebenswürdigen, gebildeten, religieus-sittlichen jungen Mann feyern; beyde sind glücklich, und mir fehlt in Hinsicht des Schicksals meiner Kinder nichts zu meiner Zufriedenheit — möge sie von Dauer seyn.

Von Graf Capodistria erhielt ich aus Berlin einen Brief d. d. 8ten August a. c., er meldet mir seine Entlassung und seinen Entschluss, über England und Frankreich nach Griechenland zu gehen . . . ²⁾

¹⁾ S. oben S. 511.

²⁾ Wörtlicher Auszug aus dem Brief Capodistrias oben S. 515 von: „Au milieu des misères“ bis „ne m'abandonneront point“.

Mit solchen reinen, frommen, geläuterten Gesinnungen ergreift der herrliche Mann das grosse Werk der Befreyung seines Vaterlandes von der Herrschaft der dummen und grausamen Muselmänner und den Fallstricken einer hinterlistigen, lügenhaften, kurzsichtigen Politik — die den verkappten Verfertiger der Türkischen Staats Schriften leitet.

In Ems versammeln sich mehrere interessante Menschen — die Familie des Fürsten Peter Wolkonsky ¹⁾, die Gräfin Serre ²⁾, der Ex-Gesandte Gollowkin ³⁾, und der Baron Eckstein ⁴⁾ — der Redakteur des *Catholique*, ein sehr geistvoller, gelehrter Mann — dessen Ansichten über Frankreich sehr freysinnig und belehrend sind — über die ich mit E. E. eine Unterredung zu haben mir vorbehalte. Er fand unsere Demagogen Riecherey sehr lächerlich.

Nachschrift. Für Brasilien wird Europäische Einwanderung wichtig, um die Elemente der Bevölkerung zu verbessern. Sie besteht aus 920 000 Weissen, 260 000 Indianern, 1 960 000 Schwarzen und praeter propter 400 000 Gemischten — es ist also ein Neger Staat.

Stein an Capodistria
St. A.

Nassau, 23. August 1827

Dank für seinen Brief vom 8. August. Hoffte, dass es ihm gelingen werde, die innergriechischen Parteikämpfe zu beendigen und die griechische Sache zum Sieg zu führen.

La lettre de V. E. du 27 juillet/8 août m'a profondément touché, elle exprime les sentiments d'une âme noble, expurifiée par le malheur, fortifiée par la confiance dans une Providence protectrice d'une cause que l'humanité, la religion réclament et chère à tous ceux qu'une politique égoïste et rétrécie et les sophismes d'un esprit faussé par une phraséologie astucieuse n'ont point ébloui. Puissiez-vous parvenir, M. le Comte, à ramener l'union parmi vos compatriotes, puissent-ils être tous également animés de ce même enthousiasme religieux et patriotique qui a déjà produit tant d'actions héroïques et dignes des plus brillantes époques de leur histoire. . . .

Les vœux de tout ce qui est capable dans l'Europe civilisée d'un sentiment pieux, noble, humain, vous entourent, la Providence protégera celui qu'Elle a choisi pour son instrument et dirigera les coeurs des chefs des nations pour appuyer vos efforts.

Affaibli par l'âge, paralysé par ma position, je ne puis que vous accompagner de mes vœux et adresser mes prières à Celui qui règle avec toute puissance et sagesse le sort des mondes pour le succès de votre courageuse et brillante entreprise.

¹⁾ Vgl. S. 511.

²⁾ Die Gattin des 1824 verstorbenen ehemaligen französischen Ministers und Diplomaten Grafen de Serre, eines Freundes von Niebuhr.

³⁾ S. Bd. IV S. 526.

⁴⁾ Vgl. S. 508.

Stein an Gagern

Gagern'sches Archiv. Schloss Neuenbürg

Nassau, 28. August 1827

Die Verhandlungen Preussens mit Anhalt-Dessau über den Anschluss Dessaus an den Zollverein. Stein gegen die deutsche Kleinstaaterei. „Gott befreie übrigens bald Deutschland von seinem jetzigen, aus der Vielköpfigkeit entstehenden Leiden!“ Preussen als Hauptstütze der deutschen Unabhängigkeit.

Ew. E. übersende ich den Brief des Herzogs von Anhalt-Dessau ¹⁾. Er scheint in der Sache etwas anderes zusehen, als wirklich darin liegt. — Er besorgt ein Eingreifen in seine winzige Souverainität, und man beabsichtigt nichts als eine Sicherstellung gegen Defraudation. — Wie weit die Contrebande im Anhaltischen getrieben, ergibt sich schon daraus, dass binnen 6 Monaten die durch Preussische Behörden von den nach dem Anhaltischen gehenden Waren erhobene Zoll Abgabe 180 000 Thl. betrug — dieses Geld ist deponirt und wird für Anhalt asservirt.

Ich wundere mich, dass das Haus Anhalt, welches Preussen so viel zu danken hat, sich so feindselig gegen dieses benimmt. — Lächerlich ist es, wenn der Fürst eines kleinen durchaus a c k e r b a u e n d e n Ländchens von **H a n d e l s I n t e r e s s e n** spricht. —

Wir feyern heut Thereses Hochzeit. — Ich konnte Ew. E. kein Quartier anbieten.

Nachschrift. Um über das südliche America richtige Ansichten zu erlangen, muss man Humboldt, *Sur la nouvelle Espagne*“, 4 Theile — und seine „*Relation historique*“, besonders den dritten Theil, lesen ²⁾.

Allerdings gehe ich nach Cappenberg. — Um das von Preussen den Anhaltischen Häusern vorgeschlagene Auskunfts Mittel zu beurtheilen, sollten Sie den vor einigen Jahren mit Bernburg und Schwarzburg abgeschlossenen Vertrag lesen. — Alle Hoheits Rechte sind beachtet, die Erhebung geschieht nach Preussischem conventionell angenommenem Tarif, durch gemeinschaftlich bestellte und auf gemeinschaftliches Interesse vereydete Beamte. Die fürstlichen Kassen erhalten Aversa, welche von Periode zu Periode festgesetzt werden.

Gott befreye übrigens bald Deutschland von seinem jetzigen, aus der Vielköpfigkeit entstehenden Leiden!

Warum war nicht Canning 1814—15 in Wien statt des beschränkten, unwissenden Castlereagh? Die Deutschen Fürsten sollten doch bedenken, dass Deutschlands Unabhängigkeit gegen Russland und Frankreich hauptsächlich auf den moralischen und materiellen Kräften Preussens ruht, und die läppische und verderbliche Opposition, die sich überall zeigt, aufgeben.

¹⁾ An Gagern. Zur Sache selbst s. Treitschke a. a. O. III. (9. Aufl.) S. 478 ff.

²⁾ Vgl. Bd. III. S. 479.

Kunth an Stein
St. A.

Berlin, 8. Oktober 1827

Kunths Generalbericht für 1826. Sein Kampf für die Verbesserung des Schulwesens.

... Ew. Excellenz günstiges Urtheil über meinen Generalbericht für 1826 ¹⁾, wie kann es anders, als mich sehr erfreuen? Dennoch muss ich, und wahrlich ohne Dummthueri, gestehen, dass dieser Bericht, wenigstens vergleichungsweise, es kaum verdient. Er ist unter 8 oder 9, die ich ausgearbeitet habe, bei weitem der dürftigste an Inhalt und Bogenzahl. ... Ueber das Schulwesen theile ich Ew. Excellenz Ansicht auf das Vollkommenste und spare nicht Lunge noch Hand, um sie zu vertheidigen. Hierin liegt alles wahre Heil für die Völker vom Tagus bis zur Wolga, und was die Regierungen nicht thun, wird die Zeit von selbst, wird das Bedürfniss wirken. Noch vorgestern und gestern habe ich mich hierüber heiser geredet.

Stein an Viebahn
St. A.

Cappenberg, 10. Oktober 1827

Prinzipielle Bedeutung der Haltung Vinckes in der Katastersache. Mangelnde Förderung des ständischen Institutes. Würdigung Vinckes.

Ich kann das Betragen des Herrn v. Vincke in der Cataster Angelegenheit nicht anders als durchaus missbilligen, ich mag ihn aus dem allgemeinen Gesichtspunkt als Staatsmann oder aus dem besondern als Provinzial Oberbeamter betrachten.

Denn ein geistvoller sich über das Alltägliche erhebender Staatsmann muss in dem ständischen Institut die Anfänge einer freyeren, sich veredelnden Verfassung finden, aus der allmählig sich etwas besseres und vollkommneres entwickelt, diese Entwicklung zu befördern, ist die Aufgabe des Staatsmannes im edleren Sinne. Herr v. Vincke hat sich ihr geradezu entgegengestellt, als ein gewöhnlicher, befangener Schlendriantist gehandelt.

Betrachte ich ihn als Provinzial Oberbeamten, so musste er die vereinigte Wünsche zweyer Provinzen, von Männern ausgesprochen, die seine Freunde sind, deren Sachkenntniss er anerkannte, Wünsche, die nicht bloß das Verfahren bey der Vermessung betrafen, gründlich und richtig prüfen und nicht leidenschaftlich auffassen und sich ihnen entgegenstellen. Er musste es sich selbst sagen, dass er weder Geometer noch Landwirth sey, dass er also mit Männern sich berathen müsse, die das eine oder das andere seyen. Er hätte um so weniger die ohnbedingte Verantwortlichkeit des Geschäfts auf sich nehmen müssen, da er das Innere des Geschäfts nicht kennt ...

Ich schätze an Herrn v. Vincke seine Thätigkeit, seine Liebe zum Gemeinnützigen, wünsche aber, dass die Erste mit ruhiger Besonnenheit

¹⁾ Ein Exemplar des Berichts befindet sich im Archiv im Landeshaus Münster.

und gründlichem Wissen und Forschen und die Letzte mit Gerechtigkeit und Achtung für jura quaesita, das Ganze mit Menschenkenntniss, Würde und Haltung verbunden seyn möge.

Das ewige Drohen mit Abschiednehmen ist kindisch.

Ich werde mich sehr freuen, E. W. hier zu sehen.

Stein an Gagern

Cappenberg, 16. Oktober 1827

Gagern'sches Archiv, Schloss Neuenbürg

Capodistria und die griechische Frage. Empfehlung von Büchern. Scharfe Zurückweisung anmassender englischer Urtheile über Deutschland und Preussen.

Empfangen E. E. meinen herzlichsten Dank für Ihren Brief d. d. 3ten October¹⁾ und seinen höchst interessanten Inhalt. — Graf Capodistria wird erst an Ort und Stelle im Stande seyn, die wahre Lage der Dinge aufzufassen und sich über die Auswahl der Mittel, das Böse zu beherrschen, das Gute zu bewirken, entscheiden können. Die grosse Schwierigkeit bleibt immer die Wiederherstellung der Einigkeit, die Besiegung des Factions Geistes — es bleibt mir immer auffallend, dass in den ersten Jahren des Freyheits Kampfes der Griechen unter ihnen die grösste Einigkeit herrschte, alle sich für Vaterland und Religion vereinigten, dass die Geistlichkeit einen überwiegenden Einfluss hatte; erst ao. 1825 bricht die Uneinigkeit aus²⁾, sie lähmt die Maasregeln zum Entsatz von Navarin³⁾, sie begünstigt die Unternehmungen der Egypter⁴⁾ — und man hört vom Einfluss einer grossen Anzahl auswärtiger Agenten sprechen — ihm schreibe ich die Uneinigkeit der Griechen zu und hoffe, die nächste Wirkung des Vereins der drey Mächte⁵⁾ wird Unterdrückung der Factionen und Entfernung der agents provocateurs seyn und die Einwirkung Capodistrias wird in diesem Verein einen Stützpunkt zu seinem politischen Hebel finden.

Ich wende meine Einsamkeit an zu Benutzung eines Vorraths von Frankfurt erhaltener Bücher — und mache E. E. aufmerksam auf:

- 1) Dupin, Sur les forces productives de la France. 2 vol. 4^o ⁶⁾, insbesondere die Einleitung und den Schluss über den Kanal von Havre über Paris nach Strassburg.

¹⁾ In dem Gagern über eine Unterredung mit Capodistria berichtet hatte. Gedr. Pertz a. a. O. VI. S. 457 ff.

²⁾ Die griechische Freiheitsbewegung hatte in Wirklichkeit schon von Anfang an unter den starken inneren Zwistigkeiten der Griechen gelitten. 1824 kam es unter ihnen sogar zu offenem Bürgerkrieg. S. Stern a. a. O. II. S. 460 ff.

³⁾ Im Mai 1824. S. Stern a. a. O. II. S. 469 ff.

⁴⁾ S. Stern a. a. O. II. S. 465 ff.

⁵⁾ Am 6. Juli 1827 war zwischen Russland, Frankreich und England der Londoner Vertrag abgeschlossen worden, durch welchen diese 3 Mächte sich zu energischem Vorgehen gegen die Türkei zugunsten der Griechen vereinigten. S. Stern a. a. O. III. S. 81 ff. Der Vertrag war der letzte grosse aussenpolitische Erfolg Cannings, der bald darauf, am 8. August 1827, starb.

⁶⁾ S. oben S. 508.

- 2) Rudhart, „Ueber den Zustand von Bayern“¹⁾ — endlich
 3) auf das wichtige Pamphlet: „Spirit of the new Ministry and Spirit of the Age“ — so zu Cannings Lebzeiten noch erschien. —

Es ist höchst interessant, ich wünschte aber, dass Sie den Verfasser ernsthaft vornähmen über seine Unverschämtheit, womit er sich über Deutschland und Preussen äussert — dummer Dünkel eines über diese Verhältnisse durchaus unwissenden John Stier.

Sie schreiben mir nichts über Frankreich?

Die Einwirkung der Niederländer auf Griechenland kann nur wohlthätig seyn, sie wird aber durch ihre Abhängigkeit von England und ihren engherzigen Philister Geist sehr beschränkt werden.

Stein an Münster

Cappenberg, 30. Oktober 1827

Nach Pertz a. a. O. VI, I. S. 453

Der skandalöse Konflikt des Herzogs von Braunschweig mit der englisch-hannoverschen Regierung. Die Monumenta Germaniae Historica. Bitte um Unterstützung des Werkes durch die hannoversche Regierung.

Für die gütige Uebersendung E. E. der die Beschwerde des Herrn Herzogs von Braunschweig²⁾ über die vormundschaftliche Regierung widerlegenden ersten Druckschrift³⁾ danke ich Ihnen ganz gehorsamt; sie zerstäubt das elende Machwerk der Mirmidonen des Herzogs, dessen persönliche Erscheinung in Berlin während meines dortigen Aufenthalts einen allgemeinen widrigen Eindruck machte, den eines unsittlichen, dünkeltollen, frechen und leeren jungen Mannes. — Herr Pertz besuchte mich mit seiner liebenswürdigen Frau⁴⁾, er sprach mit grosser Dankbarkeit von der in England gefundenen Aufnahme, die er E. E. Schutz hauptsächlich zuschreibt. Er brachte von dort und aus Paris

¹⁾ Ignaz Rudhart (1790—1838), bayrischer Jurist. Er war 1811, kaum zwanzigjährig, Professor an der Universität Würzburg geworden, gewann 1814 das Vertrauen und die Freundschaft Lerchenfelds und schrieb auf dessen Veranlassung eine „Geschichte der Landstände in Bayern“, die zugleich den politischen Zweck einer Wiederbelebung ständischer Ideen verfolgte. Von Lerchenfeld ins Finanz-Ministerium berufen, verfasste er 1822 sein „Recht des Deutschen Bundes“, das von der Regierung so wenig gebilligt wurde, dass Rudhart strafversetzt wurde (1823 Regierungs-Direktor in Bayreuth, dann in Regensburg). 1825 zum Mitglied der bayrischen Reichsstände gewählt, war Rudhart einer ihrer bedeutendsten Köpfe. 1836 ging er auf Wunsch des Königs nach Griechenland, um dem König Otto I. als leitender Minister zur Seite zu stehen, musste aber schon ein Jahr später diesen Posten wieder niederlegen, da auch er sich in den ewigen Parteihändeln nicht zu behaupten vermochte. Er starb auf der Heimreise im Jahre 1838. — Aus seinen Arbeiten und Erfahrungen während seiner Tätigkeit im Ministerium ist sein bedeutendstes Werk, die von Stein zitierte Darstellung „Ueber den Zustand des Königreichs Bayern“ (1827) entstanden.

²⁾ Vgl. zum Folgenden Treitschke, Deutsche Geschichte III. (9. Aufl.) S. 560 ff. u. H. Ritter von Srbik, Metternich I. S. 642 ff.

³⁾ „Widerlegung der ehrenrührigen Beschuldigungen des Herzogs von Braunschweig.“ S. Treitschke a. a. O. III. S. 561.

⁴⁾ S. Pertz a. a. O. VI, I. S. 451 f.

eine reiche Erndte von höchstwertigen Materialien mit, und es bleibt nichts zu wünschen übrig, als dass hinreichende Geldmittel die Gesellschaft in den Stand setzen, mehrere junge Gelehrte in Paris, Rom, London mit Sammlung der Materialien zu beschäftigen. Sollten E. E., die an der Spitze einer die Wissenschaft so kräftig beschützenden Regierung stehen, nicht auf eine Reihe von Jahren eine jährliche Unterstützung von 500 Thaler ertheilen können?

Stein an Gagern

Cappenberg, 1. November 1827

Gagern'sches Archiv. Schloss Neuenbürg. — Gedr. Pertz a. a. O. VI, 1. S. 464

Allerlei Tagesfragen.

Stein an Gagern

Cappenberg, 2. November 1827

Gagern'sches Archiv. Schloss Neuenbürg

Uebersendet ihm seinen gedruckten Bericht über die westfälischen Landtagsverhandlungen mit der Bitte um sein Urteil.

E. E. habe ich die Ehre ein Exemplar des Westphälischen Landtags Berichts ¹⁾ und Landtags Abschieds ²⁾ zu übersenden — ich wünschte, Sie ertheilten ihm Ihre Aufmerksamkeit, um ihn zu prüfen, zu würdigen. — Die Anstalt muss in Verbindung gedacht werden mit zukünftigen Reichstagen.

Was halten Sie von der Behandlung der Materien, von dem Geist der verschiedenen Corporationen? — der letztere wird sich mildern.

Wesentlich ist Publicität — nothwendig daher statistische Werke, wie Rudhart ³⁾, Dupin ⁴⁾; hiezu muss unser statistisches Bureau aufgefordert werden.

Empfehlen Sie Einigkeit, Gründlichkeit in den Anträgen, Entfernung von Eitelkeit.

Ich wünschte, Sie liessen etwas einrücken in den Beylagen der Allgemeinen Zeitung.

Stein an Viebahn

Cappenberg, 4. November 1827

St. A. Konzept

Der Landtagsabschied vom 13. Juli 1827.

E. H. und Herrn von Schorlemer, dem ich mich zu empfehlen bitte, wird der Landtags Abschied dd. Berlin 17ten [!] July a. c. vor einigen Tagen zugekommen seyn . . .

Der Landtags Abschied muss sorgfältig durchgedacht und die ablehnenden Beschlüsse, wo sie erfolgt, geprüft werden, hiermit müssen wir uns alle, und besonders die Mitglieder, so die Anträge gemacht, beschäftigen

¹⁾ S. oben S. 474.

²⁾ S. oben S. 504, Anm. 1.

³⁾ S. oben S. 521, Anm. 1.

⁴⁾ S. oben S. 508, Anm. 1.

Ueber die neuesten Cataster Verhandlungen kann ich Ihnen und Herrn von Schorlemer manches Interessante mittheilen, wenn Sie mich mit Ihrem Besuch beehren. Morgen kommt Herr Devens zu mir — den 7ten ist eine Cataster Conferenz in Dülmen.

Arndt an Stein
St. A.

Bonn, 5. November 1827

Pertz. Scharnhorsts Grabmal. Der Freiheitskampf der Griechen.

Betrifft zunächst die Besorgung eines Hauslehrers für die Familie Rotenhan. Ihr wackerer Pertz hat sich also auch von einer gescheidten Engländerin heirathen lassen. Wolle Gott, dass er von Euer Excellenz Erfahrungen und Besorgnissen eine Ausnahme macht, nämlich, dass er an Thätigkeit und Arbeitslust nichts verliere. Ich habe ihn leider nicht gesehen, weil ich ein paar Tage . . . abwesend war.

Dem Scharnhorst soll auf dem Invalidenfriedhof, wo jetzt seine Gebeine ruhen, ein Denkmal errichtet werden. Ein einfaches Monument, worauf ein Löwe schlummert, einzelne Basreliefs zu den Seiten. Es gefällt mir, es war wohl ein Löwe, der weder zerriss noch brüllte.

Die bestialischen Türken werden, fürchte ich, von Metternich wieder besser durchgebracht, als sie verdienen ¹⁾, denn das schiene wünschenswerth, das sie sich diesmal wirklich mit bestialischer Hartnäckigkeit und Wuth benähmen.

Wenn nur Kaiser Nicolaus den rechten Arm zur Seite hätte, der einen tüchtigen geographischen Strich zu ziehen verstünde. Jetzt wäre es ein Abwaschen, und 15—20 Meilen Länge mehr (was ist das bei dem unermesslichen türkischen Gebiete?) oder weniger wäre ganz eins. Will man wirklich ein Griechenland machen, das nach einem Menschenalter soll auf eignen Füßen stehen können, so muss die nördliche geographische Gränzlinie über Janina und Larissa gezogen werden, so dass diese Städte Gränzfestungen des neuen Staates werden. Wir wollen aber für die armen Christen beten und mit vollem Christenrechte den türkischen Helfershelfern Unsegen wünschen.

Gott gebe Ihnen einen heiteren und gesunden Winter.

Stein an Merveldt

Cappenberg, 14. November 1827

St. A. Abschrift. Gedr. Pertz Stein VI. S. 476 f.

Die Katasterangelegenheit ²⁾.

¹⁾ Vgl. dazu H. Ritter von Srbik, Metternich I. S. 624 ff.

²⁾ Ein weiterer Brief Steins an Merveldt in dieser Sache vom 19. November 1827 befindet sich ebenfalls im St. A. Gedr. Pertz a. a. O. VI, I. S. 478 ff.

Stein an Capodistria
St. A. Konzept

Cappenberg, 18. November 1827

Glückwunsch zur Schlacht von Navarino. Hoffnung auf Ueberwindung der inneren Schwierigkeiten in Griechenland. Anfrage wegen der Aufstellung und Verwendung eines deutschen Freicorps unter Führung Lützows im griechischen Befreiungskampf.

Nos regards vous ont suivis et nos vœux vous ont accompagné, Mr. le Cte, sur toute la ligne que vous avez parcouru depuis notre séparation . . . Votre retour dans la patrie et les succès dans une carrière noble et bien-faisante ont pour gage la brillante victoire navale de Navarino ¹⁾ et la destruction de la flotte du féroce et stupide Ottoman, la malédiction du Ciel l'a frappé, et une population malheureuse et persécutée peut se permettre de respirer et se promettre un avenir heureux.

L'union, la destruction des factions et une continuité d'efforts sont les bases sur lesquelles vous établirez l'édifice sociale que la Providence vous a appelé à construire. — Permettez que je rapelle à votre mémoire l'idée que vous aviez d'utiliser les lumières et l'esprit de la Germanie pour répandre les uns et régulariser l'autre dans votre patrie. Vous connaissez l'intérêt que celle-ci a inspiré à tous ceux parmi nous qu'une politique égoïste et astucieuse n'avait point paralysés, que plus d'un de nos braves a combattu pour la Grèce depuis 1821 — maintenant où son existence politique est à la veille de se consolider, il me paraît que l'idée de former un corps de troupes allemandes pour la défense et la colonisation pourrait être réalisée.

Un militaire d'un grade supérieur, d'un nom connu par des faits d'armes brillants dans les années 1813/14 ²⁾ m'a fait part de son désir de former un tel corps et de combattre pour la liberté et la civilisation des Grecs. Il désirerait d'apprendre les bases sur lesquelles une telle formation pourrait être établie, sa force, paie, etc. etc., et après avoir obtenu ces éclaircissements, il demanderait l'agrément de son gouvernement.

Si V. E. croit que ce plan est exécutable, qu'il mérite son attention, veuillez me procurer les données essentiellement nécessaires à mon ami pour la rédaction de son développement plus détaillé.

¹⁾ Ueber die Vernichtung der türkisch-ägyptischen Flotte in der Schlacht von Navarino am 20. Oktober 1827 durch die vereinigten Mittelmeerstreitkräfte der Unterzeichner des Londoner Vertrags (s. oben S. 520, Anm. 5) vgl. Stern a. a. O. III. S. 133ff.

²⁾ Lützw. Vgl. unten S. 534ff.

Stein an Spiegel

Cappenberg, 27. November 1827

Preuss. Staatsarchiv Münster. Nachlass Spiegel. — Vollst. gedr. Pertz a. a. O. VI. S. 482 ff. Hier mit einigen unwesentlichen Kürzungen

Kirchliche Fragen. Steins Berufung zur Versammlung des Staatsrats. Der Landtagsabschied vom 17. Juli 1827. Die Schutz- und Kampfzölle gegen Holland. Der Konflikt mit Vincke.

E. Erzbischöflichen Gnaden Theilnahme an der Weyhe des ersten Erzbischofs von Freyburg ¹⁾ ist gewiss seegenbringend, sowohl durch Ihr würdevolles Benehmen bey dem Aeussern der feyerlichen Handlung, als durch den Einfluss, den Ihre Ansichten über die grossen Verhältnisse der Kirche und Staat auf die dortigen geistlichen und weltlichen Behörden hatten und in der Folge fortdauernd haben werden. Ich freue mich, dass in dem schönen Badenschen Land die sonst herrschende Bitterkeit gegen Regierung und Regenten verschwunden sind, da solche Gesinnungen in einem Gränzland so gefährlich sind.

Ich ward nach Berlin zur diesjährigen Versammlung des Staats Rathes berufen, lehnte aber das Erscheinen ab und behielt mir meine nähere Erklärung wegen meiner spätern Ueberkunft bevor ²⁾. Ich wünsche Ruhe für diesen Winter, da mich im Jahr 28/29 der Landtag erwartet, der eine Reise nach Berlin zur Folge hat. Mit dem Landtags Abschied ist man im allgemeinen hier zufrieden, er spricht in einem milden, wohlwollenden Ton, manche wichtigen Anträge werden berücksichtigt, andere zur näheren Prüfung ausgesetzt, einige und zwar meist solche, die zur Competenz des Herrn Finanzministers gehören, entweder seicht behandelt oder mit der grössten Ungerechtigkeit verworfen. Hieher rechne ich ins besondere a) Cataster, b) Agio, c) Zusatz Centimen, d) Repressalien Zölle, e) Wein Abgabe. — Die Cataster Angelegenheit ist oberflächlich behandelt, man berief nach Berlin die Persohnen, über die man sich beschwehrt, den Herrn v. Vincke und den R. R. Rolshausen, ohne Zuziehung ständischer Deputirten, die man hätte einberufen oder eine Commission in die Provinz zur Untersuchung der Beschwerden schicken sollen. . . .

Die Widerlegung der Behauptungen des Finanz Ministers über Agio und Zusatz Centimen muss nun vorbereitet werden zum nächsten Landtag, womit ich beschäftigt bin.

Die in dem neuen Zolltarif eingeführten Zölle zur Sicherstellung der landwirtschaftlichen Producte sind ohnbedingt festgesetzt und nicht als Repressalien Zölle, wodurch sie sich ausgleichen würden, sodann sind sie in Ansehung des Holländischen Viehes zu niedrig, um wirksam zu seyn.

¹⁾ Bernhard Boll (1756—1836), Jesuit, Professor der Theologie an der Universität Freyburg, 1827 Erzbischof. Vgl. Treitschke a. a. O. III (9. Aufl.) S. 301. Spiegel hatte über die Einsetzung am 20. November an Stein berichtet. Der Brief ist gedr. Pertz a. a. O. VI. S. 480 ff.

²⁾ Der an sich belanglose kurze Schriftwechsel darüber zwischen Stein und dem Prinzen Karl von Mecklenburg befindet sich im St. A.

E. Erzbischöflichen Gnaden fragen, wie die Entzweyten wieder zusammen zu bringen? Dieses muss Herr v. Vincke beantworten; er erklärte mir, jede Verbindung aufheben zu wollen — ich that dieses nicht. Waren meine Aeusserungen über seine Geschäfts Führung streng und ernst, so war die Sache wichtig, er hatte sie sich durch seine g ä n z l i c h e Rücksichtslosigkeit auf die Anträge zweyer Landschaften, auf die Vorstellungen seiner Freunde, selbst seines Schwiegervaters, zugezogen; er fährt in dieser Handlungsweise fort, entzieht sich auch gänzlich meinem Umgang, beharrt mit Starrsinn und Beschränktheit bey seiner Meynung über Sachen und Persohnen — ich kann also nichts anderes thun, als die Sache ihren Gang gehen zu lassen; es betrifft ja nicht meine Angelegenheit, sondern die Sache der Provinz — und eine höchst wichtige Sache. Urtheilen E. Erzbischöfliche Gnaden selbst.

. . . Ihrer Aufmerksamkeit empfehle ich als höchst interessant:

Botta, „Histoire de l'Italie depuis 1789—1816“. ¹⁾ Es soll auch gut auf Deutsch übersetzt seyn.

R a n k e , „Über Völker und Fürsten“ ²⁾.

H a m m e r , „Ottomanische Geschichte“ ³⁾, und Voigts „Preussische Geschichte“ ⁴⁾.

Münster an Stein
St. A.

Putneyhill, 28. November 1827

Fortgang des Konflikts mit dem Herzog von Braunschweig. Die Pistolenforderung des Herzogs an Münster. — Bedauert, die Monumenta Germaniae Historica nicht mehr, als bisher schon geschehen, unterstützen zu können.

E. E. freundschaftliches Schreiben vom 30. October hat mir viele Freude gemacht. Die Braunschweigische Sache hat mich diesen letzten Sommer hindurch recht unangenehm beschäftigt. Es ist an sich schmerzhaft, da verläumdert zu werden, wo man Dank verdient hatte, und doppelt unangenehm wird das Geschäft der Vertheidigung, wenn man es dabey nicht bewenden lassen darf. — Ich selbst weiss nicht, wie die Braunschweigische Sache enden soll; der Fürst Metternich, der sie unglücklicher Weise in seine Hände bekommen musste ⁵⁾, verwirrt diese an sich

¹⁾ Carlo Botta (1766—1837), italienischer Politiker und Historiker. Sein Hauptwerk ist die von Stein erwähnte „Storia d'Italia dal 1789 al 1814“. Sie erschien 1824 und wurde 1825 ins Französische übersetzt.

²⁾ Der erste Band der „Fürsten und Völker Südeuropas“ erschien 1827. Die Fortsetzung des Werkes (Bd. 2—4) bildet die „Geschichte der römischen Päpste“. Sie erschien 1834 bis 1837.

³⁾ Jos. Freiherr von Hammer-Purgstall (1774—1856), österreichischer Orientalist, Diplomat und Historiker, dessen Hauptwerk, die „Geschichte des osmanischen Reiches“, damals weit verbreitet war und ein berechtigtes Ansehen genoss. Die ersten Bände erschienen 1827—1829.

⁴⁾ S. Bd. V. S. 305, Anm. 4.

⁵⁾ Vgl. dazu H. Ritter von Srbik, Metternich I. S. 642.

unbedeutende Angelegenheit, wie er alle wichtigen Verhältnisse in Europa in Gährung bringt.

Haben E. E. vernommen, dass der Herzog von Braunschweig mich auf Pistolen zum Duell gefordert hat? Seit der Herausgabe meiner Widerlegung haben Seine Durchlaucht mich täglich, in effigie, stundenlang in Ihrem Garten beschossen. Vier Wochen lang kündigten alle Berichte ein Cartel an. — Am 1ten November schrieb mir der König, dass der Herzog von Cambridge ¹⁾ ihm die Absicht des Herzogs angezeigt habe; dass er kaum glaube, dass der Herzog die Tollheit so weit treiben werde, dass er mir aber untersagen müsse, mich auf einen Zweykampf in einer Sache einzulassen, in der ich ganz nach seinen Befehlen gehandelt hätte. Am 13ten November, also 14 Tage später, ward mir die Herausforderung durch — den *Rossauktionator* Tattersal überbracht! Die Sache war natürlich nur berechnet, um Aufsehen zu machen. Aber wie ungeschickt! — Jetzt ist eine heftige Gegenschrift ²⁾ von Braunschweig aus zur Beurtheilung an Fürst Metternich gesendet. Wie sie auch ausfallen mag, ich submittire in antecessum, loco duplicarum, ad acta! Es freut mich für den Archivrath Pertz, dass E. E. seine Frau liebenswürdig finden. Ich hatte Zweifel, ob sein Blick bey der Wahl einer Frau eben so scharf als bey der Beurtheilung alter Handschriften sich gezeigt haben würde. Ich habe durch Beförderung der Zwecke, für welche Pertz gereist ist, durch die ihm verschaffte Erlaubniss zu seinen Reisen und endlich durch die ihm verschaffte sorgenfreie Lage zur Beförderung des wichtigen Zwecks unserer Gesellschaft, der E. E. so würdig vorstehen, bestens zu sorgen gesucht. Stärkere Geldunterstützungen als die, welche durch die Unterzeichnung zu einer beträchtlichen Zahl der Monumenta gegeben wurden, dazu habe ich meine Collegen nicht vermögen können, da wir fast über die Kräfte unserer landesherrlichen Cassen für wissenschaftliche Zwecke ausgeben.

Stein an Rochow

Cappenberg, 28. November 1827

Geh. Staatsarchiv Berlin. Rep. 92, Rochow

Der Landtagsabschied. Unzufriedenheit Steins mit der Entscheidung in der Angelegenheit des Catasters, der Zusatz-Centimen und der Schutz- und Kampfzölle gegen die Niederlande. Seine Teilnahme an den Verhandlungen des Staatsrats.

Während meiner Abwesenheit aus Westphalen glaubte ich wegen der Entfernung von allen die Provinz betreffenden Angelegenheiten, E. Hochwohlgeb. durch so mannichfaltige Geschäfte in Anspruch genommene Zeit mit meinen Briefen nicht belästigen zu dürfen . . .

Nach meiner Zurückkunft erwartete ich die Bekanntmachung des Landtags Abschieds, und als dieser erfolgt war, wünschte ich zuerst die öffentliche Meynung über ihn zu vernehmen. Im allgemeinen ist man mit ihm

¹⁾ S. oben S. 502, Anm. 2.

²⁾ „Gehörige Widerlegung des erschienenen Libells“ (1828).

sehr zufrieden, er spricht in einem milden, väterlichen, wohlwollenden Ton, mehrere wichtige Entscheidungen sind erfolgt, andere zur näheren Prüfung ausgesetzt, andere und zwar hauptsächlich solche, die zur Competenz des Finanz Ministeriums gehören, entweder seicht behandelt oder mit der grössten Ungerechtigkeit verworfen, hieher rechne ich a) Cataster, b) Agio, c) Zusatz Centimen, d) Repressalien Zölle, e) Wein Abgabe.

Die Cataster Angelegenheit ist oberflächlich behandelt . . . , man berief nach Berlin dieselben Persohnen, über die man sich beschwerte, Herrn v. Vincke und H. Rolshausen, man zog nicht den Ausschuss aus ständischen Deputirten zu, die sich beschwehrten, oder man schickte keine Commission in die Provinzen, um mit Zuziehung der letzteren die Beschwerden zu untersuchen. So war es herkömmlich zu verfahren unter Friedrich d. Gr., unter dem Hochseeligen König, und so verfahren des Königs Majestät in der Angelegenheit wegen Einführung des Landrechts in den Rheinprovinzen.

Weiteres über die Catastersache.

Die Widerlegung der Behauptungen des Finanz Ministers über Agio und Zusatz Centimen wird auf dem nächsten Landtag . . . erfolgen. Die in den neuen Zolltarif aufgenommenen Zollsätze zur Sicherstellung der landwirtschaftlichen Producte sind ohnbedingt festgesetzt, nicht als Repressalien Zölle, wodurch sie sich mit den Nachbar Staaten selbst ausgleichen würden, wenn diese niedrigere Sätze annehmen, endlich sind sie in Ansehung des Holländischen Viehs zu niedrig, um wirksam zu seyn, sie . . . sichern nicht die einländischen landwirtschaftlichen Producte gegen die der Nachbar Staaten, so uns ihren Markt verschliessen.

Die Wein Abgabe auf Deutsche Weine beträgt 100 % auf den Tischwein, ist für den Consumenten drückend, den Wein Handel zerstörend und dennoch wird der ständische Antrag. . . . mit wenigen Worten abgefertigt. Ich bin zwar zur Theilnahme an den Verhandlungen des Staats Raths einberufen, wünschte aber wegen mancherley eintretender Hindernisse dem Ruf nicht zu folgen, da des Königs Majestät so gnädig waren, mir mündlich es gänzlich meinem Gutfinden zu überlassen und ich im folgenden Jahr einem Landtag und einer Reise nach Berlin entgegensehe . . .

Stein an Arndt

[Cappenberg, November 1827]¹⁾

St. A. Konzept. — Vollst. gedr. Pertz a. a. O. VI, 1. S. 455 f., mit einigen unwesentlichen Kürzungen

Erziehungsgrundsätze Steins. Die Monumenta Germaniae Historica. Botta.

E. W. danke ich recht herzlich für die Aufmerksamkeit, die Sie den Angelegenheiten der braven Rotenhan'schen Familie zu widmen die Güte haben²⁾. Der junge Mann, der sich mit der Erziehung in diesem Hause

¹⁾ Das Datum ergibt sich ungefähr aus der Erwähnung des Besuches von Pertz, der am 1. November wieder abgereist war. Vgl. Pertz a. a. O. VI, 1. S. 452.

²⁾ S. oben S. 523.

beschäftigen wird, kann auf freundliche zarte Behandlung und auf ernste Unterstützung bei seinem Geschäfte rechnen. Ich wünsche jedoch, dass die Knaben im 14.—15. Jahr öffentliche Unterrichts Anstalten, allenfalls unter Aufsicht des Hofmeisters, besuchen. Bey der häuslichen Erziehung bleibt der Knabe einseitig, scheu und unbeholfen.

Besuch von Pertz in Cappenberg. Seine Verheiratung. Die Monumenta Germaniae Historica.

Ueber die Türken ist ein strenges Straf Gericht ergangen¹⁾. Sultan Mahmud wird darin wohl Veranlassung zu reiferem Nachdenken finden.

Kennen Sie Botta, „Historie de l'Italie depuis 1789“²⁾? Wer ist der Verfasser? Ich vermüthe, ein Piemontesischer Officier. Es ist ein tüchtiger geistiger Mann, kein langweiliger Schwätzer wie W. Scott, der die That-sachen seicht und falsch auffasst und breit vorträgt³⁾.

Stein an Gräfin Voss

Preuss. Staatsbibliothek Berlin

Cappenberg, 3. Dezember 1827

Reisepläne Steins. Seine Beschäftigungen und Stimmung. Kritik und Empfehlung von Büchern. Navarino. Verlobung der Tochter Gneisenaus.

Mit grosser Theilnahme erfahre ich, meine verehrte Freundin, dass Ihr Herr Gemahl⁴⁾ zum Gesandten nach Neapel ernannt ist, werden Sie mit Ihrem liebenswürdigen Töchterchen die Ufer der Spree mit denen des Parthenopäischen Meerbusens vertauschen?

Ich werde diesen Winter voraussichtlich nicht nach Berlin kommen, da mancherley Hindernisse, auch vermindertes Einkommen durch Abgabe an meine Töchter mich zur Ermässigung der Ausgaben nöthigen. — Ueberdies erwartet uns Ende 1828 ein Landtag und dann eine dringende Veranlassung zur Berliner Reise⁵⁾.

Meine Einsamkeit wird angefüllt durch mancherley Verwaltungs Geschäfte, die sich wegen vielfacher Veränderungen im Innern des Landes vervielfältigen, durch einige ständische Geschäfte, durch Benutzen der mitgebrachten Bücher, durch Besuche. In meinem Alter verengt sich täglich der Crayss, bis er zuletzt ganz verschwindet. Gleim sagt mit Recht: „Des Jungen Zimmer ist die Welt, sein Zimmer ist die Welt des Alten.“ Ich empfehle Ihrer Aufmerksamkeit Botta „Histoire de l'Italie depuis 1789—1814“. Die Tatsachen richtig aufgefasst, in einem edlen Sinn und Stil vorgetragen. Scotts „Geschichte Napoleons“ ist voll grober lächerlicher Irrthümer, der Styl stockend und langweilig. — Hier und da zeigt sich in seinen politischen Ansichten der gesunde mit practischen Wahrheiten genährte Menschenverstand des Engländers.

Haben Sie die Schlacht von Navarino nicht gefeyert? Nun darf man

1) S. oben S. 524.

2) S. oben S. 526, Anm. 1.

3) Bezieht sich auf Scotts Geschichte Napoleons. S. auch den nächsten Brief.

4) S. oben S. 307.

5) Die Verhandlungen des Staatsrats.

an die Befreyung von Griechenland glauben. — Möchten doch die rohen Osmanen zurück nach Asien geworfen und unser Europa von dieser fremdartigen Materie befreit werden! Verzeihen Sie diese ungewöhnliche Aeusserung, ich vergass, dass mein Brief an eine Dame des corps diplomatique gerichtet ist. . . .

Ich vernahm die Verlobung des jungen Grafen Fritz Brühl mit der jungen Gräfin Gneisenau¹⁾ — und freue mich sehr darüber, da diese Verbindung zur Zufriedenheit der sehr würdigen Eltern gereichen wird — ich bitte diese meiner lebhaften Theilnahme und fortdauernden Verehrung zu versichern.

Stein an Fr. Schlosser

Cappenberg, 3. Dezember 1827

Geh. Staatsarchiv Berlin. Rep. 94. IV. N i 63. Gedr. Gradenwitz a. a. O. S. 23 f.

Die Monumenta Germaniae Historica. Tätigkeit Steins. Altersstimmung.

Denkschrift Steins für Schuckmann „Ueber die Städte Ordnung“

St. A. Konzept und Abschrift

Cappenberg, 9. Dezember 1827

Die Revision der Städteordnung. Stein fordert Berücksichtigung der bisherigen besonders in den Verhandlungen der Provinzialstände laut gewordenen Erfahrungen. Verweis auf das Vorbild der Verfassung der freien Reichsstädte. Hauptprobleme der Revision: Abgrenzung der Kompetenzen von Magistrat und Stadverordneten, Verhältnis der Kommunalbehörden zu den staatlichen Aufsichtsbehörden. Stein für möglichst seltenes Eingreifen der Staatsbehörden. Hauptmängel der Städteordnung von 1808 nach dem Urteil der Provinzialstände. Deren Reformvorschläge. Steins eigene Vorschläge.

Die Einführung der Städte Ordnung in den westlichen Provinzen, besonders in den Rheinlanden, ist eine Maasregel von solcher Wichtigkeit, dass sie die Aufmerksamkeit jedes Vaterlands Freundes in ernstestem Anspruch nimmt, und dass ich auf nachsichtige Beurtheilung Ew. Excellenz rechnen darf, wenn ich mir erlaube, Ihnen einige Betrachtungen über diesen Gegenstand gehorsamst vorzulegen.

Als man im Lauf des verflossenen Jahres vernahm, er solle dem Westphälischen Landtag zur Berathung vorgelegt werden, so glaubte ich, die beste Vorbereithung sey, die Erfahrung zu befragen und sich bekannt zu machen sowohl mit den Verhandlungen der Provinzial Landstände der Monarchie über die Städte Ordnung, als mit den Verfassungen der übrigen Deutschen Städte, besonders mit denen unserer älteren

¹⁾ Gneisenaus Tochter Hedwig (geb. 1805) heiratete 1828 den Grafen Friedrich von Brühl (geb. 1791). Er war der Sohn des militärischen Erziehers Friedrich Wilhelms III., des Generals Karl Adolf von Brühl (vgl. Bd. III. S. 195), Schwager von Marwitz, 1806 beim Regiment Gens d'armes eingetreten, 1807 im Corps von Marwitz, 1808 abgegangen, hatte 1809 den Feldzug als österreichischer Offizier mitgemacht und war dann bis 1828 in österreichischen Diensten geblieben. In diesem Jahr trat er wieder in die preussische Armee zurück, der er bis zu seiner Verabschiedung als Generalleutnant im Jahre 1850 angehörte. Gest. 1859.

Deutschen Reichsstädte, die keine ohnbedingte Unabhängigkeit genossen hatten, jedoch einen hinlänglichen Grad davon besaßen, um innre freye Entwicklung nicht zu unterdrücken.

In dieser Absicht entwarf ich im Jahre 1826 die anliegende Darstellung¹⁾, so die Resultate der damals bekannten landtäglichen Verhandlungen und der Verfassungen der Städte Hamburg, Bremen, Lübeck, Frankfurt enthält, besitzen diese freilich gegenwärtig volle Unabhängigkeit, so verdient doch die Geschichte der Entwicklung ihrer Verfassung und deren gegenwärtiger Zustand alle Aufmerksamkeit, besonders bey Hamburg und Lübeck, das die alte Verfassung beybehält, und Bremen, so mit der langsamen Ausbildung der seinigen mit möglichster Beybehaltung des Alten sich beschäftigt.

Darin stimmen die Municipal Städte der Monarchie mit den drey Städten überein, dass die Angelegenheiten der Gemeinde als solche den Mitgliedern der Gemeinde, wengleich nicht selbständig, übertragen sind, dass es also auf Institutionen ankommt, wodurch eine ruhige, gründliche, tüchtige Geschäftsführung innerhalb den bezeichneten Gränzen erreicht wird, folglich auf die Organisation der Gemeinde, des Rathes und auf Bestimmung ihrer wechselseitigen Befugnisse.

Ausser diesen Gegenständen kommen bey unseren Preussischen Municipal Städten noch in Betracht die Art der Einwirkung der verwaltenden Staats und Provinzial Behörden auf die Gemeinde Angelegenheiten.

Diese Einwirkung sey nur selten, nur in wichtigen Angelegenheiten nach ihrer genauen Erforschung und Anhörung der streitenden Partheyen, nicht einseitig übereilt, mit unermüdeter, sich in das Einzelne zersplitternden Thätigkeit eingreifend, sonst erlischt aller Gemeingeist, jeder betreibt lieber seine eigene Angelegenheiten als städtische, und die ganze Anstalt ist totgeboren.

Den Provinzial Landtagen ward die Städte Ordnung theils zur Prüfung ihrer Ergebnisse, wo sie bereits eingeführt war, theils zur Berathung über ihre Anwendbarkeit in den westlichen Provinzen vorgelegt.

Einstimmig rügten die Landtage:

1. die schwankende Abgränzung der Gewalt des Magistrats und der der Stadtverordneten,
2. den Mangel einer Anstalt zu Ausgleichung einer Meinungs Verschiedenheit der beyden Behörden,
3. das Eindringen der Roheit, der Unsittlichkeit in die Bürgerschaft, unter die Stadtverordneten, selbst in den Magistrat.

Man trug einstimmig an auf Veredlung der Bürgerschaft durch Gewerbe Ordnungen, Erhöhung des Einkommen oder Steuer Satzes zum activen und passiven Wahlrecht, auf Verminderung der Zahl der Stadtverord-

¹⁾ S. oben S. 405 ff.

neten, Pensionirung der Oberburgemeister und Burgemeister und that mancherley Vorschläge über die Abgränzung der Rechte des Magistrats und denen der Stadtverordneten und über eine Anstalt zur Ausgleichung der Meynungs Verschiedenheiten unter beyden. Die Gränzen der beyden Behörden scheinen mir ganz richtig bezeichnet in der Hamburger und Bremer Verfassung und noch etwas mehr in den Gutachten der Churmärkischen Stände ¹⁾).

Dem Magistrat und den Stadtverordneten ist das Gemeinde Wesen übertragen, keiner von beyden ist dem anderen untergeordnet, hiernach steht

I. dem Magistrat und den Stadtverordneten das Recht zu, Statuten zu machen, unter Genehmigung des Staats zu besteuern, zu veräußern, zu vererbpachten, Abschluss von Vergleichen, Anleyhen, jedesmal mit einem Tilgungs Plan zu verbinden, Neubauten, Gehalts Zulagen, Errichtung neuer Anstalten für Erziehung, Armuth und öffentliche Bequemlichkeit, Abnahme der Rechnungen.

II. Dem Magistrat allein ist beygelegt Aufnahme der Bürger, Gerichtsbarkeit, wo sie besteht, Patronat, Scholarchat, Armen Wesen, Verwaltung des städtischen Vermögens, Besetzung der Stadt Aemter. Bey dem Schul Wesen, Bau Wesen und öffentlichen Stiftungen, Polyzey, Cassen Aufsicht werden Deputationen aus der Bürgerschaft zugezogen.

Die Attributionen der Stadtverordneten allein sind Wahl des Magistrats und der Burgemeister, Berathung und Theilnahme über die ad I aufgezählten Gegenstände, Ernennung der Deputationen. Zur Ausgleichung einer Verschiedenheit der Meynungen zwischen Rath und Stadtverordneten sind verschiedene Einrichtungen in den freyen Städten bereits getroffen und Vorschläge von den Provinzial Ständen geschehen, beydes beweist ihre dringende Nothwendigkeit, fehlt sie, so ist die Folge starres gegen einander Ueberstehen, Erbitterung und häufiges die Entwicklung des Bürgersinn stöhrendes Eingreifen der Oberbehörden.

Die in den freyen Städten getroffene Einrichtung zur Ausgleichung der Meynungs Verschiedenheiten zwischen Rath und Stadtverordneten hat die Zeit entwickelt und die Erfahrung bewährt, und verdienen sie daher vorzügliche Rücksicht.

Auch auf Erfahrung gründen sich die Anträge der Churmärkischen Landstände, und verdienen sowohl diese Vorschläge als auch jene bereits bestehenden Einrichtungen eine vorzügliche Rücksicht.

Ich würde daher der so nöthigen Vereinigungs Anstalt folgende Einrichtung geben:

1) Der Magistrat lässt durch eine Deputation der Versammlung der Stadtverordneten seine Anträge eröffnen, diese nimmt sie in Berathung, übersendet ihren Beschluss an den Magistrat durch Deputirte, und auf

¹⁾ S. oben S. 410, Anm. 1.

dieselbe Art wird es mit den Anträgen der Stadtverordneten an den Magistrat gehalten.

2) Im Fall der Verschiedenheit der Meynung wird die Sache zwey Monate vertagt, alsdann der Antrag erneuert, geschieht dieses abermals ohne Erfolg, so wird:

3) eine Deputation aus dem Magistrat und den Stadtverordneten gewählt und in dieser eine Vereinigung versucht.

4) Erfolgt sie, so wird sie zur Genehmigung an die Committenten gebracht.

5) In dem entgegengesetzten Fall, so wird die Angelegenheit auf unbestimmte Zeit zurückgesetzt, es wäre dann, dass die eine oder die andere Behörde auf Entscheidung der Staats Behörden provocire.

6) Alsdann entscheidet diese, aber nur nach vorhergegangner Anhörung und Untersuchung durch eine ad hoc ernannte Local Commission.

Stein an Knoblauch

Cappenberg, 10. Dezember 1827

Knoblauch'sches Familienarchiv Berlin

Bewunderung Englands und seiner politischen Einrichtungen, insbesondere der Wechselwirkung von Schule und praktischem politischem Leben. Die Revision der Städteordnung und ihre Einführung in den westlichen Provinzen Preussens. Reformvorschläge Steins. Das Bild Kolbes für Stein.

Ich theile die Bewunderung, so England E. Wohlgebohren einflösst, es hat eine Stellung unter den Nationen erlangt, die in der Geschichte beyspielloos ist und alles Bekannte an Umfang der Besitzungen, Vollkommenheit der Institutionen, politischem Einfluss auf dem ganzen Erd Crayss bey weitem übertrifft. Die Nation übertrifft auch alle an gesundem praktischen Menschenverstand, Energie, Beharrlichkeit — doch zeigt sich bey ihr auch eine Schattenseite, Stolz, Intoleranz gegen Irland, fehlerhafte Organisation ihrer Kirchen Verfassung, Erziehung. Die Fehler ihrer Erziehung werden durch das öffentliche Leben verbessert, so wie das Gute unserer Erziehung durch den Mangel eines öffentlichen Lebens unterdrückt. Ich halte das Studium ihrer Geschichte und ihrer Verhandlungen der Angelegenheiten des Staates für sehr belehrend, in ihnen findet man Gründlichkeit, Ernst, Sachkenntniss, nicht alleinige Aeusserungen des Parthey Geistes, Phraseologie, ungeduldiges Schreyen „la clôture“, um das Mittagessen nicht zu versäumen.

Es wäre sehr zu bedauern, wenn man die Städte Ordnung auf eine ihren Geist zerstörende Art abändern wollte — es ist aber auch sehr bedenklich, sie in die westlichen Provinzen zu schicken, ohne die Gränzen der Befugnisse des Magistrats und der Stadtverordneten zu bestimmen. In den östlichen Provinzen wird man sich mit den von E. Wohlgebohren vorgeschlagenen Modificationen begnügen können, hier ist Gewohnheit an das längst bestehende, angestammter Gehorsam gegen den Regenten, Lenksamkeit. In den westlichen Provinzen, nahmentlich auf dem linken

Rheinufer, herrscht ein aufgeregter, beweglicher Sinn, die Regierung ist eine neue Erscheinung, nicht durch die Bande der Gewohnheit befestigt — hier und besonders in den grossen Handelsstädten muss die neue Institution nicht schwankend und dunkel in ihren wesentlichen Bestimmungen seyn, sondern fest und klar.

Ich wiederhole es, bey den Abänderungen der Städte Ordnung berücksichtige man die Ergebnisse der Erfahrung, und hiernach würde ich folgendes festsetzen:

Folgen die schon in dem Schreiben an Schuckmann vom 9. Dezember (oben S. 532 f) entwickelten Reformvorschläge.

Ich freue mich sehr über die Fortschritte der Würksamkeit des Kunstvereins — ich hatte bey H. Kolbe ein grosses Bild, die Schlacht Heinrichs I. gegen die Ungarn, bestellt, vernehme aber weder von ihm, noch von H. G. B. R. Schinkel, der sich für die Sache interessirte, irgend etwas¹⁾.

Capodistria an Stein Ancona, 30. November/12. Dezember 1827
Geh. Staatsarchiv Berlin. Rep. 92. Karl vom Stein. D 1

Bevorstehende Abreise nach Griechenland. Lützow.

La lettre que Votre Excellence m'a fait l'honneur de m'écrire en date du 18 novembre, me trouve encore dans ce port dans l'attente d'un bâtiment anglais qui doit venir me chercher pour me mener en Grèce. Je m'empresse de vous adresser mes actions de grâces . . . les plus sincères des nouvelles preuves d'intérêt qu'il vous plaît à donner à la sainte cause à laquelle je me suis voué. La proposition du militaire d'un grade supérieur²⁾ qui serait disposé à s'y vouer également en apportant sur les lieux avec des braves de son choix les moyens d'ordre et conséquemment d'une véritable civilisation, m'arrive dans un moment où il n'est pas en mon pouvoir de lui fournir les renseignements sans lesquels, cependant, il lui serait impossible de donner suite à ses nobles et généreuses intentions. J'aime pourtant à espérer qu'il n'en sera pas de même dès que j'arriverai en Grèce. . . . Veuillez, en attendant, l'engager à se tenir prêt et à désigner d'avance et éventuellement les moyens dont il se servirait dans le cas de mettre son plan à l'exécution. . . .

Comme Votre Excellence l'observe, la victoire de Navarin ouvre une chance de plus à l'avenir que Dieu semble réserver à cette Grèce pour laquelle Il a fait tant de miracles.

¹⁾ Vgl. dazu S. 352, Anm. 4.

²⁾ Lützow, s. dessen Brief vom 30. Dezember 1827.

Schuckmann an Stein
St. A.

Berlin, 29. Dezember 1827

Dank für Steins Vorschläge zur Revision der Städte-Ordnung. Uebereinstimmung mit seinen eigenen Ansichten. Wünscht Steins Mitwirkung bei der Verhandlung dieser Angelegenheit im Staatsrat.

Ew. Excellenz danke ich auf das Verbindlichste für die Theilnahme, welche dieselben nach dem geehrten Schreiben vom 9ten d. M. der Einführung der Städte Ordnung in den neuen Provinzen und der Declaration derselben in den alten schenken. Ich bin vollkommen einverstanden mit Ihnen in Hinsicht der Punkte, auf welche es bei der Sache ankommt und in Hinsicht welcher die Städte Ordnung von 1808 einer Abänderung und näheren Bestimmung bedürfen wird. Auf diese Punkte habe ich bei den bereits dem Staats Ministerio vorgelegten Entwürfen vorzüglich mein Augenmerk gerichtet und hoffe, dass ich wegen der von mir vorgeschlagenen Modalitäten mich im Wesentlichen der Zustimmung Ew. Excellenz erfreuen werde.

Sehr wünschenswerth würde mir Dero Mitwirkung bei den endlichen Verhandlungen über die Sache im Königl. Staatsrathe seyn. Jedenfalls aber wird dasjenige, was Sie mir jetzt über Ihre Ansichten mitzutheilen beliebt haben, dabei nicht unbenutzt bleiben.

Lützow an Stein
St. A.

30. Dezember 1827

Plan der Bildung eines Freicorps zur Unterstützung des Freiheitskampfes der Griechen.

Mit dem gehorsamsten Danke für die gütige Mittheilung des Briefes ¹⁾ aus Ancona beehre ich mich, dem darin ausgesprochenen Wunsche gemäss, meine Gedanken über die Ausführung des beabsichtigten Planes im folgenden kurz darzulegen.

Zuerst, und als unerlässliche Bedingung für meinen Beitritt, ist die Erlaubniss des Königs erforderlich, welchem ich durch unauflösliche Bande der Dankbarkeit verpflichtet bin. Dass diese Erlaubniss erfolgen werde, ist mir fast unbezweifelt, wenn überhaupt das ganze Unternehmen unter der Garantie der drei für die Beruhigung Griechenlands verbündeten Mächte ausgeführt wird und besonders, wenn vielleicht eine Verwendung des Kaisers von Russland bei dem Könige zu erlangen sein möchte. Wenn es den verbündeten Mächten Ernst ist, dass in Griechenland eine selbstständige Regierung und möglichst schnell bürgerliche Ordnung gestiftet werde, so kann, scheint es, nichts zweckmässiger geschehen, als dass der Graf Capodistria durch ein dem Dienste des Griechischen Staates ganz gewidmetes wohl disciplinirtes Corps unterstützt werde: ein Corps aus Fremden bestehend, welches mit dem Partheikampfe in Griechenland nichts zu thun und nur das eine Interesse habe, die Regierung aufrecht zu halten und ihr Kraft zu geben. Hierzu

¹⁾ Capodistrias vom 12. Dezember 1827.

scheint ein, um es so zu nennen, völlig neutrales Corps in jeder Hinsicht zweckmässiger zu sein, als wenn etwa die verbündeten Mächte, eine jede, ein Corps ihrer eigenen Truppen der Griechischen Regierung zur Hülfe geben wollten. — Die Gründe für diese Ansicht liegen am Tage, und wenn sie überall Eingang finden, so lässt sich erwarten, dass die verbündeten Mächte, oder vielleicht England allein, in der Form von Subsidien den Griechischen Staat unterstützen werden, um ein Deutsches Corps von 10, mindestens 6000 Mann — mit einer geringeren Zahl dürfte nichts auszurichten sein — in Dienst zu nehmen.

Sind obige Bedingungen festgestellt: Garantie der verbündeten Mächte und Genehmigung des Königs, wenn auch letztere nicht öffentlich ausgesprochen, so bürge ich für die Ausführbarkeit des Ganzen. Meine Gedanken darüber sind folgende:

- 1) Ist die Genehmigung des Königs da, so wird die der meisten übrigen Deutschen Regierungen nicht fehlen. Namentlich werden Anknüpfungen meinerseits mit der Bayerischen, Württembergischen, Baden'schen, Weimar'schen und vielleicht auch anderen Regierungen hoffentlich nicht ohne Erfolg sein. Positive Unterstützung derselben erstrebe ich nicht, nur, dass sie keine Verbote in den Weg legen.
- 2) Ich würde alsdann zunächst Werbeplätze in Hamburg, Bremen, Lübeck, Frankfurt u. s. w. anlegen; vielleicht auch in Genf. Es wären vielleicht einige Bataillone in der Schweiz zu werben, wenn Schweizer Patrizier zu Chefs derselben bestimmt würden.
- 3) Ich rechne zunächst auf Männer, welche durch die Idee getrieben werden und für dieselbe selbstentsagend zu wirken bereit und fähig sind; ferner aber auch auf solche, welche durch verunglückte oder hemmende Verhältnisse zu ausserordentlichen Unternehmungen gedrängt werden. — Ihre Zahl wird nicht gering sein!
- 4) Meine Hoffnung auf ein schnelles Zusammenbringen der Mannschaft selbst baue ich auf die schon von mir erprobte Maasregel, dass alle diejenigen, welchen ich höhere Stellen zusichere, selbst eine Anzahl von Gemeinen stellen müssen.
- 5) Eine Verbindung mit allen Griechen Vereinen würde ebenfalls der Sache förderlich sein.
- 6) Für die einzelnen Abtheilungen, so wie sie organisirt sind, müssten ein oder mehrere Sammelplätze, vielleicht auf den Jonischen Inseln oder auf Malta, bestimmt werden u. s. w.

Vieles einzelne wird sich in der weitem Entwicklung der Sache erst bestimmen lassen. Für jetzt mögen obige Andeutungen genügen. Wenn dieselben in der Hauptsache E. E. Billigung finden, so würde ich gehorsamst bitten, sie dem Herrn Grafen Capodistria mitzutheilen, damit derselbe überlege, ob und auf welchem Wege er seinerseits den Hauptpunkt, Zustimmung der verbündeten Mächte und Garantie für die erforderlichen Mittel, erledigen möge.

Vielleicht möchten E. E. durch Ihren weit verbreiteten Einfluss in Russland und England auch unmittelbar zu der glücklichen Entwicklung der Sache, welcher ich meine übrige Lebenszeit mit freudiger Hingebung widmen möchte, beitragen können, und in diesem Falle darf ich von Ihrer grossartigen Theilnahme an allem, was einer in sich tüchtigen Idee angehört, so wie von Ihrer immer gegen meine Person bewiesenen Güte auf die Gewährung dieser letzten Bitte mit Zuversicht hoffen.

Stein an Gagern

Gagern'sches Archiv, Schloss Neuenbürg

Cappenberg, 31. Dezember 1827

Glückwünsche zum Jahreswechsel. Die wichtigsten politischen Probleme an der Jahreswende. Stein gegen den Geist der Zwietracht und des Standesegoismus in den deutschen Landständen. Tadelt die „krampfhafte“ Gesetzmacherei der bayrischen Landstände. Einladung Gagerns nach Cappenberg.

E. E. Brief d. d. 16. c. zu beantworten und Ihnen meinen Glückwunsch zum neuen Jahre abzustatten, benütze ich die letzten Stunden des alten. Es war reich an wichtigen Erscheinungen, unter die ich die Ereignisse in Frankreich, den Tod Cannings mit seinen Folgen und die Schlacht von Navarino rechne — die letzten Wirkungen dieser Ereignisse werden die Geschichte des Jahres 1828 ausmachen. Noch kann ich an keinen Türkischen Krieg glauben, er kann nur von der aufbrausenden Leidenschaft beschlossen werden, und diese wird seit dem 20sten Oktober¹⁾ wohl ausgetobt haben.

Dass Sie sich mit den Verhandlungen der Deutschen Reichstage, Landtage u. s. w. beschäftigten, freut mich sehr — wir Deutsche lieben gar zu sehr das Alterthum oder das Ausländische — wären es auch die Könige von Nubien.

Auf diesen Deutschen Reichstagen, Landtagen bemerke ich einen verderblichen Geist; hier finde ich nicht politische Partheyen, Democraten, Monarchisten, Whigs, Torys — sondern Stände Zwietracht, Adels Stolz, Bürger Neid — man streitet nicht um Meynungen, sondern man kämpft unter der Fahne der Eitelkeit, vernachlässigt das Interesse des Ganzen, Vervollkommnung des Instituts, Ausbildung zu einem wahren repräsentativen System, Abhelfung der bestehenden Mängel u. s. w.

Auf dem diesjährigen Landtag zu Merseburg ist diese Zwietracht unter den Ständen in mehr als gewöhnlicher Stärke erschienen, und ich wünschte, Sie bekämpften sie. Ihren Aufsatz über den Westphälischen Landtag ²⁾ könnte man wohl in ein anderes öffentliches Blatt einrücken lassen, wenn ihn die Allgemeine Zeitung nicht aufnehmen will.

Die Authenticität des Briefes ³⁾ wird geläugnet vom Oesterreichischen Beobachter. Ihrer Aufmerksamkeit empfehle ich „Parliamentary re-

¹⁾ Vgl. S. 524.

²⁾ S. unten S. 553, Anm. 1 u. S. 555, Anm. 2.

³⁾ Metternichs an den österreichischen Internuntius Frh. von Ottenfels in Konstantinopel d. d. 20. Oktober 1827, den Gagern Stein abschriftlich mitgeteilt hatte.

ports“, Session of 1826 und „Parliamentary abstracts“ — sie enthalten einen reichen Vorrath von wichtigen politischen Gegenständen mit Gründlichkeit und Sachkenntniss behandelt.

Meine Tochter ist in München — sie spricht mir von der dort herrschenden Kleiderpracht der Damen u. s. w. Das ist doch *luxe d'imitation*, nicht de *richesse*, denn Bayern ist nicht reich. Auf diesen Reichstag hat man eine Fluth legislatorischer Weisheit einbrechen lassen — Arbeiten für 10 Jahre —, denn ausser der Zeit, die die ständische Discussionen erfordern, bedarf es auch Zeit, über die Sache nachzuforschen, nachzudenken, die öffentliche Meynung zu vernehmen u. s. w.; eine krampfhaftige Thätigkeit ist überhaupt verderblich und passt durchaus nicht für ständische Versammlungen.

E. E. sollten mich im April oder May hier besuchen — Sie benutzen das Dampfboot bis Cöln, die Schnellpost bis Unna, von wo ich Sie abholen lasse. — Ich zweifle, dass ich dieses Jahr nach Nassau komme, weil ich Ende Juny auf ein paar Monate nach Schlesien zu gehen die Absicht habe. Auf die vorgeschlagene Art machen Sie die Reise geschwind und wohlfeil.

Von Maynz nach Cöln 2 Tage, von Cöln nach Unna 1 Tag, von da nach Cappenberg sind 5 Stunden.

Stein an Capodistria
St. A. Abschrift

Cappenberg, 4. Januar 1828

Lützw.

Votre Excellence apprendra par la lettre ci-jointe ³⁾ la réponse à la communication que j'ai faite de la vôtre, le nom de l'officier dont j'ai eu l'honneur de lui parler et les bases de son projet de formation. C'est Mr. de Lützw, général et inspecteur d'une division de cavallerie, honorablement connu dans les annales militaires par sa participation à l'entreprise de Schill en 1809, par sa formation d'un corps de volontaires en 1813, composé en grande partie de notre jeunesse académique qui se dévoua alors si noblement et courageusement à la cause de la patrie, ce corps était connu sous le nom de Volontaires de Lützw.

Le général réunit à un grand courage et à l'expérience militaire, une noblesse et une élévation de caractère que lui inspire l'enthousiasme pour tout ce qui est grand et beau, et qui maintenant lui fait préférer une carrière agitée et chanceuse à la tranquillité que sa position présente lui offre.

³⁾ Lützows, dat. 30. Dezember 1827.

Schuckmann an Stein

Berlin, 4. Januar 1828

St. A.

Hoffnung auf Steins Teilnahme an den Beratungen des Staatsrats über die Städteordnung. Berücksichtigung seiner Vorschläge.

Ew. Excellenz kann ich nicht umhin auf Ihr geehrtes Schreiben vom 24. v. M.¹⁾ mein lebhaftes Bedauern darüber zu erkennen zu geben, dass Uebelbefinden dieselben hindert, vor der Hand an den bevorstehenden Berathungen des Staatsraths über die Städte Ordnung Theil zu nehmen, da Ihre Mitwirkung gewiss für das wichtige Gesetz von den erfreulichsten Folgen gewesen seyn würde. Wie ich aber hoffe und wünsche, dass die bemerkten Krankheits Erscheinungen keineswegs die von Ihnen gefürchteten Folgen haben werden, also bemerke ich, dass die Verhandlungen des Staats Ministeriums wahrscheinlich erst im Februar beginnen werden, so dass ich noch nicht ganz auf die Hoffnung Verzicht leiste, Dieselben später noch hier zu sehen. Besonders gegen den Schluss der Berathungen, wo das Verhältniss der städtischen Behörden zu einander und zur Regierung in Frage kömmt, würde Ihr Beyrath sehr wünschenswerth seyn.

Die Idee Ew. Excellenz, ein Collegium von Notabeln herzustellen, hat dem Staats Ministerio bereits bey dem Vorschlage vorgeschwebt, dass einem Collegio von Obmännern die Entscheidung über Meinungsverschiedenheiten zwischen Magistrat und Stadtverordneten in Haushalts Angelegenheiten überlassen werden möge. Es würde sich aber auch diese Ansicht bey Ew. Excellenz unmittelbarer Theilnahme ausführlicher besprechen lassen.

Mit meinen besten Wünschen zu dem Antritt des neuen Jahres bitte ich Ew. Excellenz, mir auch ferner Ihre Freundschaft und Gewogenheit zu erhalten.

Stein an Marianne vom Stein

Cappenberg, 5. Januar 1828

St. A.

Gute Wünsche zum neuen Jahr. Steins eigenes Ergehen.

Ich kann in dieses neue Jahr nicht tiefer hineinleben, ohne Dir, meine gute, liebe Schwester, alles das Glück zu wünschen, dessen wir fähig sind, Gesundheit, inneren Frieden, ruhiges Hinblicken auf die nahe Zukunft; mögen wir bis zu dem Übergang sagen können:

„Nicht ohne Weh, doch ohne Ach
bin ich geworden alt, nicht schwach“.

Ich befinde mich ganz wohl in meiner Einsamkeit, mässige Geschäfte, Verbesserungen in Wald und Feld, Bücher, bisweilen gegebene und empfangene Besuche füllen die Zeit aus und nehmen meine wenigen Kräfte in Anspruch . . . Von meinen Töchtern habe ich gute Nachrichten, sie sind gesund, in ihren häuslichen Verhältnissen glücklich . . .

¹⁾ Fehlt.

Stein an Gräfin Reden

Cappenberg, 7. Januar 1828

Preuss. Staatsarchiv Breslau

Rückblick auf das vergangene Jahr. Dank an die Vorsehung. Zunehmende Verinnerlichung Steins. Gute Wünsche für Gräfin Reden. Plan einer neuen Reise nach Schlesien. Häusliche Nachrichten. Einladung nach Cappenberg.

Ihr theurer Brief d. d. 21. Nov. liegt, meine verehrte Freundin, noch unbeantwortet vor mir, und schon ist ein neues Jahr erreicht, das alte hat sich an die lange Reihe seiner Vorgänger angeschlossen und mir Zufriedenheit gebende Erinnerungen zurückgelassen an eine zu öffentlichen Geschäften zurückgerufene nicht ganz unnütze Thätigkeit, an eine wohlwollende Aufnahme alter Freunde und Bekannter in Berlin, an Theresens Heurath, die sie glücklich zu machen scheint, an die hieraus entstehende Beruhigung über so manche quälende Besorgniß — alles dieses erkenne ich mit innigem dehmüthigen Dank als Wohlthaten einer väterlichen, einsichtsvollen Vorsehung. Mir bleibt ein Wunsch und ein Geschäft übrig, unter Ihrer Leitung und mit Ihrem Beystand ferner mich um meine religiös sittliche Veredlung zu bestreben, und mir scheint, dass dieser Entwicklung die Einsamkeit des Landlebens günstiger ist als das bewegte städtische — wenigstens für meine Reizbarkeit und meine Neigung zur Bitterkeit.

Ihnen, meine verehrte Freundin, wünsche ich alles, was Ihnen wünschenswerth zu seyn scheint — das Beste besitzen Sie in hohem Grad, ein frommes, Gott ergebenes, in Gott lebendes Gemüth, die Verehrung Ihrer Freunde, die Verehrung der vielen, für deren zeitliches und geistliches Wohl Sie Sorge tragen.

Sie wollen also, dass ich in Ihrem Hauss wohne und lebe? *Weinsendung.* Die Zeit der Ankunft scheint mir am besten Anfangs July — ich würde im Juny abgehen, meine Tochter in Thurnau besuchen und dann nach Buchwald kommen — hoffentlich wird der Reichstag zu München alsdann geendigt oder vertagt seyn, das letztere glaube ich, weil dieser Versammlung 5 bis 6 Gesetzes Entwürfe von der grössten Wichtigkeit, aber auch von grossem Umfang vorgelegt sind, deren Verhandlung in den beyden Kammern schon nach der unvermeidlichen Form eine bedeutende Zeit erfordert.

An der Verbindung der Gr. Gneisenau mit Fritz Brühl ¹⁾ nahm ich den lebhaftesten Antheil, beyde verdienen diese Theilnahme durch ihre Persönlichkeit, und dass sie beyde so verehrten liebenswürdigen Eltern angehören — möge die Vorsehung ihnen jedes Erdenglück zutheil werden lassen.

Von meinen Töchtern habe ich gute Nachrichten — sie sind in ihrem Innern glücklich, Henriette nimmt lebhaften Antheil an den Angelegenheiten ihres Mannes, also jetzt auch an den Reichstags Verhandlungen, Therese lebt eingezogen, besorgt sehr emsig ihre Wirtschaft.

¹⁾ S. oben S. 530, Anm. 1.

Das Bild, so Sie mir von Ruhberg machen, ist sehr anziehend, ich freue mich, es kennen zu lernen.

Sie wollen von Lauterbach nach Wernigerode gehen? Ich erlaube mir einen Wunsch und einen sehr lebhaften, nehmen Sie Ihren Weg über Cappenberg . . . — wie würden Sie mich glücklich machen.

Stein an Spiegel

Cappenberg, 10. Januar 1828

Preuss. Staatsarchiv Münster. Nachlass Spiegel

Glückwunsch zum neuen Jahr. Altensteins Unfähigkeit. Die Katasterangelegenheit. Die Ablösungsordnung.

E. Erzbischöfliche Gnaden erlauben mir, Ihnen meine Glückwünsche zu dem angetretenen neuen Jahr abzustatten — möge Hochdensenben alles, was zur wahren Zufriedenheit dient, zu Theil werden, Gesundheit, innerer Frieden, das Bewusstseyn, dass Ihr edles Bestreben, das Wohl der Kirche und der Ihrer geistlichen Fürsorge befohlenen zu befördern, einen gesegneten Erfolg habe.

Die Beybehaltung des Herrn v. Altenstein als Minister des Cultus und Erziehung hat die nachtheiligste Folge für religieuse und geistige Bildung des Volks, wie vermag ein so unklarer, einseitig gebildeter Kopf kirchliche und pädagogische Anstalten bilden, lenken?

Aus den Anlagen, die ich mir zurückerbitte, werden E. Erzbischöfliche Gnaden die Ansichten des Herrn Finanz Ministers v. Motz über Cataster Wesen und unsere landständische Angelegenheit erfahren ¹⁾.

Die Cataster Sache beurtheilt er oberflächlich, und ist keine der Erinnerungen der beyden Landtäge gründlich erledigt, und dieses kann nur durch eine commissarische Untersuchung geschehen, nicht auf dem bisherigen Weg, wo Beschwerde n ü b e r Herrn v. Vincke und Rolshausen, allein mit Herrn v. Vincke und Rolshausen abgehandelt wurden.

Ich habe Herrn v. Schuckmann ausführlich über Städte Ordnung geschrieben ²⁾ und werde es E. Erzbischöflichen Gnaden vor Ihrer Abreise nach B[erlin] mittheilen.

Ihrer Aufmerksamkeit empfehle ich die Ablösungs Ordnung, insbesondere die Ablösung mit Grund und Boden, von deren Anwendbarkeit ich täglich mehr Ueberzeugung durch die Erfahrung erhalte, dass die Colonen sich häufig um solche Ablösung bey mir melden und sich in vielen Fällen bereits mit mir vereinigt haben.

¹⁾ Das Schreiben von Motz fehlt.

²⁾ Am 9. Dezember 1827. S. oben S. 530 ff.

Stein an Spiegel

Preuss. Staatsarchiv Münster. Nachlass Spiegel

Cappenberg, 14. Januar 1828

Uebersendet ihm seine Korrespondenz mit Schuckmann über die Städteordnung und bittet um Unterstützung seiner Vorschläge bei den bevorstehenden Verhandlungen des Staatsrats über diese Materie.

E. Erzbischöflichen Gnaden Aufmerksamkeit erlaube ich mir auf eine kurze Zeit für den Inhalt der Anlage ¹⁾ in Anspruch zu nehmen, da er die wichtige Materie der Städte Ordnung betrifft — ich glaubte, mich ausführlich über einige wesentliche Mängel der älteren ao. 1808 gegen den Herrn Minister v. Schuckmann auslassen zu müssen, denn meine Absicht ist, diesen Winter nicht nach Berlin zu gehen. Er antwortet mir unter dem 29sten December, dass er seinen Entwurf bereits im Wesentlichen dem Staats Ministerio vorgelegt „und glaube, dass die von ihm vorgeschlagenen Modalitäten im Wesentlichen meine Zustimmung haben würden, und aber auf keinen Fall meine Ansichten nicht unbenutzt lassen“ [!].

Da E. Erzbischöfliche Gnaden die Reise nach Berlin beabsichtigen und diese nahe bevorsteht, so eile ich, Hochdensenben die Anlage zum zweckmässigen Gebrauch zuzustellen und deren Inhalt Ihrer Prüfung und Unterstützung dringend zu empfehlen.

Stein an Knoblauch

Knoblauch'sches Familienarchiv Berlin

Cappenberg, 14. Januar 1828

Uebersendet ihm sein Schreiben an Schuckmann über die Revision der Städteordnung. Die bevorstehende Behandlung der Angelegenheit im Staatsrat. Steins Abneigung gegen eine neue Reise nach Berlin.

E. Wohlgebohren habe ich die Ehre, in der Anlage meine an d. H. M. von Sch[uckmann] . . . abgegebenen Vorschläge ²⁾ mitzutheilen, ich glaube, sie sind praktisch — vielleicht wäre es noch kürzer, sub Nr. 4 der Deputation die Entscheidung, nicht die Prüfung allein zu überlassen. H. v. S[chuckmann] antwortet mir ³⁾, die Sache läge dem Staats Ministerio zur Berathung vor und werde dann an den St[aats] Rath kommen, meine Vorschläge stimmten im Wesentlichen mit seinen Anträgen überein. Ich verspreche mir nicht viel von meiner Anwesenheit in Berlin, nach dem was ich in einer wichtigen hiesigen Angelegenheit erfahren, sollte man sie wirklich von Seiten der Behörden ernstlich fodern, so bleibt mir nur der Wunsch übrig, dass die Reise erst im April statt habe, denn eine Winter Reise könnte leicht zu Folge haben, dass ich durch Krankheit in Berlin ausser Thätigkeit gesetzt würde.

Ich freue mich, dass E. Wohlgebohren mit den Vorarbeiten des H. P.

¹⁾ Den Brief an Schuckmann vom 9. Dezember 1827.

²⁾ Vom 9. Dezember 1827.

³⁾ Am 29. Dezember 1827.

Kolbe zufrieden sind, die mehrere Grösse von 2—3 Zoll kann unbedenklich dem Bild gegeben werden.

Stein an Schuckmann

Cappenberg, 24. Januar 1828

St. A. Konzept u. Abschrift

Bedeutung zweckmässig gebildeter Selbstverwaltungseinrichtungen für die innere Verschmelzung der westlichen Provinzen Preussens mit den übrigen Theilen der Monarchie. Das konfessionelle Problem in Rheinland-Westfalen. Segensreiche Wirksamkeit Spiegels. Der Streit um die Ablösungsordnung.

Empfangen E. E. die Versicherung meines lebhaftesten Danks für die Aufmerksamkeit, die Sie auf den Inhalt meines Schreibens d. d. 9ten December a. p. zu wenden geneigt waren.

So wohlthätig zweckmässige Communal Einrichtungen auf die Verwaltung des Gemeinde Wesens, auf Bildung des Gemeingeistes wirken, so wichtig ist es besonders in den westlichen Provinzen, der neuen Institution die möglichste innere Vollkommenheit zu geben, um dem Spiel der Leidenschaften Gränzen zu setzen.

Es ist unläugbar, dass besonders in den Rheinischen Provinzen die Fremdherrschaft verderblich eingewürkt hat, dass hier eine Beweglichkeit in den Meynungen, ein Hang zur Intrigue vorherrschend ist, dass die jetzige Generation nur mit sehr losen Banden an das neue Vaterland geknüpft ist. — Daher werden hier die Ausbrüche des Parthey Geistes häufiger erscheinen, als man es in dem Innern von Deutschland zu befürchten Ursache hat.

Die Verschiedenheit der Religion des Rheinlandes und Westphalens von der der Mehrheit der Bewohner der Preussischen Monarchie mindert auch die Anhänglichkeit der ersteren — und so bestehen manche Anlässe zu Reibungen und zu Unmuth, die in den östlichen Provinzen weniger, zum Theil gar nicht, vorhanden sind.

Sehr wohlthätig und verbessernd sind die Bemühungen des Erzbischofs zu Cöln um die Bildung der jungen Geistlichen und um Belehrung und Leitung der noch der Bildsamkeit fähigen älteren.

Bey dieser Beschaffenheit des öffentlichen Geistes und dem Daseyn so mancher Reizmittel zu Reibungen sind Anstalten zum Versöhnen, zum Ausgleichen in den hiesigen Provinzen dringend nöthig, und ich glaube, dass die von mir vorgeschlagenen praktisch sind, da ich sie nicht erfunden, sondern aus dem Leben genommen, wo sie sich seit langen Jahren als nützlich bewährt haben.

Gleiche Wichtigkeit mit den Communal Ordnungen hat für unsere Provinz die Ablösungs Ordnung, deren wohlthätige Folgen sich langsam zeigen werden, wenn man durch sie nicht eine plötzliche Umkehrung des Bestehenden, rücksichtsloos mit den seit Jahrhunderten vorhandenen Rechten zu bewirken, sondern eine allmähig sich entwickelnde Umbildung zu erreichen sucht.

Bey den Verhandlungen des Münster'schen Landtags 1826 äusserte sich ein verderblicher Parthey Geist unter den verschiedenen Ständen, er ward angefacht durch einen eitlen, oberflächlichen Advocaten, Dr. Sommer, und diesem Parthey Geist Gehör gebend, entfernten sich die Stände während der Verhandlungen immer mehr von einander.

Die Haupt Anstösse waren Abfindung mit Land oder Geld, oder Abfindung mit Geld allein — jenes foderte nach Analogie der in den östlichen Provinzen geltenden Gesetzgebung und nach dem Inhalt des Entwurfs für Ablösungs Ordnung für die Sächsischen Provinzen der Adel, auf dem Letzten bestanden die Landleute, offenbar verleitet, indem in den ersten Verhandlungen sie die Land Abfindung für zulässig fanden.

Nach meiner innigen Ueberzeugung und aus den in der Darstellung über die Landtags Verhandlungen gedrängt angegebenen Gründen halte ich Land und Geld Abfindung nach der Wahl des Berechtigten für die einzige gerechte und dem jedesmaligen individuellen Verhältniss der Interessenten angemessensten Ablösungsart.

Dies beweist mir meine Erfahrung: auf freywillige, von mir durchaus nicht veranlasste Meldung mehrerer Colonen habe ich eine für sie und mich angemessene Ablösung von Natural Renten gegen Abgebung von Land zu Stande gebracht. Sollten E. E. die Einsicht solcher sehr einfachen Ablösungs Verträge wünschen, so werde ich sie einzureichen die Ehre haben.

Der andere Haupt Gegenstand des Streits beyder Partheyen sind die Dienste.

Die Anträge der Verpflichteten, das bisher in den verschiedenen Districten übliche Dienstgeld zu bezahlen, das Ablösungs Capital zu berechnen mit einem Zusatz im Fall, dass die Provocation vom Verpflichteten komme, scheint mir billig.

Wesentlich zur Erhaltung des Bauern Standes ist es, dass ihm allein das Recht auf Ablösung anzutragen zustehe, aber um so fester steht der Anspruch des Gutsherrn auf die Wahl der Ablösungsart, ob sie in Grund oder Geld geschehen solle.

Stein an Spiegel

Cappenberg, 30. Januar 1828

Preuss. Staatsarchiv Münster. Nachlass Spiegel

Glückwunsch zu seinem neuesten Hirtenbrief und zu seinen Bestrebungen für eine Hebung der Geistlichkeit. Verderbtheit des ursprünglichen deutschen Volkscharakters auf dem linken Rheinufer. Gedanken über die Reformation auf Grund von Menzels „Neuester Geschichte der Deutschen“. Das Problem der deutschen Nationalkirche und der päpstliche Absolutismus.

E. Erzbischöfliche Gnaden haben mich durch Mittheilung Hochdero Hirtenbriefs¹⁾ sehr erfreut, er ist in einem vortrefflichen frommen Geist verfasst, der sich in einer würdigen der Heiligen Schrift gemässen Sprache

¹⁾ Vgl. dazu Spiegels Brief vom 18. Januar, gedr. Pertz a. a. O. VI, 1. S. 543 ff.

ausdrückt, auf Veredlung des Innern dringt und die kirchliche Anstalt des Fastens als ein Mittel, diese Veredlung zu befördern, darstellt.

Sollte es aber nicht den oeconomischen Bedürfnissen eines grossen Theils der Einwohner der Diözese angemessen seyn, die Zeit der Fasten abzukürzen?

Zu dem guten Erfolg der Bemühungen E. Erzbischöflichen Gnaden um geistige, um religieus-sittliche Bildung der jungen Geistlichkeit wünsche ich Glück; er wird seegensreich seyn, und wohlthätig auch auf die Layenwelt wirken — mir scheint, die, so das linke Rheinufer bewohnt, hat fast gänzlich die Gradheit und Einfachheit des Deutschen Charakters eingeübt, es zeigt sich bey ihr eine Neigung zu Ränken, Treibereyen, die hier im Innern Deutschlands ganz unbekannt sind — dies zeigte sich bey dem Landtag in Düsseldorf, und ich machte in meinen Privat Verhältnissen bestätigende Erfahrungen,

Ich las Menzel's „Neueste Geschichte der Deutschen“ 1 ster Theil ¹⁾ mit grossem Interesse — die verhängnisvollen Jahre 1519—32 mit Klarheit, Scharfsinn und Tiefsinn dargestellt — es sind die Anfänge der Reformation — sie war das Ergebniss des seit Jahrhunderten auf mannichfaltige Art ausgesprochenen Unwillens über die Missbräuche der geistlichen Gewalt, deren Ansehen seit dem 13ten Jahrhundert untergraben war durch den reinen Despotism der Päbste, die Vernichtung der Zwischen Gewalten der Metropolitane, Bischöfe, die Willkühr bey Besetzung geistlicher Stellen, mit Vernichtung aller bestehenden Rechte der Capitul Patrone und aller Zwischen Behörden, die Geldbedrückungen in der Form von Annaten, Ablass u. s. w., den Scandal der Unsittlichkeit in Avignon, Rom, den Kampf der Kirchenspaltung, wo Pabst gegen Pabst kämpfte.

Hätte die Kirche nicht eine rein despotische Regierungsform erhalten, hätten die Päbste die Rechte der Metropolitane, Bischöfe, Capitul und Gemeinden geachtet, so wäre eine Zerrüttung, wie sie im 13—16ten Jahrhundert bestand, unmöglich gewesen. — Die Zwischen Gewalten, so in der Nation durch die Nation bestanden, mussten auch für die Nation leben und ihr Betragen nach den Aeusserungen des öffentlichen Geistes einrichten.

Gegen den päbstlichen Despotism erhob sich eine Revolution, die Bewegung war umwälzend, ohne Schonung und Benutzung des Bestehenden und Wohlthätigen.

Sollte eine Annäherung der Partheyen nicht möglich seyn? Wünschenswerth ist sie — es kömmt aber nicht allein auf dogmatische Lehrsätze etc., sondern auf Kirchen Verfassung, regimen ecclesiae, an — auf Bestimmung der Rechte der Gemeinden, der Zwischen Behörden und der geistlichen Körperschaften, denn eine päbstliche Autocratie halte ich für schädlich.

¹⁾ S. Bd. V. S. 555, Anm. 7.

Hiezu kommt, dass die kirchlichen Einrichtungen verschiedener Nationen, die auf einer verschiedenen Bildungs Stufe stehen, durchaus physisch und moralisch von einander verschieden sind, der Individualität dieser Nationen müssen angemessen werden, und hiezu gehört ein freyes gesetzliches Würken in den einzelnen National Kirchen, dem zur Erhaltung der Einheit im Wesentlichen der Lehre Gränzen und Wächter, Moderatoren, gesetzt werden müssten.

Dass ein lutherischer Laye sich über so hochwichtige Dinge so frey gegen einen hohen Prälaten äussert, werden E. Erzbischöfliche Gnaden, zum mildesten genommen, lächerlich finden.

Stein an Hout ¹⁾

Cappenberg, Anfang Februar 1828

Nach Pertz a. a. O. VI, 1. S. 489 ff.

Stein für eine bevorzugte Vertretung der Höchstbesteuerten in den Gemeindevertretungen. Gegen die französische Bürgermeisterverfassung. Verweis auf das altwestfälische Vorbild.

E. W. Mittheilung Ihrer Abhandlung ²⁾ war mir sehr erfreulich, da sie den regen Eifer für das Allgemeine und Ihre ernste Aufmerksamkeit auf die Beförderung seines Wohles beweist.

Vielen Ihrer Ansichten stimme ich bey, z. B. Pag. 5 sq. 1, 2, 4, 5, Pag. 8 sq. No. 1, 3, 4, 6, 7, 13, 14, 18.

Hingegen halte ich Aufrechterhaltung der den Höchstbesteuerten beygelegten Vorrechte überhaupt wohlthätig und insbesondere auf dem linken Rheinufer für unerlässlich. Die hier bestehenden bäuerlichen Verhältnisse und deren Einfluss auf Sittlichkeit und Geschäfts Fähigkeit der ländlichen Bewohner sind mir bekannt aus meinem ehemaligen nicht unbeträchtlichen Besitzthum von Höfen in Steeg bey Bacharach; ferner an der Mosel die Herrschaft Ehrenberg . . . Landskron an der Ahr — welches alles ich aus Abneigung gegen die Fremdherrschaft ao. 1802 verkaufte.

Mit den bäuerlichen Einrichtungen dieses Theils von Deutschland stimmen die in dem Herzogthum Nassau vorhandenen, wo ich noch gegenwärtig meine älterlichen Besitzungen habe, überein; in beyden Ländern besteht unbedingte Theilbarkeit des Grundeigenthums, daraus folgt Uebervölkerung nach unverhältnismässiger Zerstückelung und eine Masse von bedürftigen, für das tägliche Auskommen ängstlich besorgten Proletariern. — Diese sind grösstentheils unbekümmert um das Gemeinde Wesen, entweder lenksame Werkzeuge von Intriguants, Winkel Consulanten (pag. 50) oder feindselig entgegen stellend. Um dem Eindringen der Rohheit, der Pöbelhaftigkeit Gränzen zu setzen, um den einigermaassen besseren Elementen ein Uebergewicht zu verschaffen, halte ich es für nöthig, dass die Verfassung ein solches den Höherbesteuerten zusichere.

¹⁾ Landrat in Kreuznach.

²⁾ Fehlt.

Sie werden wohl am ersten empfänglich seyn für Verbesserung, z. B. Wege, Schulen, denn ihnen wächst zunächst der grösste Nutzen, durch Wegsamkeit, Verbreitung der Bildung zu, sie auch alle haben die Selbstständigkeit, die zur Vertretung des Interesses der Gemeinde gegen fremde Anmaassungen wesentlich ist.

Der [Adel?] wird auch durch grossen Grundbesitz an das Interesse der Gemeinde gebunden; wie kann man ihn seines Rechts, mit zu rathen, wo er soll mit thaten, wegen einer oft nothwendigen (z. B. wegen Dienst Verhältnissen) Entfernung berauben.?

Pag. 13, No. 5. Die nach dem Französischen Typus geformte Burgeameisterey Einrichtung halte ich nach meinen täglichen Erfahrungen für fehlerhaft, kostbar, die Beamten vervielfältigend, die nach ihrer Dotirung und Stellung im Dienst doch nur höchst mittelmässig sind. In dem Cleve-Märkischen bestand seit zwey Secula eine zweckmässige Einrichtung, die der Erbentage, wo die Bezirks Angelegenheiten in der Versammlung aller 10 Rthr. Contribution oder 16 Morgen Land besitzenden Grund Eigenthümer beraten wurden, und wo die polyzeyliche und Finanz Verwaltung den von den Beamten¹⁾ gewählten Steuer Einnehmern anvertraut war. Mit einer solchen Organisation wurden zwey Jahrhunderte hindurch Steuern erhoben, Armeen mobil gemacht, Conscription bewürkt, Chausseen gebaut u. s. w., Tabellen jeder Art verfertigt. Der Steuer Einnemer kam durch die Abgaben Erhebung mit jedem Eingesessenen in mannichfaltige Berührung, und, da er ein hinreichendes Gehalt hatte, so fanden sich zu solchen Stellen tüchtige und wohlhabende Männer — da unsere jetzigen Burgemeister gemeiniglich der Crayss Stube entnommene Schreiber sind, die oft selbst die Gesetze, die sie bekannt machen, nicht verstehen.

Pag. 46, No. 22. Man könnte den Plan zu der Burgemeisterey Eintheilung durch den Landrath entwerfen und von den Crayss Ständen begutachten lassen — ich setze voraus, dass der Landrath den Crayss kennt.

Stein an Gagern

Cappenberg, 6. Februar 1828

Gagern'sches Archiv. Schloss Neuenbürg. — Vollst. gedr. Pertz a. a. O. VI, 1. S. 510, hier mit einer kleinen Kürzung

Der Sturz Villèles. Das Ministerium Martignac. Die englische Ministerkrise. Literatur über die englischen Parlamentsverhandlungen und andere Bücher.

Mit der Entfernung des Herrn v. Villèle und seiner Genossen ²⁾ bin ich sehr zufrieden, er war ein an seine Macht und Geld gebende Stelle gebundener Egoist, der, um sich zu erhalten, sich zu einem Werkzeug einer frömmelnden und den Geist lähmenden Parthey herabwürdigte. Er gründete kein einziges wohlthätiges Institut . . ., seine Invasion in Spanien überlieferte das unglückliche Land dem wilden Kampf der Partheyen;

¹⁾ Das Ministerium Villèle war Ende 1827 gestürzt worden. Ihm folgte das letzte gemässigte royalistische Ministerium Martignac. S. Lavissee a. a. O. IV. S. 262 ff., 329 ff.

²⁾ Wahrscheinlicher „Beerbten“.

sein Behandeln der Presse, selbst sein Pressgesetz war so tadelhaft in seinem Inhalt, als in der Art der Zurücknahme¹⁾, und seine 72 Pairs²⁾, eine Masse obscurer und vermögenlooser Männer, würdigen die erste Kammer in der öffentlichen Meynung herab und [rauben] ihr alle Selbständigkeit. Rechnen Sie zu allen diesen Missgriffen die Verfolgung einzelner tüchtiger Männer, z. B. Hyde de Neuville³⁾, Montlosier⁴⁾ Michaud⁵⁾ u. s. w., so lässt sich der allgemeine Unwille gegen Villèle, der sich durch die Wahlen aussprach, erklären und rechtfertigen.

Das neue Ministerium enthält brave Männer: Herrn v. Portalis⁶⁾, La Ferronnays⁷⁾, Roy⁸⁾ — man hat schon verständig eingelenkt, Kränkungen einzelner zurückgenommen, eine Untersuchungs Commission wegen des Eindringens der Jesuiten in die geistlichen Erziehungs An-

¹⁾ Über den Kampf um das von Villèle geplante Pressegesetz (1826/27) s. Lavissee a. a. O. IV. S. 257 ff.

²⁾ Der König hatte Anfang November 1827 auf einen Schub 76 neue Pairs ernannt, um auf diese Weise die Kammer für die weiteren parlamentarischen Kämpfe gefügig zu machen. S. Lavissee a. a. O. IV. S. 261.

³⁾ Jean Guilleaume Baron de Hyde de Neuville (1776—1857), eifriger Royalist, 1816—1821 französischer Gesandter in Washington, dann in Lissabon, Gegner Villèles, dem er in der Kammer von 1825—1827 bei verschiedenen Gelegenheiten eine lebhafte Opposition gemacht und deshalb seine Pension verloren hatte. Dem Ministerium Martignac gehörte er als Marineminister an.

⁴⁾ S. oben S. 376, Anm. 2.

⁵⁾ Jos. François Michaud (1767—1839), französischer Publizist und Historiker, dessen politische Anschauungen allerhand Wandlungen durchgemacht hatten. Unter der Revolution wegen seiner royalistischen Gesinnung verfolgt, gab er sich unter dem Kaiserreich zeitweise zum Lobredner Napoleons her, kehrte dann aber 1814 wieder zu seinen ursprünglichen politischen Ansichten zurück. Unter Ludwig XVIII. war er Zensor der Presse, griff aber trotzdem in dem von ihm herausgegebenen „Quotidienne“ das Ministerium Villèle, besonders dessen Pressegesetz heftig an und verlor dadurch seinen Posten. S. Stern a. a. O. III. S. 338 f.

⁶⁾ Jos. Marie Comte de Portalis (1778—1858). Er war unter dem Direktorium wegen Begünstigung der Royalisten proscibiert worden und hatte sich während seines Exils mehrere Jahre in Holstein aufgehalten. Nach dem Staatsstreich Napoleons kehrte er zurück und bekleidete später unter dem Kaiserreich wie unter den Bourbonen verschiedene wichtige Staatsämter. Dem Ministerium Martignac gehörte er zunächst als Justizminister an, 1829 wurde er Aussenminister, schied aber bald darauf aus und wurde Präsident des Kassationshofs.

⁷⁾ Pierre Louis Auguste Comte de la Ferronnays (1777—1842) war während der Revolution ausgewandert und hatte in der Armee der Prinzen als Adjutant des Herzogs von Berry gedient. 1812 war er von dem im Exil befindlichen König in diplomatischer Mission an den Zarenhof gesandt worden. Nach der Restauration kehrte er nach Frankreich zurück, wurde zum Pair und Marschall von Frankreich ernannt, war von 1817—1819 Gesandter in Dänemark, dann in Petersburg und wurde 1827 Aussenminister im Ministerium Martignac. Er trat 1829 wegen Krankheit zurück, wurde 1830 Gesandter in Rom und nahm beim Ausbruch der Julirevolution seinen Abschied.

⁸⁾ Antoine Comte de Roy (1764—1847), französischer Finanzpolitiker. Er war schon 1819 einmal kurze Zeit Finanzminister gewesen und gehörte nunmehr dem Ministerium Martignac in gleicher Eigenschaft an.

stalten niedergesetzt¹⁾, einen verbrecherischen Pfaffen der gesetzlichen Strafe unterworfen.

Was wird aus dem Englischen Ministerio²⁾? Die bisher bekannt gewordene Namen Goulburn³⁾, Granville⁴⁾ gehören zu Cannings Freunden. Man wird Herrn Huskisson⁵⁾, den Gründer des neuen Navigation und Zoll Systems Englands, nicht entbehren können. Es erscheint in London ein periodisches Werk, so ich besitze, Parliamentary History 1ster Bd.; Review, 1ster Bd., eine Kritik der Geschäfte und Persohnen; Parliamentary abstracts, Auszüge aus wichtigen Aktenstücken. Hieraus lernt man Geschäftsmänner, Behandlungs Art der Geschäfte kennen, und [es] ist für jeden, dem Staatswissenschaft wichtig ist, sehr belehrend.

Auf E. E. National Geschichte⁶⁾ bin ich sehr begierig. Ich empfehle Ihnen Menzel „Neueste Geschichte der Deutschen“⁷⁾, und Voigt „Geschichte von Preussen“⁸⁾ — diese ist etwas breit, aber gründlich, und die planmässig verbundene Colonisation und Eroberung Preussens durch den Orden unter den grossen Männern Hermann von Salza und dem Heermeister *Balke* sind höchst lehrreich.

Stein an Gräfin Voss

Cappenberg, 8. Februar 1828

Nach Pertz a. a. O. VI, 1. S. 569 ff. Dort vollständig.

Plan einer Zusammenkunft bei Gräfin Reden in Schlesien. Italien und die Italiener. Empfehlung von Literatur zur geistigen Vorbereitung auf ihren künftigen Aufenthalt in Italien. Auswirkungen der Schlacht bei Navarino.

f8

Erschrecken Sie nur nicht, gnädige Gräfin, über das abermalige Erscheinen eines Briefes und klagen nicht über meine Schreibseeligkeit, ich kann aber nicht länger mit einem Reiseplan zurückhalten, mit dem ich mich hier in meiner Einsamkeit seit Erhaltung Ihres Briefes beschäftige. Da Sie nach Marienbad reisen und nicht vor Anfang July, als der angemessenen Kur Zeit in den Böhmischen engen Thälern, so schlage ich vor, dass Sie Ihren Weg statt über Dresden durch Schlesien und das Schmiedberger Thal nehmen. Hier finden Sie eine Colonie Ihrer Freunde und

¹⁾ Vgl. Stern a. a. O. III. S. 330 f.

²⁾ Nach Cannings plötzlichem Tod war zunächst in England ein kurzlebiges Kabinet unter Führung von Lord Goderich ans Ruder gekommen, das Anfang 1828 dem Toryministerium Lord Wellingtons den Platz räumte. Das Ministerium Wellington enthielt zunächst noch einige „Canningiten“, die aber nach und nach ausgeschifft wurden.

³⁾ Henry Goulburn (1784—1856), englischer Politiker, der nach Bekleidung verschiedener hoher Staatsämter als Chancellor of the Exchequer ins Ministerium Wellington eintrat.

⁴⁾ Cannings Freund Leweson-Gower, Earl of Granville (1773—1846), seit 1824 mit kurzer Unterbrechung englischer Gesandter in Paris, hat dem Ministerium Wellington nicht angehört. Er blieb auf seinem Pariser Posten bis 1841.

⁵⁾ W. Huskisson (1770—1830), englischer Staatsmann, dessen politische Leistung von Stein kurz und treffend umschrieben ist. Er trat 1829 aus dem Ministerium Wellington aus.

⁶⁾ S. oben S. 359.

⁷⁾ S. oben S. 545.

⁸⁾ S. Bd. V. S. 305, Anm. 4.

bey Buchwald einen Reisenden, der sich dort einige Wochen aufzuhalten die Absicht hat, und der Ihnen seine Verehrung und Freude persönlich wird aussprechen können. Ich habe nemlich die Absicht, mich einige Wochen in Buchwald bey der vortrefflichen Gräfin Reden aufzuhalten und die Freude zu haben, Ihren und Ihrer Umgebungen Umgang zu geniessen.

Das Land, wo die Orangen blühen, ist schön — nur zwey Gegenden, unter denen, die ich sah, übertreffen Deutschland, nämlich die Alpen Seen, Lago maggiore etc., und Neapel; sonst ist Deutschland mit seinen grossen Strömen, seinen bewaldeten Bergen Italien weit vorzuziehen — und dann die Menschen. — Der Mensch ist wirklich dorten eine Ruine, über die man aber bey den Erinnerungen, die sie umgeben, bey den Anlagen, die sie besitzen, weinen möchte. Studiren Sie sich in ihre Geschichte ein, lesen Sie Sismondi ¹⁾, Daru ²⁾, Botta ³⁾, auch Denina ⁴⁾, in Hinsicht auf Litteratur Ugoni ⁵⁾ — kaufen Sie sich in Mailand bey Bettoni eine der Sammlungen Italiänischer Prosaisten und Poeten. Die wahre gute Gesellschaft, die der geistvollen Männer aller Zeiten, muss man besuchen, damit man seinen Ideen Vorrath gehörig tüchtig erhalte, erfrische und vermeide, in der Flachheit des Gewöhnlichen unterzugehen.

Die Schlacht von Navarino wird gewiss die Befreyung von Griechenland zur Folge haben, England wird aus Rücksicht auf Russland zu diesem Zweck mitwirken müssen, und der Drang der Umstände wird den Mangel des guten Willens der einen, der Weisheit der anderen ersetzen. . . .

Gesellschaftliche Hinweise für Neapel

Stein an Schorlemer

Schorlemer'sches Archiv. Overhagen

Cappenberg, 8. Februar 1828

Die Katastersache. Vorbereitung auf den zweiten westfälischen Landtag.

. . . . E. Hochwohlgeboren werden . . . von Herrn v. Viebahn einige ihm von mir gemachte Mittheilungen über das Cataster Wesen erhalten haben — und werde ich Ihnen noch mehrere in kurzem zuzuschicken die

¹⁾ S. Bd. III. S. 517, Anm. 1.

²⁾ Der ehemalige Generalintendant und Kriegsminister Napoleons, Steins Verhandlungsgegner aus dem Frühjahr 1808, dessen poetische und literarische Neigungen bekannt sind. Er hatte unter anderem eine 7 bändige Geschichte Venedigs geschrieben, die 1819 erschienen ist.

³⁾ S. oben S. 526, Anm. 1.

⁴⁾ Giacomo Maria Carlo Denina (1731—1813), italienischer Historiker, der unter Friedrich dem Grossen in Berlin Aufnahme gefunden hatte und Mitglied der Akademie geworden war. 1804 wurde er kaiserlicher Bibliothekar in Paris, nachdem er eine seiner Schriften Napoleon gewidmet hatte und dem Kaiser in Mainz vorgestellt worden war. Sein Hauptwerk ist die 1769 erschienene „Istoria delle rivoluzioni d'Italia“, die 1770 ins Französische übersetzt wurde. Er hat unter anderm auch einen „Essay sur Frédéric II“ (1788) hinterlassen.

⁵⁾ Camille Ugoni (1784—1855), italienischer Schriftsteller, Verfasser der „Secoli della letteratura italiana“.

Ehre haben. Aeusserlich vernehme ich, dass man durch die Beschwerden des Wernischen Cataster Verbandes veranlasst worden, sie zu berücksichtigen, und dass im folgenden Jahre eine Ermässigung erfolgen werde.

Jacobs „On corntrade“¹⁾ enthält sehr wichtige Materialien über diese Materie; da ich diese Abhandlung doppelt besitze, indem sie in die Parliamentary abstracts 1826 aufgenommen ist, so ersuche ich E. Hochwohlgeboren, beykommendem Exemplare einen Platz in Ihrer Bibliothek zu vergönnen.

Ich vernehme, dass im October a. c. der Landtag sich versammeln werde, es ist zu wünschen, dass sämtliche Herren Mitglieder sich vorbereiten, die auf dem vorigen Landtage berathenen, aber von den Ministerien übergangenen Materien prüfen und neue Ansichten auffassen, neue Gründe sammeln, um die früheren Anträge zu unterstützen und noch unberührte Materien, z. B. Wege Bau und Unterhaltung, zur Verhandlung bringen. Der Bericht über Zusatz Centimen kommt hierbey.

Stein an Spiegel

Cappenberg, 9. Februar 1828

Preuss. Staatsarchiv Münster. Nachlass Spiegel

Steins Korrespondenz mit Hout und Schuckmann über die Städteordnung. Streit mit der münster'schen Regierung wegen der von Stein geschlossenen Ablösungskontrakte. Die Frage der gemischten Ehen. Reisepläne Steins. Armenwesen.

E. Erzbischöfliche Gnaden erlaube ich mir meine Antwort an Herrn Landrath Hout auf dessen Mittheilung seiner Abhandlung²⁾ [vorzulegen] — und stimme ich vollkommen mit den Ansichten E. Erzbischöflichen Gnaden über den Inhalt der ersteren überein.

Da mir Herr v. Schuckmann unter dem 4. Januar antwortete, so hielt ich es für nöthig, die Correspondenz unter dem 24sten Januar fortzusetzen³⁾, die ich anliegend mitzutheilen die Ehre habe und die ich auf die Ablösungs Ordnung ausdähnte.

Mit der Regierung in Münster bin ich in einen unangenehmen Streit gekommen. Bey dem Kauf Contract über Cappenberg wurden mir nur die damals (1816) bestehenden fixen Gefälle der Eigenbehörigen überwiesen, aber zugesagt, dass mir die zufälligen und noch nicht gesetzlich bestimmten, als Dienstgeld, Heimfallgewinn, nach erfolgter Gesetzgebung überwiesen werden sollten gegen eine von mir zu leistende Vergütung.

Nachdem das Gesetz von 1825 den 21sten April über bäuerliche Verhältnisse erfolgt war, so hätte ich die Ueberweisung dieser Gefälle fodern können, trug aber Bedenken, in meinem Alter und bey meinem zunehmenden Hang zur Ruhe mich einem neuen Geschäfte zu unterziehen und

¹⁾ William Jacob (gest. 1851), englischer Schriftsteller, der sich viel mit agrarpolitischen Problemen beschäftigte. Das von Stein erwähnte Buch „Report on the trade in foreign corn“ erschien 1826.

²⁾ S. oben S. 546 f.

³⁾ S. oben S. 539, 543.

schlug der Regierung vor, dass ich meinem Recht entsagen wolle — sie nahm es an, und es ward darüber ein nachträglicher Vertrag im December 1827 geschlossen.

Nun war in den Jahren 1826/27 von einigen grössern Bauern bey mir auf Ablösung ihrer Pächte oder Grundrenten gegen Abgebung eines verhältnismässigen Grundstückes angetragen worden und waren mit ihnen einige Ablösungs Contracte zu stande gekommen.

Sobald jener nachträgliche Vertrag zu stande gekommen, so foderte ich von der Regierung eine allgemeine Einwilligung in alle zwischen den Bauern und mir in Zukunft zu schliessenden Ablösungs Verträge, sie wollte sie aber nur auf solche geben, die auf Ablösung in Geld geschlossen, nicht auf Grund Ablösung — hierüber entstand nun eine Correspondenz, die ich in der Anlage E. Erzbischöflichen Gnaden mitzutheilen die Ehre habe, und mir Ihre Meynung erbitte . . .

Die Sache wegen der gemischten Ehen¹⁾ verursacht viel Bitterkeit und scheint mir in den neuesten Zeiten mit weit mehrm Eifer betrieben zu werden, als es früher geschah — sehr zu wünschen ist es, dass dieser Stein des Anstosses beseitigt werde, der die Gemüther von einander entfernt und die Regierung in Verlegenheit setzt und zuletzt zu gewalthätigen Maasregeln nöthigen wird, wozu man sie von vielen Seiten aufodert. Sollten E. Erzbischöfliche Gnaden nicht einen gesetzlichen canonischen Ausweg finden ?

Bunsen ²⁾ ist ein verständiger, gelehrter und sehr milder, gemässigter Mann.

E. Erzbischöflichen Gnaden Aufenthalt in Berlin wird gewiss sehr wohlthätig einwirken, man will das Gute, man irrt wohl aber nur aus Mangel von Einsicht. Ob ich nach Nassau gehe, ist ungewiss, weil ich im May hier nöthig bin und später noch im Sommer nach Schlesien zu reisen die Absicht habe, ist es mir aber möglich, so werde ich nach Cöln vor E. Erzbischöflichen Gnaden Abreise kommen. Bey den grossen Verdiensten, die Hochdieselben für das Münster'sche ArmenWesen hatten, wird der Inhalt des anliegenden Buchs, das ich mir zurückerbitte, ohne allen Zweifel für Sie ein grosses Interesse haben, da Münster Hochdenselben so vieles in Ansehung seiner Armen Anstalten verdankt. Die Fortschritte der Berliner Armen Anstalt unter Leitung der städtischen Behörden beweisen auch das Wohlthätige einer wohlgeordneten Municipal Verfassung.

¹⁾ S. Treitschke a. a. O. III. (9. Aufl.) S. 410 ff.

²⁾ Bunsen verhandelte über diese Angelegenheit mit der Curie in Rom. S. Treitschke a. a. O. III. S. 412 ff.

Stein an Gagern

Gagern'sches Archiv. Schloss Neuenbürg

Cappenberg, 13. Februar 1828

Bemerkungen zu Gagerns Aufsatz über den westfälischen Landtag. Partekämpfe weniger verderblich als Klassenkämpfe. Verteidigung der Selbstverwaltung. Hinweis auf das altwestfälische Vorbild. Auswanderung und Uebervölkerung.

E. E. Aufsatz über die Verhandlungen des Westphälischen Landtags ¹⁾ las ich mit grossem Interesse und glaube, er wird in vieler Hinsicht wohlthätig wirken, insbesondere seine Empfehlung der Einigkeit. Mir scheint Spaltung in politische Partheyen, in Liberale, Constitutionelle, Monarchisten und in ihre Unterabteilungen und Schattierungen ist weniger nachtheilig als Trennung in Stände, wo Adels Stolz, Bürger Neid, Bauern Plumpheit gegen einander auftreten, mit aller Bitterkeit und Verblendung der gekränkten Eigenliebe und einer den andern niederzutreten sucht, ohne alle Rücksicht auf Erhaltung der Verfassung, und hiezu die Unterstützung der Bureaukratie zu erlangen strebt. Die Geschichte lehrt, dass in allen Ländern, wo der Kampf zwischen Ständen begann, zwischen Adel, Gemeinden (z. B. in Spanien, Frankreich und Deutschland) die allgemeine Freyheit unterging, und dass sie sich nur d a a u s b i l d e t e , wo Einigkeit unter den Ständen bestand, in England.

E. E. scheinen zu glauben, dass die Verwaltung durch die vorgeschlagene Art der Bildung der städtischen und ländlichen Gemeinden durch Wahl ihrer Beamten leiden werde; die Erfahrung lehrt das Gegentheil; die Städte Ordnung besteht in den östlichen Provinzen des Preussischen Staates seit 1808 und hat sich fortdauernd und insbesondere in den verhängnissvollen Jahren 1809—1813 wohlthätig bewiesen, ihre Beybehaltung mit den vorgeschlagenen Modificationen ist der Wunsch aller.

Eine ländliche Gemeinde Verfassung, ähnlich der, worauf angetragen worden, hatten wir seit Jahrhunderten bis 1806 im eigentlichen Westphalen, nämlich dem Land zwischen Ruhr, Hunte und Haase, wir hatten Erbentage, wo die versammelten Beerbten des Bezirkes dessen Angelegenheiten beriethen, und gewählte Beamte — und die Verwaltung ward nicht gelähmt, Armeen mobil gemacht, Conscribirte ausgehoben, Abgaben erhoben u. s. w.

Einen andern Aufsatz E. E. über Colonisation und Auswanderungen ²⁾ las ich mit grosser Theilnahme. In den „Parliamentary abstracts“ (1826 Session) finde ich den Bericht des Ausschusses über Auswanderung p. 185, er ist von grösstem Interesse und recht praktisch; verbindet man damit die Darstellung der Armen Taxe p. 744, die gestiegen ist ao. 1748 von 730 000 L. bis 1825 zu 5 786 000 L., so hat man einen Maasstab von den Fortschritten der Bevölkerung und dem zunehmenden Krebs der Armuth. E. E. sollten sich „Parliamentary history“ 1826, 1sten Band,

¹⁾ Der Aufsatz stammte in Wirklichkeit von Heinr. v. Gagern. Vgl. unten S. 552, Anm. 2.

²⁾ In der Allgemeinen Zeitung 1828, Nr. 36 (Beilage).

und „Parliamentary abstracts“ 1826, 1sten Band, kommen lassen — sie enthalten eine grosse Masse höchst wichtiger Materialien. Wollen Sie die Verhandlungen der Rheinischen Stände? Sie sind in Coblenz gedruckt.

Stein an Raumer

Cappenberg, 21. Februar 1828

Preuss. Staatsbibliothek Berlin. Reinschrift. — Konzept St. A. — Nach der Reinschrift

Dank für Raumers Abhandlung über die Städteordnung. Steins eigene Studien und Anregungen zur Reform der Städteordnung. Vorbild der alten Reichsstädte. Gegen politische Abstraktionen und Nachahmungen des französischen Vorbildes. Einmaligkeit und nationale Bedingtheit aller Verfassungseinrichtungen.

Euer Hochwohlgebohren danke ich auf das Verbindlichste für die Mittheilung Ihrer gehaltreichen Abhandlung über die Städte Ordnung ¹⁾. Eine zwanzigjährige Erfahrung spricht sich nun aus über den Werth der durch jenes Gesetz eingeführten Municipal Verfassung und im Ganzen auf eine günstige Art, dieselbe Erfahrung macht aber auch ihr Fehlerhaftes kund, und die verschiedenen Landtags Verhandlungen enthalten sehr gründliche Aeusserungen sowohl des Beyfalls, als der Rügen des Fehlerhaften.

Diese Erfahrungen, diese Urtheile sind also eine Quelle, woraus man, jedoch prüfend, die Verbesserungen schöpfen kann, aber auch eine andere sollte man benutzen, die Verfassungen der Reichs Städte und die Geschichte ihrer Bildung, sie genossen keine unbedingte Freyheit, sondern bewegten und entwickelten sich unter Oberaufsicht des Kaysers und Reichs und zunächst des Reichshof Raths.

Ich fand mich daher veranlasst, mich mit der Verfassung der noch jetzt bestehenden freyen Städte bekannt zu machen, und hier fand ich die Ergebnisse der Kämpfe und Streitigkeiten über Bürgerrecht, Zünfte, Verhältniss zwischen Magistrat und Bürgerschaft, ihre gemeinschaftlichen, ihre besonderen Befugnisse, und über Einrichtungen, um die zwischen beiden entstandenen Uneinigkeiten zu beseitigen.

Die H a m b u r g e r Verfassung, so sich langsam unter hundertjährigen Kämpfen entwickelte, besitzt grosse Vorzüge, sie ward daher ao. 1814 unbedingt und einstimmig von der Bürgerschaft wieder angenommen.

Dem Inhalt der Abhandlung Eurer Hohwohlgebohren über Bürgerrecht (p. 23) Wahlformen (p. 31) trete ich ohnbedingt bey.

In der an einen höheren Staats Beamten d. 9. Dec. v. J. gerichteten Anlage ²⁾ sprach ich meine Meynung aus über die Gränzen der Rechte des Magistrats und der Stadtverordneten und über eine Anstalt zur Aus-

¹⁾ Friedrich von Raumers 1828 erschienene Schrift, „Über die preussische Städteordnung nebst einem Vorwort über die bürgerliche Freiheit nach französischen und deutschen Begriffen“. Vgl. dazu Treitschke a. a. O. III. (9. Aufl.). S. 374 ff.

²⁾ S. oben S. 530 ff.

gleichung der unter beyden entstehenden Meynungs Verschiedenheiten; ich erlaube mir, mich darauf zu beziehen.

Die Freunde der abstracten politischen Principien (pag. 20) sollten sich an das Schicksal ihres Oberalten, des Abbé Sieyès, des grossen politischen Maschienenbauers, erinnern, dem ein praktischer Soldat ein Gut zur Abfütterung und einen Orden zur Verzierung anwies und in Ruhe ohne weitere Umstände setzte, und überhaupt bedenken, dass der Staat nicht ein Aggregat von mathematischen Figuren ist, sondern ein Verein von Menschen, dass ein Haupt Element, so bey einem solchen in Betracht kommt, der National Charakter sey, dass für Menschen, so mit den qualités éminentement françaises begabt sind, andere Einrichtungen erfordert werden als für uns Deutsche, die gesunden Verstand, Besonnenheit, Rechtlichkeit, Frömmigkeit besitzen, freylich mit Neigung zum Schlendrian und zur Philisterey versetzt. Ich wünschte, Ew. Hochwohlgeboren unterwürfen unser ständisches Institut einer ernsten Prüfung.

Stein an Gagern

Gagern'sches Archiv. Schloss Neuenbürg

Cappenberg, 25. Februar 1828

Die bayrische und die preussische Kreisordnung. Empfehlung Montgaillards und Raumers.

E. E. Schreiben vom 19 ten m. c.¹⁾ und seine Beylage²⁾ sind sehr interessant. Der Verfasser der letzten legt den beyden Preussischen Diplomaten eine nicht besessene Wichtigkeit bei — der ältere³⁾ ist durch Kriecherey und Niederträchtigkeit in den Jahren 1814—15 zu einem untergeordneten Posten gelangt, aus dem er sich allmählig hervorgearbeitet hat — er ist geduldet, aber verachtet; der jüngere⁴⁾ gehört zu einer angesehenen Familie, ist gutmüthig, aber flach — beyde ohne allen Einfluss.

Ich finde in der Allgemeinen Zeitung⁵⁾ einen Artikel über die Crayss Ordnung; der Verfasser gibt dem Bayrischen Landrath den Vorzug — beyde Institute haben aber nicht das geringste zusammen gemein — sie unterscheiden sich in Hinsicht auf Umfang der Bezirke, Zusammensetzung, Wirkungs Crayss. — Der Preussische Crayss bezeichnet eine Unterabtheilung von pptr. 25 bis 30 000 Seelen eines Regierungs Bezirkes, der Bayrische Crayss entspricht einem Preussischen Regierungs Bezirk, er hat eine Bevölkerung von 300 bis 400 000 Seelen — ersterer ist zusammengesetzt aus den adligen Gutsbesitzern, aus den Deputirten der Städte, der Aemter, jene gewählt aus den Magistrats Persohnen oder

¹⁾ Gedr. Pertz a. a. O. VI. S. 511 ff.

²⁾ Der Brief Heinrich von Gagern an seinen Vater vom 15. Februar 1828, gedr. Pertz a. a. O. VI, I. S. 513 ff.

³⁾ Gemeint ist hier wohl Otterstädt (s. oben S. 256, Anm. 1), wie man nach dem Brief Heinrichs von Gagern annehmen muss.

⁴⁾ Graf Mortimer Maltzahn, Legationssekretär unter Otterstädt in Darmstadt?

⁵⁾ Vom 18. Februar 1828 (Nr. 49, Beilage).

Stadtverordneten, diese aus den Beamten oder Vertretern der Gemeinden; beyde Categorien von Persohnen werden nach der erwarteten Städte und Gemeinde Ordnung gewählt. In Bayern wählt der König aus den ihm vom Crayss vorgeschlagenen Persohnen. Der Geschäfts Crayss der Preussischen Stände betrifft die Angelegenheiten des Craysses, als Wege, Steuern und dergl.; der Geschäfts Crayss der Bayerischen Stände betrifft gewisse Verwaltungs Zweige, so ihnen übertragen.

Das Interesse der ganzen Provinz wird durch die Landstände vertreten, das der einzelnen Regierungs Bezirke durch die Communal Landtage, welche aber nach dem Wunsch der Stände vorläufig ausgesetzt sind, wie Sie es in der Darstellung des ersten Westphälischen Landtags sehen können. Mir ward in diesem Frühjahr in Weimar Montgaillard „Histoire de France depuis Louis XVI. jusqu'en 1814“ T. IX ¹⁾ sehr empfohlen — ich habe es jetzt zu lesen begonnen und finde, dass der Verfasser ein unterrichteter, gescheuter, das Gute liebender Mann ist . . . Ich empfehle es Ihnen und wünschte, Sie frügen den G. Reinhard über sein Urtheil und über das der Pariser gebildeten Welt. Suchen Sie dieses interessante, lehrreiche Buch zu erhalten. — Ihr Freund Talleyrand erscheint als gewandt, ohne Grundsätze, mit oberflächlichen Kenntnissen.

Ich empfehle Ihnen: Raumer über die Städteordnung — wenn Sie herkommen, werde ich Ihnen meine Bemerkungen darüber vorlegen ²⁾).

Stein an Schorlemer

Cappenberg, 6. März 1828

Schorlemer'sches Archiv. Overhagen. — Ausführlichere Wiedergabe bei Pertz a. a. O. VI, 1. S. 555 ff.

Unzufriedenheit mit dem Landtagsabschied, insbesondere den auf das Katastergeschäft bezüglichen Abschnitten. Stein verlangt konsequentes Verharren der Stände bei ihren ersten Anträgen, insbesondere auch bei denen wegen Zuziehung ständischer Deputierter bei der Katasteraufnahme. Bayrisches Vorbild.

. . . Die aus dem Finanzministerio ergangenen und im Landtags Abschied enthaltenen Bestimmungen sprachen einen ängstlich thesaurirenden Geist aus, nicht ein einfaches rücksichtsloses Gefühl von Recht — auch in der Cataster Sache zeigt sich ein Hin- und Herwinden, ein Sophisticiren, was höchst widrig und einer grossen Monarchie durchaus unwürdig ist.

Die Stände müssen in ihrem Benehmen in dieser und anderen wichtigen Angelegenheiten, worin sie enthört worden, consequent bleiben und auf die Gerechtigkeits Liebe des Königs vertrauen — die Zwischenzeit aber benutzen, um die fraglichen Gegenstände für den bevorstehenden Landtag gründlich zu bearbeiten.

In der Anlage habe ich die Ehre, E. H. im Vertrauen und zur Mittheilung an Herrn v. Viebahn — zu übersenden.

¹⁾ Eine gemeinsame Arbeit der Brüder Jean Gab. (1761—1841) und G. Honoré (1772 bis 1825) Grafen von Montgaillard, erschienen unter dem Namen des letzteren, der sich vorwiegend mit Geschichte beschäftigte.

²⁾ Schriftliche Bemerkungen Steins zu Raumers Abhandlung liegen nicht vor.

- 1) einen Bericht über die Ausgleichung der Verbände und Provinzen;
- 2) ein Schreiben des Bayerischen Ministers Grafen v. Armanberg ¹⁾ über die Kosten der Vermessung.

Aus dem ersten wird es augenfällig, wie unvollkommen die bisherigen Ausmittelungen der Reinerträge und die darauf gegründete Ausgleichung der Verbände ist — die Arbeit des ständischen Ausschusses muss bey dem nächsten Landtag dahin gehen, diese Unvollkommenheit in das Licht zu stellen und daraus die Nothwendigkeit zu folgern, dass die ständischen Anträge des verfloffenen Landtages der Mitwirkung der Gemeinde-, Verbandes-, Provinz Deputirten bey den Operationen, die den Reinertrag ausmitteln, die die Ausgleichung bewürken [*erneuert werden?*].

Weitere Angaben über die Resultate der bayrischen Katastrirung auf Grund der Informationen Armanpergs.

Stein an Hout ²⁾

Cappenberg, 6. März 1828

St. A. Konzept. — Vollst. gedr. Pertz a. a. O. VI, 1. S. 492, hier mit einer kleinen Kürzung

Reform des kommunalen Wahlrechts. Nothwendigkeit, dem Besitzer eines grösseren Eigentums einen stärkeren Einfluss auf die Gemeindeangelegenheiten einzuräumen. Veränderungen der Besitzverhältnisse auf dem linken Rheinufer als Folgen der französischen Revolution und Annexion. Politisch-pädagogischer Wert und Zweck der Selbstverwaltung. Deren Einführung auf dem linken Rheinufer. Mängel des Volkscharakters bei der linksrheinischen deutschen Bevölkerung. Hoffnung auf die kommende Generation. Erzieherische Aufgaben und Möglichkeiten des Beamtentums, insbesondere der Landräte.

Die Aufmerksamkeit, welche E. W. auf den wichtigen Legislations Gegenstand der Gemeinde Verfassung wenden, der Ernst, womit Sie ihn behandeln, ist gewiss sehr achtungswerth, und ich finde mich hierdurch veranlasst, Ihr s. g. Schreiben d. d. Kreutznach den 20ten Februar ³⁾ etwas ausführlich zu beantworten.

Indem ich die Nothwendigkeit behauptete, dem grösseren Eigenthum in den Angelegenheiten der ländlichen Gemeinden einen vorzüglichen Einfluss einzuräumen, verstand ich nicht die Aufrechterhaltung der alt hergebrachten Vorrechte, denn alle ihre Besitzer sind auf dem linken Rheinufer verschwunden, durch Verarmung, Veräusserung, durch Entfernung.

Es bleibt aber dennoch unter dem Landmann noch eine Zahl Wohlhabender, es bildete sich ferner eine Classe von grösseren Gutsbesitzern durch Erbschaft, Kauf — unter diesen ist freylich die im Ganzen wenig schätzbare Classe der Güter Speculanten, und das Resultat der Ereignisse, so seit 1794 stattfanden, der Umsturz des alten Zustandes, worunter auch vieles

¹⁾ Johann Ludwig Graf von Armanberg (1787—1853), seit 1826 bayrischer Minister des Innern und der Finanzen. Armanberg wurde 1833 Präsident des Regentschaftsrats des Königs Otto von Griechenland und war von 1834—37 griechischer Staatskanzler.

²⁾ S. oben S. 546.

³⁾ Fehlt.

Fehlerhafte war, die Entstehung eines neuen aus den revolutionären Principien, so in den 90er Jahren vorherrschten, aus dem despotischen, so unter Napoleon das Uebergewicht hatte, waren allerdings für Wohlstand, religiös sittliche und geistige Bildung der Bewohner des linken Rheinufers sehr verderblich.

Würkten diese Einflüsse aber weniger nachtheilig auf die ärmern und kleinern Gutsbesitzer und Bauern? Kann man mit mehrerem Vertrauen in ihre Hände das Interesse der ländlichen Gemeinden niederlegen, wird es alsdann nicht noch mehr gefährdet durch den Einfluss der Roheit, der alle Triebfedern des Eigennutzes so gebieterisch bewegenden Armuth? — Dieser Einfluss wird fortdauernd wirken; bey der oberen Classe lässt sich eine Veränderung mit der Zeit als Folge der von der Regierung für Verbesserung der Erziehung [getroffenen], der kirchlichen Anstalten, selbst der Gemeinde und ständischen Anstalten erwarten; was Erziehungs Anstalten für die Jugend, das ist Theilmahme an den staatlichen Angelegenheiten für den Aeltern, er wird genöthigt, seine Aufmerksamkeit und Thätigkeit von dem Persönlichen auf das Gemeinnützige zu wenden, er handelt unter der Aufsicht der Oeffentlichkeit, eigennützige Absichtlichkeit oder bare Eitelkeit würden von den Umstehenden bald entdeckt und gewürdigt.

Hiezu kömmt, dass unter den neuen Grundeigenthümern sich manche sehr achtbare finden . . . die durch ihre gesellschaftliche Stellung, durch ihr Beyspiel wohlthätig auf ihre Umgebung wirken werden.

Der Gesetzgeber will ein für die westlichen Provinzen allgemein anwendbares Gemeinde Institut bilden — es kann also der Individualität jeder einzelnen Oertlichkeit unmöglich genau angepasst werden; sollten in der einen oder der andern sehr bedeutende momentane Umstände eintreten, die die Einführung bedenklich machen, so suspendire man sie für eine gegebene Zeit und warte deren Wirkungen ab, das Verschwinden einer verschlechterten, das Eintreten einer besseren Generation.

Allerdings wirkte auf die so munteren, geistreichen, arbeitsamen Pfälzer eine sinnliche, dem Genuss und Luxus ergebene Regierung, Verkäuflichkeit der Beamten Welt, religiöser Druck verderblich, die Generation dieser Zeit ist grösstenteils verschwunden, und wir sehen, wenigstens nach meiner Erfahrung, eine sittlichere, gebildete Jugend in das Leben eintreten.

Die Einwirkung, die ein würdiger, das Gute einsehender und kräftig wollender öffentlicher Beamter, besonders ein Landrath hat, wird viele Uebelstände beseitigen, viele Ränke vereiteln, die Sache des Guten aufrecht erhalten — und auch E. W. wird dieses unter göttlichem Segen in Ihrem Wirkungs Crayss gelingen. Der Einfluss der Höchstbesteuerten ist ja ohnehin bedingt durch die Festsetzung, dass ihre Zahl nie das Drittheil der gewählten Gemeinde Verordneten übersteigen könne. (§ 14 des Rheinischen Entwurfs zur Communalordnung).

Stein an Merveldt

Cappenberg, 11. März 1828

St. A. Abschrift

*Ausarbeitung eines Promemorias über die Zusatz-Centimen. Montgaillard.**Betr. zunächst die Katastersache.*

Ich benutze meine Musse, um einzelne Gegenstände, worüber wir ent-
hört worden sind, zu bearbeiten, soweit meine Materialien reichen — die
Wichtigkeit der Materie der Zusatz Centime veranlasste mich zu der
Entwerfung des anliegenden Pro Memoria 1) — ich benutze dazu ein
von Paris erhaltenes Memoire eines dortigen Advocaten 2) und mehrere
andere Materialien — und werde ich es auf dem nächsten Landtag zur
Beratung bringen.

Ich wähle mir nun einen anderen Gegenstand aus. Montgaillard 3) wird
E. H. interessiren, wenn Sie gleich nicht immer seiner Meynung sind, bis-
weilen muss man lachen. Ao. 1794 frug ein Fremder einen Sansculotte:
„Montrez-moi la Rue Saint-Denis“. — „Il n'y a point de Saint“. — „Eh
bien, la Rue Denis“. — „Il n'y a point de De“. — „Enfin montrez moi
la Rue Nis“. — Welche überspannten Narrheiten!

Stein an Gagern

Cappenberg, 14. März 1828

Gagern'sches Archiv. Schloss Neuenbürg

*Der preussisch-hessische Zollverein. Notwendigkeit des Beitritts für Hessen-Nassau.
Oberstleutnant von Canitz. Die preussische Diplomatie. Montgaillard. Die neuesten
Ereignisse in Griechenland und Frankreich.*

Der Zoll Vertrag zwischen Darmstadt und Preussen 4) hat für ersteres
gewiss sehr wohlthätige Folgen; er eröffnet seinen Producten den Markt
einer Monarchie von 12 Millionen Menschen, diese erhalten zum Theil
wohlfeilere Weine als ihnen das Monopol der Moselbewohner liefert,
und nur letztere werden mit einem geringeren Gewinn vorlieb nehmen
müssen . . . Berücksichtigt Herr v. Marschall das Interesse der Pro-
ducenten im Nassauischen, die Beförderung des Absatzes des Wester-
wäldischen Viehes, der vielen Eisenwerke, der Weine, so muss er, wo
gegenwärtig das Land durchaus von Darmstadt und Preussen um-
schlossen ist, gleichfalls in den Zoll Verband treten. Sollten die indirecten
Steuern hiedurch auch steigen, so kann man so viel die directen Steuern,
Grund-, Haus- und Gewerbe-Steuern vermindern. Besonders wichtig
wäre diese Maasregel für die Weinguts Besitzer — ich wünschte, E. E.
suchten eine solche verständige Maasregel zu befördern — hätten die
Nassauischen Stände irgend einen Schein von Tüchtigkeit und Selbstän-
digkeit, so würden sie darauf antragen.

1) Fehlt.

2) Fehlt.

3) Vgl. oben S. 556.

4) Vom 14. Februar 1828. Vgl. Treitschke a. a. O. III. (9. Aufl.) S. 629 ff.

Herr Ob.-L. v. Canitz¹⁾, nach dem E. E. mich fragen, ist ein sehr geistreicher unterrichteter Offizier, in den Jahren 1813—15 Adjutant des Generals Yorck, gegenwärtig bey dem Prinz Wilhelm, dem Bruder des Königs, Verfasser eines von den Leuten vom Handwerk sehr geschätzten Werks über Cavallerie²⁾, Vorlesungen haltend bey der Kriegs Schule in Berlin.

Unsere Diplomatie ist rechtlich, schwehrfällig und weich.

Montgaillard ist eine Chronik, voll Digressionen, Anecdoten, sehr reich an derben Wahrheiten über die Nation, die Emigrirten und Aristocraten, die Revolutions Männer. — Herr Laurent³⁾, quis? spricht von „l'intelligence des grands mouvements politiques“ — wer besass sie, segelten nicht alle mit allen Winden? M[ontgaillard] ist voll absurder Vorurtheile gegen Pitt und die Engländer. Seine Darstellung der militärischen Ereignisse ist einseitig Französisch. —

Die Occupation von Morea durch Griechen und Franzosen⁴⁾ scheint entschieden — und ist entscheidend.

Ich habe mehrere Sachen über Mehemet Ali Pascha von Egypten erhalten; ausserordentlich, aber satanisch empörend. —

Das neue Französische Ministerium⁵⁾ und die neue Cammer gefallen mir.

Stein an Gräfin Voss

Cappenberg, 16. März 1828

Nach Pertz a. a. O. VI, 1. S. 591 f. Dort vollständig. Hier stark gekürzt

*Glückwunsch zur Verlobung ihrer Tochter. Gegen die „Ausländerei“ in der Erziehung.
Das Gemälde Kolbes.*

An der Nachricht, die Sie, meine lebenswürdige Freundin, mir von der Verbindung der vortrefflichen Gräfin Marie mit Herrn v. Radowitz⁶⁾ geben, nehme ich den lebhaftesten Antheil, ich hörte allgemein ein höchst günstiges Urtheil über ihn, man bezeichnete ihn als einen Mann von ausgezeichnetem Geist, seltener wissenschaftlicher Bildung und sprach von ihm mit grosser Achtung. . . .

Für Pauline⁷⁾ halte ich es für sehr erwünscht, dass sie in eine Deutsche

¹⁾ Karl Wilh. Ernst Freiherr von Canitz (geb. 1787), trat 1806 nach der Niederlage in die preussische Armee ein, erhielt schon 1807 für hervorragende Tapferkeit den Orden „Pour le mérite“, focht 1812 in Russland unter Yorck, machte den Frühjahrsfeldzug von 1813 im Stab Tettenborns mit, den weiteren Feldzug wieder bei Yorck. 1821 Adjutant des Prinzen Wilhelm, 1828 zur Beobachtung der politischen und militärischen Ereignisse nach Constantinopel gesandt, seitdem, ohne aus der Armee auszuschneiden, vorwiegend diplomatisch verwandt (Gesandter in Kassel, Hannover und Wien), 1845 Aussenminister.
²⁾ „Nachrichten und Betrachtungen über die Schicksale und Taten der Reuterey . . .“ 1823.

³⁾ Der französische Historiker und Politiker Laurent d'Ardèches (1793—1877), der damals mit seinen ersten publizistischen Arbeiten hervortrat?

⁴⁾ S. Stern a. a. O. III. S. 206 ff.

⁵⁾ S. oben S. 547, Anm. I.

⁶⁾ Der hauptsächlich aus der Geschichte Friedrich Wilhelms IV. bekannte General und Politiker (1792—1853).

⁷⁾ Pauline Splittgerber. Ein von 1815—1819 im Hause Stein erzogenes junges Mädchen.

Familie zurücktritt und von der Ausländerey zum Vaterländischen zurückkehrt — und doppelt glücklich ist das gute Mädchen, dass Sie es sind, die sie in Ihren Crayss aufnehmen, Sie, die Ihre Bildung würdigen, befördern, mit Zartheit und Liebe sie behandeln und für ihre Zukunft mütterlich sorgen werden. . . .

Stein an Pertz

Cappenberg, 18. März 1828

Geh. Staatsarchiv Berlin. Rep. 92 Pertz. L 370. — Vollständig gedr. Pertz a. a. O. VI, 1. S. 500 f.

(*Die Monumenta Germaniae Historica*). Dahlmann.

Ich höre, dass Dahlmann sehr niedergedrückt ist durch den Verlust einer innig geliebten Gattin ¹⁾ und durch Unmuth über erlittene Zurücksetzung, die ihn die Regierung wegen seiner kräftigen Vertretung der ständischen Rechte leiden lässt. — Er wünscht Kiel mit einem andern Aufenthalts Ort zu verwechseln — sollte er nicht Hoffnung haben, nach Göttingen berufen zu werden? Er ist ein fleissiger Geschichts Forscher und nach allem, was ich von ihm vernehme, ein sehr edler Mann, der durch Gesinnungen und Beyspiel sehr wohlthätig auf junge Leute wirkt.

Stein an Spiegel

Cappenberg, 19. März 1828

Preuss. Staatsarchiv Münster. Nachlass Spiegel. — Vollst. gedr. Pertz a. a. O. VI, 1. S. 554 ff.

Wessenberg. *Bestrebungen zur Verbesserung des Strafvollzugs. Steins Korrespondenz über Städteordnung und Ablösungsordnung. Die Katastersache.*

E. Erzbischöflichen Gnaden Auffoderung zur thätigen Theilnahme an den Beyträgen zu dem Seminarien Fond las ich mit grossem Interesse — die Wichtigkeit der Bildung junger Lehrer der Religion zu ihrem hohen Beruf ist in einer ernsten, kräftigen, salbungsvollen Sprache dargestellt, und alles verspricht Ihren Bemühungen um Erreichung dieses grossen Zwecks den grössten seegenvollsten Erfolg.

Hätte Wessenberg mit gleicher Haltung und Würde, mit Entfernung von aller Eitelkeit, von allem Streben nach Neologism und Rationalism bey der Reform seiner Diöcese verfahren, sich der flachen Schriftstellerey enthalten, so stände er noch fest, wirksam mit wohlthätigem Einfluss. Herr v. Raumer hat mir seinen kleinen Aufsatz ²⁾ zugesandt, er enthält vieles Gute.

Privat-Angelegenheiten Steins.

Ich lese gegenwärtig ein sehr interessantes Buch Lucas „Du système pénal“, Paris 1827, es betrifft hauptsächlich die Rechtmässigkeit und Nützlichkeit der Todesstrafe — und die Anwendung der Besserungs Anstalten — es steht in Verbindung mit dem Gegenstand, den sich die

¹⁾ Dahlmanns Frau, Julie Hegewisch, die Tochter des Historikers D. H. Hegewisch war am 17. Dezember 1827 gestorben. S. A. Springer, Dahlmann I. S. 230.

²⁾ Über die Städteordnung. Vgl. oben S. 554, Anm. 1.

Gefängniß Gesellschaft zum Zweck ihrer Thätigkeit gewählt hat und verdient Ihre Aufmerksamkeit. — Sie werden manches zwar hypermetaphysisch finden — aber er kömmt zuletzt auf practische Resultate. Mit Herrn v. Schuckmann bin ich in sehr freundlicher Correspondenz über Städte Ordnung, wo er mir beystimmt, über Ablösungs Contracte, wo er sich nicht erklärt, aber antwortet, mein Schreiben an Herrn General v. Müffling als Vorsitzenden in der Section des Staats Rathes für das [Innere] abgegeben zu haben und von mir die Einsendung einiger von mir geschlossener Ablösungs Contracte verlangt. Ich sandte ihm vier ein, wo sich ein Resultat ergibt, dass die Colonen 80 Morgen abgeben und 660 Morgen behalten.

Werden E. Erzbischöfliche Gnaden noch nach Berlin gehen? Es ist sehr zu wünschen.

Ich habe nun sämtliche Instructionen über das Cataster in Bayern erhalten, nach der mir durch den Herrn Minister Graf Armanzperg ¹⁾ mitgetheilten Berechnung der Parcellar Vermessungs Kosten einer Quadratmeile . . . so sind sie 1950 Gulden geringer als Rolshausische. Was wird Herr v. Vincke sagen, wenn dieses auf dem nächsten Landtag zur Sprache kommt? . . .

Die Unterhandlungen mit den Niederländern haben noch keinen endlichen Erfolg gehabt, so viel mir bekannt ist.

Stein an Dahlenkamp [?] ²⁾

Cappenberg, 20. März 1828

Nach Pertz a. a. O. VI, 1. S. 566.

Der Landtagsabschied vom 13. Juli 1827. Seine unerfüllten Versprechungen insbesondere in handelspolitischer Hinsicht. Notwendigkeit einer geordneten Handelsverbindung mit den südamerikanischen Staaten, vor allem im Hinblick auf das Vorgehen Frankreichs. Bildung von Handelskammern und Handelsgerichten. Der Zollverein.

Der Gemeingeist, der Ernst und die Entfernung von aller Partheysucht, welche sich in Ihrem Betragen während der letzten Landtags Verhandlungen bewiesen, verbürgt mir die Gewissheit, dass Sie auch bey dem folgenden ständischen Verein in demselben Sinn handeln und sich mit den dazu vorbereitenden Arbeiten schon jetzt beschäftigen werden. Der in einem väterlichen, milden Geist sich aussprechende Landtags Abschied ³⁾ erliess mehrere das wichtige Fabriken und Handels Interesse der Provinz betreffende Bestimmungen, die den Anträgen nicht entsprachen, gab auch Hoffnungen, die bis jetzt nicht erfüllt wurden. Noch sind die Posit. 3 gegebenen Hoffnungen in Ansehung der Freyfahrt des Rheins ⁴⁾ nicht in das Leben getreten.

¹⁾ S. oben S. 557, Anm. 1.

²⁾ Ein anderer Kaufmann in Hagen, der Stein später enttäuschte (Pertz VI, 1. S. 568), kommt wohl kaum in Betracht. Dahlenkamp, einer der Hauptbeförderer des Plans der westfälischen Hilfsbank auf dem 1. Landtag, machte bald darauf Bankerott.

³⁾ Gedr. Rumpf a. a. O. III. S. 101 ff. ⁴⁾ Ebd. S. 110 f.

Man versprach zwar Posit. 6 nach dem ständischen Wunsch, die mit Südamerica angeknüpften Handels Verbindungen durch consularische und vertragsmässige Hülfe zu sichern ¹⁾, noch ist aber nichts erfolgt, während das mit Spanien so eng verbundene Frankreich . . . 14 Consuls und Consular Agenten bey den Südamericanischen Freystaaten angestellt hat, neue ²⁾ General Handels Agenten von ihnen angenommen hat und für 51 Millionen Franken Manufactur Waren bey ihnen absetzte. Der Minister verspricht, die erste günstige Gelegenheit ergreifen zu wollen, diese bestehenden Verbindungen zu vervollständigen und zu befestigen.

Unsere Fabriken Besitzer werden ferner erwägen müssen, inwiefern die Bestimmungen des Allgemeinen Landrechts überhaupt und insbesondere der Inhalt des Th. II. Tit. 20. § 1451 das Eigenthum der Fabrikzeichen schützen.

Die fernern Verhandlungen über die Provinzial Hülfsbank werden E. W. als Mitglied der Deputation wohl bekannt seyn.

Man würde eine genaue Vergleichung der Verfassung der Handels Kammern mit der der kaufmännischen Corporation, von der mehrere Statuten die Gesetz Sammlung enthält, vornehmen müssen, um sich zu überzeugen, dass diese die Stelle jener vertreten können. Die Handels Kammern würden aus Deputirten des Handels Standes einer ganzen Provinz bestehen und deren gemeinschaftliches Interesse vertreten können, da sich der Wirkungs Crayss der kaufmännischen Corporation auf eine Stadt beschränkt.

Zu der Einrichtung der Fabriken und Handels Gerichte müsste man bestimmte Vorschläge entwerfen, sie müssten mehr die Natur schiedsrichterlicher Gerichte als die von Deputationen der ordentlichen Gerichte annehmen, wie die Posit. 38 zu beabsichtigen scheint.

Die Aufnahme Darmstadts in den Preussischen Zoll Verband ³⁾ ist sowohl an und für sich selbst, als in Hinsicht auf den an Folgen reichen aufgestellten Grundsatz, sehr wohlthätig — es wäre zu wünschen, er erhielte eine ausgedähntere Anwendung, die das freye innere Verkehr in Deutschland und wenigstens im nördlichen Deutschland herstellt und die ihm gesetzten Einschränkungen möglichst entfernt.

Stein an Luck ⁴⁾

Cappenberg, etwa 20. März 1828

Nach Pertz a. a. O. VI, 1. S. 561

50jähriges Dienstjubiläum des Generals Horn. Dessen Verdienste und Persönlichkeit.

Ich finde mich durch E. E. und der Herren Offiziere des 7ten Armeecorps Einladung zur Feier des 50jährigen Dienst Jubiläums des Herrn

¹⁾ Ebd. S. 111 f.

²⁾ „neun“?

³⁾ S. oben S. 559.

⁴⁾ Hans Philipp August von Luck (1775—1859), preussischer General. Er war 1811 an Stelle Gaudys Gouverneur des Kronprinzen geworden, 1813 Oberst, 1814 Brigadekomman-

Generallieutenants v. Horn ¹⁾ Exc. sehr geehrt und werde daran theilnehmen, wenn meine Gesundheit mir nicht Hindernisse in Weg legt. Dieses Fest hat den hohen Werth, dass es sich auf einen Mann bezieht, der durch die glänzendste Tapferkeit und grosses militairisches Talent auf dem Schlachtfeld die Verehrung des Heeres, die Dankbarkeit des Vaterlandes und durch Wohlwollen und Milde die Liebe aller sich erworben — er vereint Kraft und Güte.

Arndt an Stein
St. A.

Bonn, 22. März 1828

Persönliches. Die griechische Frage. Wünscht mit Stein die Vertreibung der Türken aus Europa und die Errichtung eines christlich-griechischen Reiches in Konstantinopel.

Anstellung seines ältesten Sohnes ²⁾ in der preussischen Forstverwaltung. Und unsere armen Griechen? Kaiser Nicolaus scheint doch endlich das Schwerdt ziehen zu müssen. Alle Christen rufen wohl aus: „Es sey gesegnet in dem heiligen Kampfe“ und beten um Sieg und Heil für ihn. Gott wird endlich die schleichende, unmenschliche und feige Politik strafen, die sich in den Netzen ihrer eignen Schlangenlisten gefangen hat durch jenen homme asticieuse aux petits moyens et vues étroites, der seit Jahren so rüstig für den Grossfürsten gesponnen und gezettelt hat ³⁾. Wie die Saat, so werden die Früchte seyn, denn Gott lässt sich nicht spotten. Er hat vor 16 und 15 Jahren die Welt durch grosse Zeichen errettet, das hatten die klugen und feigen Leute vergessen, die alles spitz, aber nichts grad machen können. Die Türken aus Europa (das sie durch Grausamkeit, Wollust und alle Greuel der Barbarei noch schinden) und ein christlich-griechisches Reich in Konstantinopel gegründet — sind ja fast ebensoviele Christen als Mohamedaner in der Europäischen Türkei — das wäre christlich und politisch richtig zugleich gewesen, dadurch hätten Oestreich und England Russland allen Schein und Vorwand weiterer Ausbreitung genommen. Nun wird die Geschichte

deur, 1815 Generalmajor und Brigadecommandeur in Münster, 1840 wurde er Generaladjutant seines ehemaligen Zöglings, des nunmehrigen Königs Friedrich Wilhelms IV., 1842 General der Infanterie.

¹⁾ H. W. von Horn, geb. 1762, am 25. März 1778 ins Regiment Larisch eingetreten, einer der tüchtigsten und beliebtesten Generale der preussischen Armee im Zeitalter der Befreiungskriege. Er wurde zuerst bekannt durch seine ruhmreiche Verteidigung des Hagelsbergs bei Danzig während der Belagerung von 1807, war 1810 und 1811 Kommandant von Kolberg, führte im Feldzug von 1812 eine Brigade im Korps Yorcks, wo er sich besonders in den Gefechten von Eckau und Dahlenkirchen auszeichnete. Im Feldzug von 1813 hatte er, ebenfalls wieder unter Yorck, hervorragenden und entscheidenden Anteil an den Schlachten von Königswarta-Weissig, Wartenburg (vgl. Droysen, York III. Beilage 3), Möckern, Montmirail und Laon. Nach dem Krieg Kommandeur von Magdeburg bis 1820, dann als kommandierender General an der Spitze des 7. Armeecorps in Münster bis zu seinem Tode am 31. Oktober 1829.

²⁾ Karl Treu. Vgl. oben S. 33, 226.

³⁾ Metternich, der gehofft hatte, den präsumptiven Thronfolger Alexanders I., den Grossfürsten Constantin, völlig im Schlepptau seiner eigenen antigriechischen Politik zu halten.

aufs gelindeste damit endigen, dass Oestreich die gefürchteten [?] 70 bis 80 Deutsche Meilen weiter südlich an seiner Ostgränze bekommt, die Fürstenthümer wenigstens werden Russisch bleiben. Gott aber führe es weiter, denn jeder Schritt weiter nach Süden ist ein Fortschreiten der Menschheit und des Christenthums.

Hier blühen schon Mandeln und Aprikosen. Ich wünsche auch Euer Excellenz milde Lüfte über das Land der rothen Erde hinwehend, Gesundheit des Leibes und Heiterkeit des Geistes.

Sack an Stein

Stettin, 26. März 1828

St. A. Kanzleiband mit eigenhändiger Unterschrift

Uebersendet ihm den zweiten Jahresbericht der Gesellschaft für pommer'sche Geschichte und Altertumskunde. Aufnahme von Pertz in die Gesellschaft.

Stein an Gagern

Cappenberg ¹⁾, 27. März 1828

Gagern'sches Archiv. Schloss Neuenbürg

Notwendigkeit des Anschlusses von Hessen-Nassau an den preussischen Zollverein

Das „muss“, dessen E. E. in Ihrem Schreiben d. d. 23sten m. c. ²⁾ erwähnen, liegt nicht in einem äusseren Zwang, sondern im Drang der Umstände, la force des choses.

Das Herzogthum ist von Preussen und Darmstadt umschlossen, nur auf der 3 bis 4 Stunden langen Gränze mit Frankfurt frey, sein nachbarliches Producten und Handwerker Verkehr den fremden Zoll Gesetzen unterworfen, seine Haupt Producte, Vieh, Getraide, Holz und Eisen, theils belastet, theils, nämlich der Wein, fast vernichtet. Durch den Beytritt entsteht freyes Verkehr mit einem Staat von 4000 Quadrat Meilen Fläche, 11 Millionen Bevölkerung, wozu noch die Darmstädtische mit 630 000 hinzukömmt; das Verkehr zwischen den beyden Rheinufern, den daran liegenden grossen und kleinen Städten und dem Nassauischen platten Land wird wieder hergestellt, die Bewegung auf dem Rhein von Maynz bis Emmerich wird frey. — Das Verkehr der Bade Oerter mit dem nördlichen, westlichen Deutschland, dem linken Rheinufer, wird erleichtert, die fremden Zoll Linien von Ems und Wiesbaden entfernt, auf der bestehend bleibenden zwischen Wiesbaden und Frankfurt kann man gegen Bade Reisende mit derselben Schonung verfahren, die man bey Töplitz, Marienbad, Carlsbad, Aachen, Warmbrunn, Landeck beobachtet.

Da die Zoll Linie sich so sehr abkürzt, so vermindern sich auch die Hebungskosten. Sollte sich ein höherer Ertrag vom Zoll als der bisherige ergeben, so erlasse man so viel an Grund-, Gewerbe- und Haus-Steuer. Ueber alles dieses bitte ich die Aufmerksamkeit Ihrer im Lande begüterten Freunde in Anspruch zu nehmen.

¹⁾ Stein schreibt versehentlich „Nassau“.

²⁾ Gedr. Pertz VI, 1. S. 520 ff.

Lützwow an Stein
St. A.

Münster, 31. März 1828

Lützwows griechische Pläne. Will im Fall ihres Scheiterns am russisch-türkischen Krieg teilnehmen.

E. E. hatten die Güte, mir durch Ihre Mitwirkung die Aussicht auf eine so ehrenvolle und mir so wünschenswerthe Thätigkeit zu eröffnen. Sollten E. E. über diese Angelegenheit vom Grafen Capodistria oder sonst wo her Nachrichten erhalten, die von Interesse für mich sind, so haben Sie wohl die Gewogenheit, sie meinem vertrauten Adjutanten, dem Lieutenant Roerdanz¹⁾, der in Münster in meiner Wohnung zurückbleibt, mitzutheilen, der dafür sorgen wird, dass sie sicher in meine Hände kommen.

Sollte die mir so theure Aussicht, auf die besprochene Weise für die Griechische Sache wirksam sein zu können, ganz verschwinden, so habe ich wenigstens den Wunsch, den etwa ausbrechenden Krieg bei der Russischen Armee mitzumachen, und würde dann in Berlin die nöthigen Schritte thun. Wenn E. E. für diesen Fall mir Briefe an Ihnen bekannte Russische Generale mitzugeben die Gewogenheit haben wollten, so würden Sie mich sehr verbinden.

E. E. sage ich bei dieser Gelegenheit für alle mir bewiesene theilnehmende Güte meinen gehorsamsten Dank.

Stein an Graf Giech
st. A.

Cappenberg, 31. März 1828

Kritik des Entwurfs zum bayrischen Landeskulturgesetz. Wendet sich gegen die dort zugelassene unbedingte Teilbarkeit der Bauernhöfe und die unbeschränkte Ansiedlungsfreiheit, sowie gegen den liberal-kapitalistischen Geist der Bestimmung über die Ablösung der Naturaldienste und Grundrenten. Tadelt ausserdem die Anordnung über die Durchführung des Gesetzes.

E. H. mir übersandte Flugschriften sind mir vor wenig Tagen gekommen, und statte ich Ihnen dafür meinen verbindlichsten Dank ab. Die Rubrique des Landes Kultur Gesetzes²⁾ ist schwankend; welche Landes Kultur betrifft es, die der Oberfläche oder die unterirdische, die der Erde oder des Wassers, die Vorfluth Wasserleitung u. s. w. ist gleichfalls ein Gegenstand der Landes Kultur im allgemeinsten Sinn des Worts. Der Gegenstand des Edicts ist eigentlich 1) Zersplitterung der geschlossenen Bauernhöfe, 2) Theilung der Gemeinheiten, 3) Verwandlung und Ablösung der auf dem Eigenthum haftenden Reallasten, als Zehenden, Dienste, Renten, Weide Gerechtigkeit.

Jeder dieser Gegenstände erfordert ein besonderes für sich bestehendes Gesetz, da sie getrennt von einander bestehen und nach ganz verschiedenen Grundsätzen zu behandeln sind. Man kann Gemeinheiten

¹⁾ Leutnant im vierten Kürassierregiment, eingetreten 1812, 1844 als Oberstleutnant abgegangen, gest. 1878.

²⁾ Vgl. oben S. 87, Anm. 2.

theilen, ohne Servituten aufzuheben, man kann beydes vornehmen, ohne die Bauernhöfe zu zersplittern. Jeder dieser Gegenstände ist daher sowohl im Hannövrischen, als in der Preussischen Monarchie, wo man mit Gemeinheits Theilungen seit 50 und Aufhebung der Servituten seit 17 Jahren beschäftigt, in besondere Gesetze aufgenommen worden — und man würde wohl thun, dies sie betreffende Verfahren einzusehen, und die gemachten dortigen Erfahrungen kennen zu lernen und zu benutzen.

Der § 3 spricht unbedingte Theilbarkeit des Grund Eigenthums aus — sind denn die Folgen einer solchen unbedingten Theilbarkeit für Landwirthschaft, Sittlichkeit, Tüchtigkeit der Bevölkerung, für Erhaltung eines tüchtigen Volks Stammes unbekannt?

§. 6. Bey dem Intestat Fall soll eine reelle Zerstücklung statt haben, wenn eine Ansiedlung beabsichtigt wird.

Soll denn jede Ansiedlung begünstigt werden, ohne Rücksicht auf Grösse, also Nahrungs Fähigkeit, auf Oertlichkeit, ob sie statt hab^en in der Nähe menschlicher Wohnungen, oder in isolirten Winkeln, also ohne Rücksicht auf öffentliche Sicherheit.

§. 20. Diese Bestimmung ist dunkel und schwankend.

§. 23. Nr. 4. Für die Dienstbarkeiten, so durch dergleichen Verbesserungen hinwegfallen, keine Entschädigung zu geben, ist ein Eingriff in das Eigenthum. — Geniesst der Eigenthümer die Früchte dieser Art der Verbesserung, so entschädige er den Servitut Berechtigten aus diesem Mehr Ertrag, durch Rente, Geld, Grundstücke.

§. 40. Nr. 3. Natural Frohndienste können nicht im Verhältniss zu Lohndienst angeschlagen werden, denn dieses belastet den Pflichtigen übermässig, man hat daher in der hiesigen Gesetzgebung andere Grundsätze angenommen.

§. 51. litt. c. e. Grund Renten sollen in Geld und durch Particular oder Stück Zahlungen abgelöst werden — so wird das Vermögen des Rentenbesitzers mobilisirt, capitalisirt und die ihm in Geld verwandelte Rente in lauter Capitälchen aufgelöst.

Die gegen die erstere Bestimmung anzuführenden Gründe finden sich unter andern p. 35 der Westphälischen Landtags Verhandlungen.

Die Ausführung dieses Gesetzes wird den ordentlichen Polyzey Behörden übertragen — und sämtliche Verhandlungen sollen summarisch seyn — aber doch nicht tumultarisch, denn hier handelt sich's von einem Eigenthum von grossem Werth. — Die bestehenden Rechts Verhältnisse auszumitteln, prüfen, bestimmen, ihren Werth, ihre Abfindungs Art festzusetzen, alles dieses erfordert eine Menge und eine lange Reihenfolge von richterlichen, landwirthschaftlichen, geometrischen Untersuchungen, Vorbereitungen, die die ganze Aufmerksamkeit geübter Geschäftsmänner in Anspruch nehmen und nicht als Nebengeschäft behandelt werden können. — Daher hat man im Hannövrischen und Preussischen sich

genöthigt gesehn, eigene Commissionen für diese Gemeinheits Theilungen, Ablösungen, Auseinandersetzungen der Berechtigten und Verpflichteten zu bestellen, deren Wirkungs Crayss, Verfahrens Art u. w. s. zu bestimmen.

Das Gesetz ist unvollständig und oberflächlich — es wird nur verwirren, sollte es in das Leben treten, wengleich die Gegenstände, die es betrifft, eine ernste, reife Prüfung verdienen.

Stein an Viebahn
Gedr. Pertz a. a. O. VI, I. S. 568

Cappenberg, 31. März 1828

Der Kampf um das System der Katasteraufnahme. Bayrisches Vorbild.

Stein an Wylich oder Devens¹⁾
Nach Pertz a. a. O. VI, I. S. 569 f.

Cappenberg, 8. April 1828

Die Deklaration des Finanzministers vom 2. März 1828 über die Katasteraufnahme. Stein tadelt aufs schärfste die Ausschaltung der Angesehenen und der Stände von diesem Geschäft und fordert eine gründliche kritische Behandlung der ganzen Angelegenheit durch den bevorstehenden zweiten rheinischen Landtag. Das bayrische Vorbild.

Die Declaration des Finanz Ministers d d.2ten m. pr. der Instruction für die Aufnahme des Catasters wird auf dem bevorstehenden Rheinischen Landtag eine ernsthafte Prüfung erfordern — aus allen Mittheilungen, so ich Ihnen über die Conferenz zu Godesberg und Dülmen gemacht, ergibt sich, dass die Cataster Direction es fühlt, dass sie auf keine richtige Resultate gekommen.

Der Finanz Minister glaubt, den bisherigen Mängeln durch seine Instruction d. d. 2ten m. pr. abzuhelfen, er überlässt aber das ganze Abschätzungs und Einschätzungs Geschäft allein Cataster Offizianten, die beteiligten Interessenten, deren Mitwirkung allein Vertrauen bewürkt, sind von aller Theilnahme ausgeschlossen, und zuletzt erscheint erst die Prüfungs Commission, welche aber nach § 17 sq. nicht über die Beschwerden über die Einschätzung ihr Gutachten abgiebt — alle p. 25 der Westphälischen Landtags Verhandlungen in Uebereinstimmung mit den Rheinländern gemachten Anträge wegen Mitwirkung der Beteiligten sind übergangen.

Ich halte es doch für dringend nöthig, dass jetzt auf dem Rheinischen Landtag³⁾ man das Mangelhafte und Ungenügende dieser neuen Verordnung gründlich ausführe — damit die gute Sache nicht leide.

Noch bleibt ein wichtiger Punkt übrig, der des Verfahrens bey der Ver-

¹⁾ Vgl. über ihn Steins Brief an Merveldt vom 2. Dezember 1829.

²⁾ Der zweite rheinische Landtag wurde am 18. Mai 1828 eröffnet und am 25. Juni 1828 geschlossen.

messung; will man auch bei der Parcellar Vermessung stehen bleiben, so bleibt immer die Frage zu discutiren übrig, welches dazu angewandte Verfahren ist das Zweckmässigste, das Rolshausische kostbare, mangelhafte, oder das Bayrische wohlfeilere?

Diese Prüfung vorzunehmen, ist die Pflicht des Landtags zu Düsseldorf — ich werde Ihnen auf Verlangen

- a) die Bayrischen Vorschriften u. s. w.;
- b) eine von einem hiesigen Geometer verfasste Vergleichung der beyden Verfahrens Arten;
- c) das Schreiben des Grafen Armansperg ¹⁾ mittheilen — ist bey dem Landtag ein Mitglied vorhanden, so gründliche mathematische Kenntnisse hat, so könnte es diese Materialien benutzen, sonst würde man sich auf einen blossen Antrag beschränken, dass der König die Vergleichung durch eine Commission aus dem Generalstab anstellen und würdigen lasse.

Bey der Liebe des Königs zum Recht und Wahrheit wird es unerlässliche Pflicht der Stände, die Sache des Rechts und der Wahrheit zu vertreten, und ich fodere E. Hochwürden, Hochwohlgeboren und alle würdigen Mitglieder des Landtags dringend dazu auf . . .

Stein an Gagern

Gagern'sches Archiv. Schloss Neuenbürg

Cappenberg, 11. April 1828

Verurteilt aufs schärfste den Beschluss des nassauischen Landtags gegen den Eintritt Hessen-Nassaus in den preussischen Zollverein. Aufgaben einer nationalen Wirtschaftspolitik. Der bayrische Landtag. Stein gegen dessen übereilte Gesetzmacherei, insbesondere gegen das neue bayrische Landeskulturgesetz und die darin zutage tretende liberale Bodenpolitik.

Nach den öffentlichen Blättern haben die Nassauischen Landstände den Eintritt in das Preussische Zoll Verband abgelehnt ²⁾ — ein sehr verderblicher Entschluss für die Grundeigenthümer — die höheren Steuersätze des Preussischen Zolltarifs betreffen entweder Colonial Waaren (diese kann man entbehren, und bey dem Zucker durch die Benutzung der zahlreichen einländischen Zucker Raffinerien vermeiden) oder Fabrik Waaren, die man aus den grossen Bergischen und Niederdeutschen Fabriken erhalten kann, deren Aufnahme wieder auf den Wohlstand der Grundeigenthümer zurückwirkt, welches das Aufblühen der Englischen und Französischen nicht leistet. Alle diese Einschränkungen werden durch den unberechenbaren Vorthail des freyen Markts für Wein, Vieh, Getraide und Eisen in der Preussischen Monarchie überwogen, ja sie verschwinden — und nur Beschränktheit oder leidenschaftliche Verblendung kann dieses misskennen. Ich wünschte wohl von E. E. zu erfahren, was die Vertheidiger der ergriffenen Maasregel für sich anführen.

¹⁾ S. oben S. 557, Anm. 1.

²⁾ S. oben S. 559.

Ich erhielt aus München mehrere Gesetz Entwürfe, Flugschriften. — Aus der Anlage werden E. E. ersehen, dass man 25 Gesetz Entwürfe dem Landtag zur Berathung übergeben, und unter diesen Gegenstände, die allein eine ganze Landtags Periode vollkommen beschäftigen können, z. B. Prozess Ordnung, Gerichts Verfassung, Strafgesetz Buch. Eine Folge dieser Anhäufung ist Seichtigkeit der Entwürfe und Neologism, starr und schroff, auf Erfahrung und Recht rücksichtsloos. Unter der schwankenden Benennung Kultur Gesetz ¹⁾ versteht man ein Gesetz über Zersplitterung der Bauernhöfe, Ablösung der Real Lasten an Renten und Zehnden, Abfindung der Dienstbarkeiten — alles dieses wird auf 29 Seiten in 8^o und 72 §§ abgemacht, und wie? — Ohnbedingte Zersplitterung und Anbau, ohne Rücksicht auf das aus Erfahrung sich ergebende fürchterliche Uebel der Vermehrung der Proletarien, des Gesindels, der durch den willkürlichen Anbau entstehenden Unsicherheit — Ablösung der Grundrenten, partiell bis zu einem Gulden — also keine Achtung für Eigenthum, Auflösung eines Capitals in eine Menge kleiner, werthlooser Capitälchen, Aufhebung der Servituten und Gemeinheiten auf summarischem, tumultuarischem Weg, ohne zu bedenken, dass hier Fragen des Rechts, Formen, landwirthschaftliche, forstwirthschaftliche Untersuchungen vorhergehen müssen; ohne sich zu berathen in dem, was im Hannövrischen und Preussischen seit 50 Jahren über diesen Gegenstand geschrieben, verhandelt, gesetzlich beschlossen, praktisch ausgeführt worden — mit einem Wort: seichter, chaotischer, rechtlooser Neologism!!

In den Flugschriften spricht sich derb und unhöflich Halbwisserey aus — die erbärmlichsten sind von Herrn Behr in Würzburg ²⁾).

Ich wünschte wohl zu erfahren, was Herr v. Lerchenfeld ³⁾ von den Bayrischen Landtags Verhandlungen hält.

Der May rückt heran, er verspricht mir Blüthen die Fülle, und ich fodere E. E. auf, den alsdann verfallenen Wechsel zu zahlen ⁴⁾. — Unterdessen

¹⁾ S. oben S. 566.

²⁾ Wilhelm Joseph Behr (1775—1851), 1799—1821 Staatsrechtslehrer in Würzburg. 1819 als Vertreter der Universität in den bayrischen Landtag abgeordnet, trat er dort auf die Seite der Opposition, was zur Folge hatte, dass ihm 1821 die Lehrerlaubnis entzogen wurde. Im selben Jahre wurde er Bürgermeister in Würzburg. Zu dieser Zeit mit dem nachmaligen König Ludwig I. in freundschaftlicher Verbindung stehend, geriet Behr im weiteren Verlauf seiner politischen Laufbahn in schweren Konflikt mit der Regierung, wurde 1832 verhaftet und zu langjähriger Festungshaft verurteilt, die verschiedentlich gemildert, aber erst 1848 gänzlich aufgehoben wurde. — Behr hat mehrere staatswissenschaftliche Werke verfasst. Steins Urtheil bezieht sich wohl auf seine „Anforderungen an Bayerns Landtag 1827/28 und unparteiische Beurteilung seiner Verhandlungen“. 3 Bändchen. 1827/28.

³⁾ Max Emanuel Freiherr von Lerchenfeld (1778—1843), 1817—25 bayrischer Finanzminister, dann Bundestagsgesandter bis 1833. 1833/34 wieder Finanzminister, dann Gesandter in Wien bis 1842, zum Schluss wieder am Bundestag.

⁴⁾ Das heisst, Stein, seinem Versprechen gemäss, zu besuchen.

sind die Russen über den Pruth¹⁾, und wir werden ausser den Materien, so jetzt an der Tagesordnung sind, uns noch über dieses neue Ereigniss unterhalten können.

Den 18ten May versammelt sich der Rheinische Landtag in Düsseldorf. Ich besorge viele Bitterkeit, da die ständischen Deputirten, so wegen der Beybehaltung des Französischen Rechtes nach Berlin berufen waren, starr gegen einander überstanden, das Geschäft ohne Resultat abgebrochen wurde und jeder unwillig nach Haus zurückkehrte.

Stein an Viebahn

Cappenberg, 12. April 1828

Nach Pertz a. a. O. VI, 1. S. 569. — Dort vollständig

Entrüstung über die Ausschaltung aller Selbstverwaltungsorgane bei der Katasteraufnahme.

. . . Die Instruction d. d. 2ten März a. c. lässt das ganze Cataster Geschäft in den Händen der Cataster Officianten, alle Anträge der Stände (p. 27 der Darstellung²⁾) wegen Mitwirkung der Betheiligten bleiben unberücksichtigt — ohne diese und Oeffentlichkeit ist kein Vertrauen möglich; welcher Widerspruch, wir haben Stände, Crayss Stände, erwarten Städte Ordnung, Aemter Ordnung, überall Mitwirkung der Staats-, Stadt-, Amts-Bürger, nur hier bey dem Cataster ist starres Beamten Wesen . . .

Im Verband Werne ist eine Revisions Commission der Abschätzung und Prüfung der Reclamationen eingerückt, aber unter den Commissarien ist einer . . ., dessen Leichtsinn als Einschätzer [*die Reclamationen*] veranlasste, und der sich nun selbst revidirt.

Stein an Gagern

Cappenberg, 12. April 1828

Gagern'sches Archiv. Schloss Neuenbürg. — Vollst. gedr. Pertz a. a. O. VI, 1. S. 520, hier mit einigen kleinen Kürzungen

Widerlegt Gagerns Argumente gegen den Eintritt Hessen-Nassaus in den preussischen Zollverein. Marschall.

Ich muss E. E. doch einiges auf die Sophismen, so das PS. Ihres Briefs³⁾ enthält, antworten.

Das Monopol der Preussischen Tuch-, Leder-, Seiden-, Eisen-, Leinwand-Fabriken, die in der Churmark, Herzogthum Sachsen, Schlesien-, Westphalen, der Rheinprovinz zerstreut sind, ist ein Monopol, das sie auf dem Weltmarkt, im nördlichen und südlichen America, in der Levante, selbst in Frankreich und England, trotz der hohen Zölle, ausüben — wo ist da Monopol? Uebrigens sind die Steuersätze auf Französische,

¹⁾ Russland hatte am 20. April der Türkei den Krieg erklärt, am 7. Mai überschritten seine Truppen den Pruth. Der Feldzug von 1828 brachte den russischen Waffen jedoch nur kümmerliche Erfolge, erst mit der Übertragung des Kommandos an den General Diebitsch im Frühjahr 1829 gelang die Niederwerfung der Türkei.

²⁾ Der Verhandlungen des ersten westfälischen Landtags.

³⁾ Vom 8. April 1828 (St. A.). Gedr. Pertz a. a. O. VI, 1. S. 527 ff.

Englische, Sächsische Waren im Preussischen Tarif nicht so hoch, dass sie der Reiche, selbst der Wohlhabende, nicht leicht tragen könnte.

Welches sind die ausgedähnteren Länder, deren Markt die Nassauischen rohen Producte verlieren würden, wenn man dem Preussischen Zoll Verband beyträte? — man bezeichne sie.

Alle Nassauischen Producte und der ganze Gränz Verkehr sind bey dem Eingang und Durchgang im Preussischen besteuert und werden es auch nun im Darmstädtischen, und hiedurch wird der Absatz gehindert, der Preis niedergedrückt, die Producte vom bevölkerten linken Rheinufer, den grossen Städten Maynz, Coblenz, Cöln, Elberfeld zurückgewiesen oder der Verkehr mit ihnen belastet. Man frage die Gutsbesitzer, so wird man erfahren, dass z. B. der Verkehr mit Spelz nach dem linken Rheinufer aus dem Amt Nastädten, Braubach aufhört; dass das nach Coblenz, Cöln, Elberfeld gebrachte fette Vieh aus der Lahngegend, vom Westwald den Preussischen Steuersatz trägt, der auf den Verkäufer fällt, der mit dem in der Rheinprovinz und in Westphalen erzeugten Vieh concurriren muss.

Wenn der Weinhandel sich so frey bewegte, wie Herr v. M[arschall] behauptet, warum sind denn die Preise so niedergedrückt gegen die Periode vor der Preussischen Zollerhöhung? Warum die Bestände so bedeutend? Warum die Nachfrage so matt? Herr v. M[arschall] gibt die Wein Production zu gering an . . .

Die Frage wegen Beytritt zum Zoll Verband erfordert eine genaue Prüfung der inneren Verhältnisse des Landes, mit Gemeinplätzen lässt sich nichts ausrichten; die grosse Masse der Beamten wird der Maasregel entgegen seyn, denn ihnen ist der Unwerth der Lebens Bedürfnisse vortheilhaft; sie kaufen wohlfeil ein in Küche und Keller.

Uebrigens ist es unnütz mit Herrn v. M[arschall] zu discutiren, er ist rein abgeschlossen, . . . il ne doute de rien.

Ich gehe im Juny nach Schlesien . . .

Arndt an Stein

Bonn, 13. April 1828

St. A.

Steins Reisepläne. Französische Zustände. Ausbreitung der Jesuiten. Die dynamische Kraft des Protestantismus in der neuesten Geschichte. Mängel der deutschen Geschichtsschreibung.

E. E. so freundliche und lebendige Zeilen ¹⁾ habe ich auch mit der Freude gelesen, dass ich daraus zu empfinden glaube, dass es Ihnen recht wohl geht. Auch das klingt fröhlich, dass Sie den Sommer das reizende und dichterische Boberthal besuchen wollen, wo in dem schönsten Thalgelände so viele vortreffliche und ausgezeichnete Menschen wohnen. Vorher werden Sie wohl das heimathliche Nassau noch sehen und das

¹⁾ Fehlen.

so gedeihliche Emser Wasser benutzen, wenn Sie vielleicht nicht Warmbrunn an dessen Stelle setzen wollen.

Welcker war eben in den beginnenden Ferien schon nach Göttingen verreist. Die Correspondence of Admiral Collingwood ¹⁾ ist noch nicht hier.

Montgaillard ²⁾ ist sehr lehrreich und versteht auch darzustellen. Die Franzosen können einen doch oft jammern. Mir kommt es, je mehr ich die neuere Geschichte betrachte, doch immer mehr so vor, dass es schwer ist, einen sichern verfassungsmässigen Zustand behaupten, wo ein Volk zwischen zwei Gewalten, der weltlichen offenen und der hierarchischen heimlichen, in der Mitte geschaukelt wird. Priester und Mönche haben Spaniens fast heillosen Zustand am meisten mit bereitet, und die Jesuiten können Frankreich das Gute, was von der Verfassung noch zu erwarten ist, leicht wegspielen. Dass Oesterreich in Tarnopol das Gymnasium diesen Vätern übergibt, ist kein liches Zeichen für das Glück seiner Unterthanen. Ich wenigstens preise mich glücklich, dass ich im protestantischen Lande geboren bin und lebe, wir haben eben so viele fromme und mehr sittliche Menschen als die Katholiken, und die geistige Freiheit und heitere Wissenschaft giebt uns ganz andere innere Kraft und Schwungfedern. Wenn man die Weltgeschichte seit dem 30jährigen Kriege dynamisch misset, welche Rolle hat der Protestantismus in so kleinen Staaten als Schweden, Niederland, Preussen (unter dem Gr. Kurfürsten und Friedrich II.) und England (nämlich was es unter Wilhelm III. und Anna noch war) gespielt, wenn man die dagegen kämpfenden Massen vergleicht!

Botta ³⁾ habe ich noch nicht gelesen. Müller ist ein Mann von Geist und Gelehrsamkeit, aber zu hypothesenkühn, und, wie so viele unsrer lieben Landsleute, in der Sprache nicht sorgfältig genug und zu sehr in allgemeine Erörterungen und Betrachtungen verliebt. Leider fehlt ja den meisten Deutschen Verfassern die kernige Anschaulichkeit und Fülle der Darstellung; da müssen wir von den Engländern und Franzosen lernen, die auch den Vorthail vor uns voraus haben, dass sie frei darstellen und erzählen dürfen, was wir wegen kleinlicher Furcht der Herrschenden verschweigen müssen. Wer kann nämlich bei uns die Geschichte der letzten 40 Jahre schreiben, so dass er auch das Unrige, wo es wirklich grossartig und von Gott gesegnet und begeistert war, mit den rechten vollen Farben malen dürfte? — Ich meine, dass er auch eine Grundlage des Bildes machen dürfte. Doch wohin? Möge sich in E. E. Herzen immer noch Hoffnung und Freudigkeit widerspiegeln!

¹⁾ Cuthbert Lord Collingwood (1750—1810), der Freund und Waffengefährte Nelsons, nach dessen tödlicher Verwundung er das Kommando über die englische Flotte bei Trafalgar übernahm und die Schlacht zu Ende führte. Eine erste Ausgabe seines Briefwechsels erschien 1828, herausgegeben von G. L. Newnham Collingwood.

²⁾ S. oben S. 556.

³⁾ S. oben S. 526, Anm. 1.

Raumer an Stein

Berlin, 24. April 1828

St. A.

Kontroverse Raumer-Streckfuss über die Städteordnung. Bittet, dabei von Steins ihm mitgetheilten Ansichten Gebrauch machen zu dürfen.

Euer Excellenz mir so lehrreiches und so ungemein erfreuliches Schreiben über meine Abhandlung die Städteordnung betreffend ¹⁾ habe ich nach der Rückkunft von einer kleinen Reise hier vorgefunden. Seitdem haben sich aber auch abweichende Ansichten vernehmen lassen, und insbesondere scheint es mir, um der praktischen Folgen willen, nothwendig, auf wenigen Blättern einiges wider die Behauptungen zu sagen, welche H. G. Rath Streckfuss über das Verhältniss des Magistrats und der Stadtverordneten und die sogenannte Ausgleichungscommission aufstellt ²⁾. Es würde für die gute Sache sehr heilsam seyn, wenn Ew. Excellenz verstatten wollten, Ihre in letzter Hinsicht mir mitgetheilten Vorschläge dem Publikum vorzulegen und zwar (wenn Sie es befehlen) ohne Sie zu nennen, jedoch mit Erlaubniss, Sie als denjenigen zu bezeichnen, dem in diesen Dingen die erste Stimme zusteht. Euer Excellenz Sinn für öffentliche Discussionen lässt mich vermuthen, dass Sie einer anständigen Benutzung Ihrer Gedanken nicht zuwider sind, doch hielt ich es ohne Rückfrage für ungebührlich, vorzuschreiten. Da meine kurze Antwort, wenn sie nicht zu spät kommen und Interesse erregen soll, eiligst gedruckt werden muss, so unterstehe ich mich, Ew. Excellenz zu bitten, mir recht bald mit einem Worte eine Autorisation oder ein Verbot zukommen zu lassen ³⁾.

Stein an Raumer

Cappenberg, 28. April 1828

Preuss. Staatsbibliothek Berlin

Ermächtigt ihn, von seinen Ausführungen über die Städteordnung in der Polemik gegen Streckfuss Gebrauch zu machen.

Ew. Hochwohlgeboren Schreiben, dd. 29. m. p., erhalte ich soeben und eile, Ihnen vor dem nahen Abgang der Post zu antworten. Ich überlasse es Ihnen, von dem Inhalt meines Schreibens Gebrauch zu machen, meine Ansichten nehme ich aus dem Geschichtlichen und in unseren alten Hansa Städten Bestehenden, die ihre Verfassung unter Sturm und Kämpfen durch Jahrhunderte gebildet. Zu dieser Meynung habe ich mich in einer Correspondenz mit des H. v. Schuckmann Ex. neulich bekannt⁴⁾, und trage ich kein Bedenken, wenn es der guten Sache frommt, mich öffentlich dazu zu bekennen.

¹⁾ S. oben S. 554 f.

²⁾ S. unten S. 579.

³⁾ S. den nächsten Brief.

⁴⁾ Vgl. oben S. 530 ff.

Stein an Gräfin Giech

Cappenberg, 2. Mai 1828

St. A.

Persönliches. Das Institut der Landräte. Notwendigkeit einer freien Wahl derselben. Die Frage der Pressfreiheit. Hang der Deutschen zu politischen Theorien. Politisch-pädagogischer Zweck der Selbstverwaltung. Gegen die Gesetzmacherei der bayrischen Stände. Notwendigkeit einer öffentlichen Diskussion von Gesetzentwürfen.

Depuis 13 jours, nous jouissons de l'influence bienfaisante du printemps — la forêt est presque entièrement ornée d'une belle verdure, les arbres fruitiers successivement en fleurs, et la campagne offre tous les attraits à ceux qui savent l'apprécier. Nous voilà bien dédommagés de l'annui d'un hiver humide et nébuleux. Je plains bien votre mari d'être consigné dans une ville, mais l'intérêt et l'importance de ses occupations lui fera trouver dans la conscience des devoirs qu'il remplit un dédommagement des privations qu'il s'impose. Mes doléances ne s'adressent point à vous ma chère amie, sur un premier de mai passé en ville, comme vous avez les goûts citadins et les attraits des salons, thés dansants, théâtres vous charment et font disparaître toutes les idées idylliques, les pastouraux, pastourelles, brebis et houlettes.

Je crois l'institution des Landraths très utile, un moyen de plus pour empêcher que l'administration locale ne soit despotique, en l'entourant au lieu d'une surveillance faible et éloignée, venue d'en haut, d'un contrôle rapproché, exercé par la réunion des hommes éclairés et influents dans la province. Cette surveillance ne peut être bien exercée qu'au moyen d'un conseil provincial librement élu, le mode d'élection adopté par le projet bavarois est imparfait parcequ'il n'accorde aux électeurs qu'un droit de désigner au gouvernement deux candidats — droit nul si on considère l'influence que le gouvernement et nommément l'administration provinciale exercera sur les choix et la faculté qu'il aura de repousser ceux qui lui déplaisent. Par là, l'esprit de l'institution sera entièrement faussé, celui de l'indépendance disparaîtra, il sera remplacé par celui d'un dévouement servile ou timoré à cette même administration à laquelle il doit servir de contrôle.

Je ne puis partager votre opinion, ma chère amie, sur la „Allgemeine Zeitung“, une critique, même sévère est nécessaire pour corriger l'égoïsme bavard, diffus, s'admirant soi-même — nous sommes en Allemagne un peu lourds et pédant, nous aimons à paraître savants, profonds quand nous ne sommes que phraséologues, prodigues de notre savoir puisé dans les cahiers de nos professeurs. L'éloignement dans laquelle le gouvernement a tenue tous les habitants de toute participation à la chose publique, les a privés des moyens de donner à leurs idées politiques du corps et de la vie — on les a complètement isolés dans leur propre intérêt.

J'espère bien, ma chère amie, que vous serez à Thurnau à la fin de juin ou à celle d'août, comme je dois être de retour au commencement de septembre pour soigner mes propres affaires et pour me préparer pour le Landtag, qui se réunira à la fin d'octobre. On nous écrit de Francfort

que votre diète ne se terminera qu'à la fin de l'année — cette précipitation, cette fureur de faire vite en législation est bien pernicieuse. On empêche que les idées mûrissent, qu'elles soient examinées sous toutes leurs différentes phases par le public en général et que tous les intérêts, toutes les lumières ne s'en occupent — il n'en résulte que des productions superficielles et éphémères exigeant des changements, modifications etc.

Stein an Gagern

Cappenberg, 6. Mai 1828

Gagern'sches Archiv. Schloss Neuenbürg. — Vollst. gedr. Pertz a. a. O. VI, I. S. 533 f., hier mit einigen Kürzungen.

Enttäuschung über die Weigerung Hessen-Nassaus, dem Zollverein beizutreten. Schärfste Verurteilung der „erbärmlichen, antinationalen, neidischen Ansichten unserer kleinen Cabineté“. — Die griechische Frage. Verurteilung der englischen Politik.

Freylich wird die Zeit wirken, manches Vorurtheil untergraben, verdrängen, unterdessen aber werden die bey der Angelegenheit eingreifenden Interessen gekränkt, der Wohlstand der ackerbauenden, landwirthschaftlichen Classe beeinträchtigt, welche zu unwissend oder zu muthloos ist, um sich auszusprechen, oder es wird ihre Meynung durch den überwiegenden Einfluss der Beamtenwelt unterdrückt, die ein Interesse hat an Herabwürdigung der Preise; diese wird unterstützt durch die Zustimmung der Wirthe und Krämer, die den mittelbaren Nutzen nicht berechnen, der ihnen entsteht durch den vermehrten Wohlstand der Grundeigenthümer und den Anwachs ihrer Verzehrung.

Frankreich und England mag ein Interesse haben, in Deutschland für seine Fabrikate und Producte einen offenen Markt zu haben, während es den seinigen verschliesst, und es ist den erbärmlichen, antinationalen, neidischen Ansichten unserer kleinen Cabineté angemessen, sich an das Ausland zu schliessen, sich lieber von Fremden peitschen zu lassen, als dem allgemeinen nationalen Interesse die Befriedigung kleinlichen Neides aufzuopfern.

Das tertium aliquid der zwischenliegenden Staaten bleibt immer etwas Erfolglooses, sie haben keine Fabriken, diese bestehen nur in Sachsen und Preussen; sie bieten einen sehr beengten Markt zum Absatz an, und ihre Gränze ist bey ihrer zerstückelten gedähten Lage kostbar und schwierig zu besetzen.

In der „Minerva“ Januar a. c. findet sich ein guter Aufsatz über die Anhalt'sche Angelegenheit ¹⁾ und das Interesse dieser kleinen Länder . . . Ich werde mich sehr freuen, E. E. hier zu sehen, und da der Frühling schön, alles in Blüthe ist, so hängt es von Ihnen ab, die Zeit zu bestimmen. Was soll aus dem Schwanken und Zaudern in der Griechischen Sache werden — hätte man sich vor 4 Jahren entschieden, so wäre Ibrahim nicht in Morea²⁾, die Entwicklung einfacher und viel tausend Unglück-

¹⁾ Minerva. 1828. I. S. 124 ff.

²⁾ S. Stern a. a. O. II. S. 469 f.

liche weniger. — Die egoistische Politik Englands ist mir sehr widrig. — Von Mehemet Ali Pascha von Egypten kann man nur Abscheulichkeiten erwarten — wie sein Leben von Mengin¹⁾, Französischem Consul in Egypten beweist. Von dem Edelmuth Wellingtons erwarte ich mir gar nichts — kalter Egoismus, und der leitet irre, zum Verderben. So wahr als schön sagt Herder:

„So lasset denn, im Wirken und Gemüth
Das Ich uns mildern, dass das bessere Du
Und Er, und Wir, und Ihr und Sie es sanft
Auslöschen, und uns von der harten Unart
Des harten Ich unmerklich sanft befreyn.“

Stein an Pertz

Cappenberg, 11. Mai 1828

Geh. Staatsarchiv Berlin Rep. 92. Pertz L 370. — Vollst. gedr. Pertz a. a. O. VI, 1. S. 501. Hier stark gekürzt

Reils Bericht über das Elend der Verwundeten nach der Schlacht bei Leipzig. Die Monumenta Germaniae Historica. Dahlmann.

E. W. danke ich für die Mittheilung des Berichts über die Leipziger Hospitäler²⁾. — Das Betragen dieser Stadt macht einen grellen und widrigen Contrast mit der durchaus in Deutschland bewiesenen thätigen alles aufopfernden Sorgfalt für den verwundeten und kranken Krieger . . . *Fortgang der Arbeit an den Monumenta Germaniae Historica.* Göttingen würde an Herrn Prof. Dahlmann einen gründlichen Gelehrten und einen sehr achtbaren Mitbürger erhalten.

Stein an Gräfin Reden

Cappenberg, 13. Mai 1828

Preuss. Staatsarchiv Breslau

Vorbereitung der Reise nach Buchwald. Rückblick auf den verflossenen Winter. Anteil an den Weltereignissen bei aller Gefasstheit auf einen baldigen Heimgang. Wylich. Der bevorstehende zweite westfälische Landtag. Nutzen und Aufgaben der Provinzialstände. Motz.

Die Beantwortung Ihres Briefes vom 22. Februar setzte ich aus bis zu Ihrer Rückkehr in Ihr schönes Buchwald, meine verehrte Freundin, die gegenwärtig vermuthlich nach ihrem ausgesprochenen Vorsatz erfolgt ist. Die Zeit zu dem Besuch, den Sie Ihnen zu machen mir erlaubten, naht heran, die Vorbereitungen zur Reise treffe ich allmählich . . . Ich verlebte meinen Winter ruhig, einförmig und einsam, denn ich verlor zwey Freunde, Nesselrode und Hoevel, beydes achtbare, edle, durch Leben und Leiden geprüfte Männer, mit denen ich seit dreysig Jahren in Verbindung stand — so wird es immer stiller um mich, so löst

¹⁾ Felix Mengin, „Histoire de l'Egypte sous . . . M. Aly . . .“ 1823. 2 Bde.

²⁾ Demnach scheint es mehr als zweifelhaft, ob der oben Bd. IV. S. 447 ff. gedr. Bericht Reils wirklich an Stein gerichtet war.

sich ein Band, das ans Leben fesselte, nach dem andern, und so wird der Heimgang immer leichter — und dennoch nehme ich noch einen lebhafteren Antheil, als ich sollte, an dem politischen, wissenschaftlichen, irdischen Treiben — und habe ich mich ihm hingegeben, so frage ich mich oft, wozu dieses bewegte Leben?

. . . Ich werde Thurnau erst auf der Rückreise besuchen und mit Ihrer Erlaubniss in der Mitte July nach Buchwald kommen.

Der Aufenthalt in diesem Haus des Friedens und der Gottesfurcht wird wohlthätig, beruhigend, bessernd auf mich wirken und das für mein Inneres seyn, was das Emser Bad, dessen Gebrauch ich dieses Jahr aussetze, für meinen Körper zu seyn pflegte . . .

Unser Freund Wylich geht als Stellvertreter des L[and]T[ags] Marchalls d. 14. I. M. nach Düsseldorf, wo der Rheinische Landtag eröffnet wird, der Eifer, womit dieser 75 jährige Mann die öffentlichen Angelegenheiten betreibt, ist sehr achtungswerth. Unser Westphälischer Landtag wird sich Anfang November versammeln, ich hoffe, es wird sich weniger Spannung zwischen den verschiedenen Classen der Stände zeigen als im Jahr 1826.

Diese Versammlungen haben das Wohlthätige, die Menschen aus ihrer Vereinzelung herauszugreifen und sie zur Erreichung gewisser Zwecke zu vereinigen und ihre Aufmerksamkeit von selbstsüchtigen Gegenständen ab und auf Gegenstände des allgemeinen Interesses hin zu lenken, zugleich der Willkühr und der Rücksichtslosigkeit der amtlichen Behörden Gränzen zu setzen. Unter den Ministern, die das ständische Institut ungeschickt behandeln und die starr bey ihrer vorgefassten Meynung stehen bleiben, zeichnet sich der Finanz Minister H. v. Motz aus — ein blinder Hesse und Fremdling.

Stein an Spiegel

Cappenberg, 17. Mai 1828 ¹⁾

Preuss. Staatsarchiv Münster. Nachlass Spiegel. — Vollst. gedr. Pertz VI, I. S. 574 ff., hier leicht gekürzt

Gesundheitlicher Wert des Reitens. Empfehlung der Emser Bäder. Einladung nach Nassau. Die Katasterangelegenheit. Die Kontroverse Streckfuss-Raumer über die Städteordnung.

Dass das leidige Podagra E. E. G. zwölf Tage in Ihrer wohlthätigen Wirksamkeit störte, bedauere ich sehr, ich halte diesen stärkeren Anfall für eine Folge Ihrer wenigeren Bewegung und der Entbehrung des Reitens und stütze meine Meynung auf eigne Erfahrung. Als ich 1804 nach Berlin versetzt wurde, fand ich mich durch meine Berufsgeschäfte 12 Stunden des Tags an den Schreibtisch gefesselt, selten konnte ich ausreiten. Diess zog mir im September 1806 einen Anfall von Podagra zu, der mich, nur in der Heftigkeit abwechselnd, erst ao. 1807 im März verliess, und in der Folge hat der seit 1814 fortgesetzte regelmässige Gebrauch der

¹⁾ Nicht 18. Mai, wie Pertz (a. a. O. VI, I. S. 574) angibt.

Emser Bäder mich gegen einen förmlichen Anfall gesichert. Ich kann E. E. G. den Gebrauch dieses Bades nicht genug empfehlen, es würkt zugleich sehr wohlthätig auf den Unterleib und beruhigend auf die Nerven. Sollten sich E. E. G. zu seinem Gebrauch bestimmen, wollten Sie das Getümmel der Bade Gesellschaft, die Langeweile des Bade Lebens vermeiden, so schlage ich Ihnen vor, mein Haus in Nassau zu bewohnen, wo Sie eingerichtete Bäder, Bibliothek und Ruhe finden, wo Ihnen das Emser Wasser noch mit 30—34 Grad Reaumur Wärme zukommt, welches man bis zu einer Abkühlung zu 26 Grad stehen lassen muss. Nehmen E. E. G. Ihre Pferde mit, so können Sie Ems mit der grössten Leichtigkeit in jeder Hinsicht, es sey eine gesellige oder medizinische, benutzen . . .

Der Herr Finanz Minister v. Motz hat es am sichersten gehalten, den Einwürfen und Schwierigkeiten des Herrn v. Rappard Gehör zu geben — unterdessen werde ich die Erlassung der Ablöse Ordnung abwarten — vielleicht ändert er seine Meynung noch auf eine weitere Entwicklung der Gründe, so ich ihm zukommen liess.

Herr v. Motz hat unter dem 3ten März a. c. eine nähere Instruction erlassen, die das bisher aufgestellte System, alles durch Beamte, mit Ausschliessung der Betheiligten bey dem Cataster ausführen zu lassen [beybehält]. In den Anlagen übersende ich E. E. G. einige Bemerkungen über das Cataster Wesen, welche ich auch Herrn v. Wylich mittheilte¹⁾, und die Verordnungen über das Cataster Wesen im Hannövrischen, Württembergischen, Bayrischen . . . Diese Arbeiten dienen zur Belehrung des Ausschusses, so der Rheinische Landtag wird niedersetzen. Ich glaube, er würde wohlthun, eine Deputation zur Ueberreichung seiner Anträge nach Berlin zu schicken, welche auf den Grund a) der Nullität der Instructionen d. d. 11ten Februar 1822, 9ten Juny q. a., 3ten März 1828, b) ihrer inneren Unvollkommenheit, auf Erlassung einer anderen in der Form gesetzlichen, im Inhalte richtigen anträge — hierüber erbitte ich mir E. E. G. belehrende und leitende Meynung.

Die Abhandlung des Herrn G. F.-R. Streckfuss über Städte Ordnung²⁾ las ich mit Belehrung und Interesse, seine Meynung über das Verhältniss der Stadtverordneten zu dem Magistrat halte ich für irrig. Herr v. Raumer wird, wie er mir schreibt, antworten³⁾.

¹⁾ S. oben S. 568 f.

²⁾ „Ueber die preussische Städte-Ordnung. Beleuchtung der Schrift des H. Prof. Raumer, 1828. — Ueber Streckfuss s. oben S. 496, Anm. 2.

³⁾ S. oben S. 574, unten S. 582.

Stein an Spiegel

Cappenberg, 20. Mai 1828

Preuss. Staatsarchiv Münster. Nachlass Spiegel

Vinckes Absicht, sich wegen des Konflikts mit Stein vom Landtagscommissariat entbinden zu lassen. Stein beharrt auf seinen Ansichten, bedauert aber den Ton seines Ausfalls gegen Vincke.

Ich setze hier meinen Brief ¹⁾ fort, der doch vor E. E. G. Zurückkehr Ihnen zukommen wird.

Herr v. Schorlemer schreibt mir, Herr Oberpräsident v. Vincke habe ihm seinen in Berlin gemachten Antrag, vom Landtags Commissariat dispensirt zu seyn wegen seiner Misshelligkeit mit mir, bekannt gemacht. Dieser Schritt scheint mir übereilt und schwach, seine Entfernung kann nur auf den Gang der öffentlichen Angelegenheiten einen nachtheiligen Einfluss haben, eine Verschiedenheit der Meynung in e i n e r Angelegenheit ist kein Grund zurückzutreten — es bleiben noch viele andere wichtige mit jener einen in keiner Verbindung stehende übrig; sollen diese alle wegen einer Misshelligkeit, so das Einzelne betrifft und damit nicht in Verbindung steht, zurückgesetzt werden? Längeres Nachdenken und Forschen überzeugt mich, dass ich in der S a c h e s e l b s t Recht habe, ich gestehe aber gerne, dass ich mich zu hart ausgedrückt habe, und dieses ist mir leid, und dieses Geständniss habe ich schon längst und öfters gemacht.

Stein an Schorlemer

Cappenberg, 20. Mai 1828

Schorlemer'sches Archiv. Overhagen. Vollst. gedr. Pertz a. a. O. VI, 1. S. 577 f.

Die Katastersache. Der Konflikt mit Vincke. Einlenken Steins mit Rücksicht auf den bevorstehenden Landtag. Plan einer neuen Reise nach Schlesien. Die rheinisch-westfälische Gefängnisgesellschaft.

Die Cataster-Sache.

Ich bedauere sehr, dass der Herr Oberpräsident v. Vincke den Schritt gethan hat, das Landtags Commissariat abzulehnen ²⁾, diese Entfernung vom Geschäfte kann nur auf den Gang der öffentlichen Angelegenheiten störend wirken, eine Verschiedenheit in der Ansicht über e i n e Angelegenheit ist kein Grund zurückzutreten, es bleiben noch viele andere wichtige mit jener in keiner Verbindung stehende übrig, und sollen alle diese wegen einer Misshelligkeit zweyer Geschäftsmänner zurückgesetzt werden? Ich glaube in der Sache selbst Recht zu haben, längeres Nachdenken und Forschen über sie hat mich davon überzeugt, ich gestehe aber auch gern, dass ich mich zu hart ausgedrückt habe, und dieses ist mir leid — E. H. können dieses dem Herrn Oberpräsidenten v. Vincke sagen. Meinen Vorsatz, den 29sten I. M. der Sitzung des Vereins für Westphälische Geschichte beyzuwohnen, werde ich durch den mir angekün-

¹⁾ Vom 17. Mai.

²⁾ Vgl. den Brief an Spiegel vom 20. Mai.

digten Besuch des Herrn v. Gagern auszuführen verhindert — welches ich der Versammlung mit der Versicherung, dass es mir unangenehm sey, nicht erscheinen zu können, zu sagen bitte.

Mein Vorsatz ist, E. H. Ende Juny bey meiner Reise nach Schlesien zu besuchen und von der mir gegebenen Erlaubniss Gebrauch zu machen.

Ich übersende E. H. ein Exemplar der Grundgesetze der Rheinisch Westphälischen Gefängniss Gesellschaft, sollte man nicht eine Tochter Gesellschaft für Hamm bilden können?

Stein an Gagern

Cappenberg, 20. Mai 1828

Gagern'sches Archiv. Schloss Neuenbürg

Gegen die ungerechte Beurteilung des preussisch-hessischen Zollvertrags. Dessen Vortheile für Hessen-Darmstadt.

In der Allgemeinen Zeitung ¹⁾ finde ich eine Beurtheilung des Zollvertrags zwischen Preussen und Darmstadt — hämisch, hindeutend auf Gefahr, Unabhängigkeit zu verlihren.

Soll diese verlohren gehen, so wird dies die Würkung von Ereignissen, von Gestaltungen der grossen Verhältnisse seyn, gegen deren Gewicht ein Zollvertrag das Gewicht eines Floh Haares hat. — Man enthalte sich also einer solchen Politikasterey.

Ein Hauptmoment ist ganz übergangen mit Stillschweigen, die Vertheilung des Reinertrages nach dem Verhältniss der Volkszahl im Darmstädtischen und Rhein-Westphalen — Zollertrag richtet sich nach Verbrauch und Verzehrung, dieses nach Gewerbsthätigkeit und Wohlhabenheit. — Rhein-Westphalen besitzt grosse Fabriken und sieben grosse Handels-, Fabriken-, Universitäts-Städte, (Coblenz, Bonn, Cöln, Aachen, Düsseldorf, Elberfeld, Münster) und mehrere mittlere Fabrik Städte (Crefeld, Solingen, Schwelm, Iserlohn u. s. w.), eine reiche Bevölkerung, einen reichen Adel — ein fruchtbares, wohlhabendes plattes Land — das Grossherzogthum hat nur Maynz, das seit 1792 verarmte Maynz, und eine wenig wohlhabende Bevölkerung, wenig Gewerbe. Die Verzehrung des Grossherzogthums ist gewiss intensiv um die Hälfte geringer als die von Rhein-Westphalen. Ich wünschte E. E. liessen doch diese Ansichten in die Allgemeine Zeitung einrücken.

¹⁾ Nr. 108, 109 (Beilage).

Raumer an Stein
St. A.

Berlin, 23. Mai 1828

Uebersendet seine zweite Schrift über die Städteordnung. Benutzung von Steins Ideen und Anregungen darin.

Euer Excellenz habe ich die Ehre den Nachtrag zu meiner Schrift über die Städteordnung zu senden ¹⁾. Möchten Sie den Inhalt nicht ganz überflüssig, insbesondere aber finden, dass ich von der gütigen Erlaubniss, Ihre Ansichten zu erwähnen, keinen ungebührlichen, sondern nur den Gebrauch gemacht habe, welcher der Sache selbst dienlich sein dürfte. Lange zweifelte ich, ob ich Euer Excellenz Vorschläge über die Ausgleichungs Kommission ganz sollte abdrucken lassen. Es unterblieb, weil ich auf alle Weise vermeiden wollte, Sie selbst auf die Arena des Kampfplatzes zu stellen oder weiter zu gehen, als Abwehr des nach meiner Meinung Irrigen schlechthin nothwendig machte. Dazu kam, dass ich mir weder Aenderungen erlauben durfte, noch Bemerkungen hinzufügen wollte, und doch blieb mir ein Zweifel, ob die Provokation, welche Ew. Excellenz an die Landesbehörden erlaubten, nicht näher bestimmt und auf gewisse Gründe und Fälle beschränkt werden müsse, damit nicht alles und jedes dahin gebracht oder gezogen werde.

Stein an Wylich und Devens
St. A. Konzept. Gedr. Pertz a. a. O. VI, 1. S. 572 ff.

Cappenberg, 29. Mai 1828

Die Katasterangelegenheit nach den neuesten Verordnungen vom 7. und 22. April 1828. Stein trotz der auch von ihm anerkannten Verbesserungen immer noch nicht ganz befriedigt.

Stein an Knoblauch
St. A. Konzept

Cappenberg, 7. Juni 1828

Missbilligt aufs schärfste die Ausschaltung vaterländischer Stoffe als Gegenstand eines Wettbewerbs des Berliner Kunstvereins. Die Revision der Städteordnung. Stein gegen die Ueberbetonung des materiellen Besitzes als Vorbedingung zum Erwerb des Bürgerrechts und der Mitgliedschaft in städtischen und ständischen Korporationen. Verlangt eine stärkere Berücksichtigung von Intelligenz und Bildung als bisher.

E. W. danke ich für die Uebersendung der Verhandlungen des Kunstvereins und erlaube mir die Frage warum ist (p. 3) bey der Preis Erwerbung die beschränkende Bedingung hinzugefügt, den Gegenstand aus der Griechischen Mythologie, dem alten Testament oder den drey Dichtern Dante, Ariost und Tasso herzuziehen?

Warum ist die Deutsche Geschichte ausgeschlossen? Interessiren uns unsere grossen Männer der Vorzeit nicht mehr, als Jupiter und Venus, Leander und Hero, Tancred, Rainald und Bradamante? Giebt es in unserer 1000 Jahr alten Geschichte keine grossen Männer, und in deren

¹⁾ „Zur Rechtfertigung und Berichtigung meiner Schrift über die Preussische Städteordnung“.

Leben keine Momente, in denen eine reiche Mannichfaltigkeit grosser und erhabener, naiver und lieblicher Gestalten erscheint?

Mir missfällt diese Ausscheidung des Vaterländischen. — Herrn Professor Kolbe bitte ich zu sagen, dass ich ihm durch Herrn G. in Frankfurt a. M. 500 Rthlr. übermachen lasse.

Ich zweifle, dass die Städte Ordnung dieses Jahr im Staats Rath vorkommt, das folgende Jahr werde ich vielleicht, wenn Gott Leben und Gesundheit giebt, an den Verhandlungen Theil nehmen. — Dass dieses wichtige Gesetz nicht übereilt werde, ist sehr gut, der Inhalt kann vielseitiger und gründlicher behandelt und sowohl innerhalb als ausserhalb der Mauern des Versammlungs Saals besprochen und geprüft werden. Wichtig wäre es, die Zulassung zu der Gemeinde nicht alle in vom materiellen Eigenthum abhängig zu machen, sondern der Bildung und dem Talent mit Beobachtung der gehörigen Form die Schranken zu eröffnen.

Macht man den Magistrat ganz unbedingt abhängig von den Stadtverordneten, so wird die Influenz der Bildung noch mehr als jetzt vermindert.

Dieser Fehler der dem Eigenthum ausschliessend gegebenen Einwirkung und gestatteten Zulassung zeigt sich auch in unserer ständischen Einrichtung.

Stein an Gagern

Gagern'sches Archiv. Schloss Neuenbürg

Cappenberg, 14. Juni 1828

Der mitteldeutsche Handelsverein. Die Dampfschiffahrt auf dem Rhein.

E. E. freundlichen Brief d. d. 4ten habe ich heute erhalten — die sehr milde Rüge der üblen Laune ist sehr gegründet, ich bin diese zu entschuldigen durchaus entfernt; ihren Besitzer straft sie am meisten, und er leidet nicht wenig daran, dass sie den Frohsinn und die innere Ruhe so häufig stöht . . .

Die Deutsche Industrie ist ausgedöhnt und wichtig genug, um die Aufmerksamkeit der Regierungen des neuen Afterbundes ¹⁾ zu verdienen, der auf ihre Zerstörung arbeitet. Den allgemeinen Zustand des Handels stellt Moreau „Commerce du 19me Siècle“ ²⁾ vortrefflich dar — aus dieser Darstellung folgt die Nothwendigkeit des inneren Schutzes von selbst.

Können E. E. nicht den Tractat der Afterbündler ³⁾ erhalten?

Sie hatten nicht Zeit, Eckstein „Sur la situation des affaires Dec. 1827“ zu lesen. — dies Buch verdient Ihre Aufmerksamkeit; kräftige, unpar-

¹⁾ Der mitteldeutsche Zollverein, der in den Sommermonaten 1828 zustande kam. S. Treitschke a. a. O. III (9. Aufl.). S. 649 ff.

²⁾ A. F. Moreau de Jounes (1778—1870), französischer Nationalökonom. Sein von Stein erwähntes Buch „Le commerce au XIX siècle“ erschien 1827.

³⁾ Den Vorvertrag vom 21. Mai 1828. Vgl. Treitschke a. a. O. III. (9. Aufl.). S. 567 f.

theyische Zeichnung des Charakters der Hauptpersohnen, des Standes der Partheyen, des Gewirres der Intriguen — alles sehr unparteyisch, streng, gegen die intriguirende Congregation ¹⁾, gegen ehrgeizige Geistliche.

Ich danke E. E. für die Mittheilung des S. Briefes, der hier zurück geht; ich wünsche sehr die Darmstädtischen Nachrichten zu erhalten — vielleicht kann ich der Sache einen Impuls geben. Das Auswandern muss regularisirt werden, theils von Familien, theils von jungen Leuten, auch als Capitulanten — hauptsächlich aus den catholischen Gegenden.

Die Dampfschiffahrt würrt auf dem Rhein, was sie in der ganzen Welt würrt — sie ist ein grosses Verbindungs Mittel der Menschen, rürrt sie einander näher. — Ich habe hier eine Nachweisung über die Dampfschiffahrt auf dem Niederrhein vor mir vom Jahre 1827, wonach die Zahl der Reisenden zwischen Cöln und Maynz 18 624 war. — Die Gesamt-Einnahme für Personen Geld und Waren Transporte betrug 78 887 Thlr. Die Ausgaben für Steinkohlen und des Betriebs überhaupt 41 758 Thlr.

Gewinn 37 129 Thlr.

Wovon jedoch die Zinsen des Vorlags, als Baukosten u. s. w. abgehen. Rechne ich dieses Capital auch auf 100 000 Thlr., von 2 Dampfschiffen, so bleiben 32 129 Thlr. reiner Gewinnst. Die Sache wird also eine bedeutende Ausdähnung erhalten.

Sie finden die Abhandlung, woraus ich dieses nehme, in der 2ten Lieferung p. 1828 der Verhandlungen des Berliner Gewerbe Vereins.

Stein an Spiegel

Cappenberg, 15. Juni 1828

Preuss. Staatsarchiv Münster. Nachlass Spiegel. — Vollst. gedr. Pertz a. a. O. VI, 1. S 582, hier mit zwei Kürzungen

Der rheinische Provinziallandtag. Die Kontroverse Raumer-Streckfuss und Steins Stellung dazu. Sein Konflikt mit Vincke.

E. E. G. sind wahrscheinlich bey der Ankunft dieses Briefes wieder in Ihre Residenz von Düsseldorf zurückgekommen und haben sich von dem Gang der Landtags Angelegenheiten unterrichtet. Nach der Aeusserung des Herrn v. W[ylich] wird die Sache des Catasters lau behandelt, dies liegt wohl darin, dass sie für den einen überwiegenden Einfluss besitzenden dritten Stand wenig Interesse hat . . .

Ueber die Städte Ordnung ist ein litterarischer Streit entstanden — Herr v. Raumer — Herr R.-R. Streckfuss — und Replik Herr v. Raumer —, er hat meine in einem Brief an ihn geäusserte Meynung über die Gränzen der Befugnisse der Stadtverordneten und des Magistrats angeführt, nachdem er zuvor meine Einwilligung nachgesucht hatte ²⁾. Diese Meynung hatte ich schon früher in meiner desfallsigen Correspondenz mit Herrn Minister v. Schuckmann ausgesprochen, und halte ich fest dabey — besonders scheint es mir wichtig, sie in den grossen Rheinischen Städten

¹⁾ S. oben S. 368, Anm. 6.

²⁾ S. oben S. 574, 582.

anzuwenden, weil bey der Beweglichkeit und Leidenschaftlichkeit der Menschen sonst Störungen im Gang der Geschäfte entstehen können. E. E. G. Meynung wünschte ich zu vernehmen.

Der Gegenstand des Hirtenbriefs ist sehr wichtig, es wird mit den Lohn Messen ein wunderbares Gewerbe getrieben — es giebt Hauptverleger, die nach Abzug einer Provision das Messelesen wieder an Unter-Unternehmer vertheilen.

Ich werde die Schritte des Herrn v. Vincke ganz ruhig abwarten, unterdessen hat sein Betragen in diesem Geschäft ihn in meiner Meynung auf eine niederere Stufe gesetzt — Leidenschaft, Starrsinn, bureaucratischer Geist.

Erneuert seine Empfehlung des Emser Bades und seine Einladung nach Nassau.

Ich empfehle Dero Aufmerksamkeit Eckstein „Sur la situation des affaires en Dec. 1827“; sehr wichtig, um das Ministerium Villèle, das Treiben der Partheyen, zu beurtheilen.

Stein an Hüffer

Cappenberg, 16. Juni 1828

Nach Pertz a. a. O. VI, I. S. 588 f. — Dort vollständig, hier mit einer kleinen Kürzung

Der Streit um die Revision der Städteordnung. Steins eigene Anschauungen darüber, insbesondere über Abgrenzung der Befugnisse zwischen Magistrat und Stadtverordneten.

... Ich habe keine nähere Veranlassung, an dem über die Städte Ordnung entstandenen Streit Theil zu nehmen — ich habe mich bey meiner Anwesenheit in Berlin 1827 und später in meiner Correspondenz gegen Herrn v. Schuckmann ausgesprochen, dasselbige that ich in meiner Antwort auf das Schreiben des Herrn v. R[aumer], wodurch er mir seine erste Abhandlung mittheilte.

Das wichtigste Moment scheint mir die richtige Bestimmung der Grenzen der Befugnisse der Stadtverordneten und des Magistrats. — Der Vorschlag des ersten Westphälischen Landtags schien mir nie befriedigend ¹⁾ — der des Herrn G. F.-R. Streckfuss eben so wenig. Eine feste und ausreichende Bestimmung scheint mir aber besonders wichtig und unerlässlich für unsere grossen Städte Cöln, Münster, Aachen u. s. w., weil in ihnen eine grössere Beweglichkeit der Ansichten, Gesinnungen und Partheyen herrscht, als sie in den kleineren stattfinden kann.

Da die Städte Ordnung noch nicht vom Ministerio zum Staats Rath gebracht worden und hier zu weitläufigen Debatten Veranlassung geben wird, so vermthe ich, sie wird dieses Jahr nicht als Gesetz bekannt gemacht werden, ich hoffe es selbst, denn in der Gesetzgebung ist sogenannte promptitude, diese Göttin der seichten Vielthuerey, durchaus verderblich.

¹⁾ S. Rumpf a. a. O. III. S. 15 f.

Spiegel an Stein
St. A.

Cöln, 18. Juni 1828

Beilegung des Konfliktes zwischen Vincke und Stein.

E. E. eile ich von meinem Aufenthalte in Düsseldorf in Beziehung auf die Missverhältnisse zwischen E. E. und Herrn Oberpräsidenten v. Vincke und derselben Ausgleichung unumwundene vollständige Nachricht zu geben. Auf dem Grund der vom Herrn v. Vincke mir jüngsthin geäußerten Hoffnung, es würde bis zu der Zeit des Landtags in Westphalen eine Ausgleichung zwischen ihm und E. E. gefunden werden¹⁾, habe ich dem Herrn v. Vincke den anliegenden Auszug aus E. E. verehrlichem Schreiben an mich d. d. Herten den 11ten May 1828²⁾ vorgelegt und angetragen, diese Erklärung freundlich aufzunehmen und als Werkzeug der Ausgleichung zwischen zweien Männern, so das Vaterland in den öffentlichen allgemeinen Verwaltungsangelegenheiten nicht entbehren dürfte, gelten zu lassen; ich hätte zwar, fügte ich mit Offenheit hinzu, keinen Auftrag von E. E., i h m irgend eine Eröffnung zu machen, aber aus Vertrauen auf meine Ueberzeugung von E. E. Denk- und Handlungsweise laufe ich keine Gefahr, einer Uebereilung gezeihet, noch weniger, Lügen gestraft zu werden. Nach langer und von beiden Seiten lebhafter Unterredung wurde die Unterhandlung bei dem alten ehrwürdigen Herrn v. Wylich fortgesetzt und war endlich das Ergebniss, dass der im Gemüthe gerührte Herr v. Vincke sich dahin erklärte: Er könne E. E. Aeusserung nicht unter meiner Handschrift dem Herrn Staatsminister v. Schuckmann zuschicken, um die Ablehnung des Landtagscommissariats wieder zurückzunehmen, dazu bedürfe er E. E. eigener Handschrift. — Nun ist mein und des braven Herrn v. Wylich Gesuch, E. E. mögten die an mich in einem mancherlei Gegenstände befassenden Briefe geschriebene Erklärung über die Vorkommenheit zwischen Hochihnen und Herrn Oberpräsidenten v. Vincke mir gesondert unter ihrer Handschrift mit der Erlaubniss zuschicken, dass ich davon Mittheilung an den Herrn Oberpräsidenten v. Vincke machen darf. Zu dieser Eröffnung per tertiam giebt des Herrn v. Vincke Erklärung — dass er sich jeden Briefwechsel verbitte — die bequemste überall genügende Veranlassung.

Mit wahrer drangvoller Sehnsucht sehe ich E. E. willfährigen, auf Menschenliebe und Hang für öffentliches Leben und Wohl gegründeten gewährigen Aeusserung entgegen und werde dem Himmel dafür danken, dass ich an der guten Sache der Ausgleichung habe Theil nehmen können.

In den beiden Unterredungen mit Herrn v. Vincke ist lebhaft auseinandergesetzt worden, dass kein anderer als nur der Herr Oberpräsident der Provinz Westphalen das Landtagscommissariat mit Sachkenntniss

¹⁾ Vgl. dazu Spiegels Briefe an Stein vom 30. Mai u. 6. Juni, gedr. Pertz a. a. O. VI, I. S. 578 ff.

²⁾ Fehlt. Vgl. oben S. 580.

und Nachdruck würde führen können, und das Ausscheiden des Herrn Landtags Marschalls — als durch seine Ablehnung des Landtagscommissariats hervorgerufen — würde das Vertrauen der Stände auf die Provinzial Verwaltungsbehörde vollends auslöschen und grosses Unheil stiften. Herr v. Vincke hat zwar dem Raisonnement ausdrücklich beizustimmen verweigert und glaubte seinerseits den neuen Landtagscommissar sattsam unterstützen zu können, aber sichtbaren Eindruck hat es auf sein Gemüth gemacht.

E. E. wollen nur noch wieder für die öffentliche Sache mit Selbstverleugnung handeln, darum bittet Ihr wärmster Verehrer.

Gneisenau an Stein

Berlin, 21. Juni 1828

St. A.

Gepannter Uebertritt seines Schwiegersohnes Scharnhorst in griechische Dienste. Bitte um ein Empfehlungsschreiben für ihn an Capodistria. Heirat von Gneisenaus Tochter Hedwig. Freude auf den angekündigten Besuch Steins in Schlesien.

Was ich Ihnen in diesem Briefe zu schreiben die Ehre habe, geschieht unter Erbittung des Geheimhaltens des Gegenstandes.

Mein Schwiegersohn Scharnhorst¹⁾ verlässt unsern Dienst und begiebt sich nach Griechenland zu dem Grafen Capodistria, um ihm für die Sache Griechenlands seine militairischen Kenntnisse, grosse Kriegserfahrung und seinen Arm anzubieten. Ich kann ihn als einen sehr ausgezeichneten Kriegsmann empfehlen. Mit einem grossen Umfang militairischer und stets in praktischer Richtung aufgefasster Wissenschaft verbindet er eine unermüdliche Thätigkeit und eine grosse Tapferkeit. . . . Ich stelle mir demnach vor, dass er für Capodistria ein brauchbarer Kriegsgeselle seyn werde, und, hierauf begründet, darf ich mir wohl erlauben, E. E. zu bitten, ihm ein Empfehlungsschreiben an den Präsidenten Griechenlands mitzugeben. Dieses Schreiben wollen Sie gefälligst an mich hierher richten, um es meinem Schwiegersohn auf dem sichersten Weg zukommen lassen zu können. Selbiger geht übermorgen von hier nach Marienbad in Böhmen, verweilt daselbst einige Wochen und lässt unterdessen alles an ihn gerichtete nach Tirschenreuth . . . gelangen. Nach geendeter Badecur geht er nach Tirschenreuth, empfängt daselbst seine Briefschaften und reist dann, mit Vermeidung Oesterreichischen Gebiets, durch die Schweiz auf Genua, von da . . . nach

¹⁾ Wilhelm von Scharnhorst, der älteste Sohn des Generals (geb. 1768), 1808 in die preussische Armee eingetreten, war 1809 nach England gegangen und hatte bei der englisch-deutschen Legion die Feldzüge von 1811—1813 in Spanien mitgemacht. Im Mai 1813 kehrte er nach Deutschland zurück und machte, ohne aus der Legion auszutreten, die Befreiungskriege im Stab Blüchers mit. Nach der Auflösung der Legion wurde Scharnhorst wieder in die preussische Armee übernommen. 1816 heiratete er Gneisenaus Tochter Agnes (gest. 1822). Aus seinem Plan, nach Griechenland zu gehen, ist nichts geworden. Scharnhorst war damals Major und Chef des Generalstabs der Artillerie. Er starb als General der Infanterie.

Ancona, und hier will er sich für Corfu einschiffen, um nach Aegina oder wo sonst der Präsident sich befindet, zu gelangen. E. E. Empfehlungsbrief wird ihm eine gute Aufnahme verschaffen, und Sie können ihm um so unbedenklicher einen solchen ertheilen, da er ein Mann von strenger Ehre und Moralität ist. Ich bitte also wiederholt um die Gewährung meines vorgetragenen Wunsches.

Zu gleicher Zeit beehre ich mich, E. E. ergebenst anzuzeigen, dass vorgestern die Hochzeitfeier meiner Tochter Hedwig ¹⁾ stattgefunden hat; sie wurde nur unter Gegenwart der allernächsten Verwandten begangen, da eine gar nicht gefährliche, aber wohl beschwerliche Unpässlichkeit mich hinderte, solches in einem grösseren Styl zu feiern. Diese Verbindung ist ein für mich doppelt glückliches Ereigniss, einmal, weil mein neuer Schwiegersohn ein unterrichteter, heiterer und edler Mensch zugleich ist, und dann, weil die Gräfin Brühl und Frau von Clausewitz, beide geeignete Beurtheilerinnen weiblichen Verdienstes, sich so glücklich über diese Verbindung fühlen. Gott gebe seinen Segen dazu und möge uns Eltern möglicher Weise daraus entstehenden Kummer ersparen. E. E. guter Wünsche sind wir hiebei versichert.

Die Gräfin Reden hat uns E. E. Gegenwart in unserm Gebirg zu diesem Sommer versprochen und ich hoffe, sie wird Wort halten. Dass ich mich darauf freue, bedarf wohl keiner Versicherung. Meine guten Wünsche für Ihren glorreichen Lebens-Abend umgeben Sie stets und mögen auch Sie meiner in Wohlwollen eingedenk seyn als Ihres treuen Freundes und Dieners.

Stein an Spiegel

Cappenberg, 25. Juni 1828

Preuss. Staatsarchiv Münster. Nachlass Spiegel

Uebersendung des erbetenen ostensiblen Briefes an Vincke zur Beilegung des Konflikts zwischen Vincke und Stein. Die französischen Verhältnisse. Das Ministerium Martignac. Stein für Entfernung der Jesuiten aus dem öffentlichen Unterricht. Tod des Grossherzogs von Weimar.

Den Wünschen E. E. G. gemäss, eines alten bewährten verehrten Freundes, und denen des braven Herrn v. Wylich übersende ich den ostensiblen Brief ²⁾ zu dem verlangten Gebrauch.

Herr v. Vincke zeigt sich in der ganzen Cataster Angelegenheit eitel, schwach und bemüht, das Innere des Geschäftes mit Dunkel, Nebel, Geheimniss zu umgeben. Er kann sich nicht entschliessen, Maasregeln und Persohnen zu ändern, er lässt sich von einem stolzen, listigen, sophistischen Feldmesser beherrschen, einem Mann, dem Character Reinheit, Wahrheitsliebe und Kenntniss der Rechtswissenschaft und der Staatswirtschaft fehlen — gegen den die allgemeine Meynung sich ausspricht.

¹⁾ S. oben S. 530, Anm. 1.

²⁾ S. oben S. 586 und den nachstehenden Brief Steins an Spiegel.

Ueber die neuesten genommenen halben Maasregeln in der Cataster Sache habe ich mich in einem Herrn v. Wylich mitgetheilten Aufsatz ausführlich ausgesprochen ¹⁾, vielleicht hat er ihn E. E. G. mitgetheilt — ich erwarte nun Nachricht über den Gang der Landtags Verhandlungen in Düsseldorf, dessen Dauer leider zu kurz für die Wichtigkeit der dort verhandelten Materien war.

Der Gang der Ereignisse in Frankreich ist höchst interessant, ich glaube E. E. G. bereits aufmerksam gemacht zu haben auf Eckstein „Sur l'état des affaires en Dec. 1827“ — und auf die periodische Schrift „Revue française“ — an der, nach dem ersten Heft zu urtheilen, sehr geistvolle, verständige, gründlich unterrichtete Männer arbeiten, z. B. Guizot. — Das jetzige Ministerium handelt mit Kraft und Weisheit, es geht mit der Zeit und sucht auf ihren Geist zu wirken, ihn zu lenken, hat nicht das alle Entwicklung störende Stabilitäts System. — Ich halte die Entfernung der Jesuiten von dem öffentlichen Unterricht in Frankreich für wichtig, auch für das linke Rheinufer — man muss nur nicht zulassen, dass sie sich hier einnisten, auch nicht als Privatleute, da sie hier schon viele Freunde finden würden. Sendet doch Graf Spee seine Söhne nach Freyburg, um hier wissenschaftliche Bildung, religiöse und sittliche Veredlung und tüchtige vaterländische Deutsche Gesinnungen zu erlangen.

Ich verreise in den ersten Tagen des Julys nach Schlesien und werde Ende August wieder hier seyn.

Der Tod des Grossherzogs v. Weymar ²⁾ hat mich sehr betrübt, ich verliere an ihm einen alten bewährten Freund, seine Verdienste um Wissenschaft und Bildung in Deutschland waren gross und werden ihn in dem Andenken aller Freunde des Wahren und Guten theuer und geehrt erhalten. — Wie glücklich und sanft sein Tod.

Stein an Spiegel

Preuss. Staatsarchiv Münster. Nachlass Spiegel

Cappenberg, 25. Juni 1828

Ostensibler Brief zur Weiterleitung an Vincke. Ausdruck des Bedauerns über den Ton seiner Ausfälle gegen Vincke in der Katasterangelegenheit.

Da ich in einigen Tagen auf längere Zeit verreisen werde, so glaube ich E. E. G. als einem alten bewährten Freund einiges über die mir zugekommene Nachricht mitzutheilen, dass Herr Ober Präsident v. Vincke wegen seiner mit mir entstandenen Misshelligkeit in Berlin um Dispensirung vom Landtags Commissariat nachgesucht habe.

Seine Entfernung kann, da ihm die Verwaltung der Provinz anvertraut ist, auf den Gang der öffentlichen Angelegenheiten nur einen nachtheiligen Einfluss haben, eine Verschiedenheit der Meynung in einer Angelegenheit ist kein Grund, an den ferneren Verhandlungen aller übrigen keinen Theil nehmen zu wollen, es bleiben noch viele andere wichtige

¹⁾ S. oben S. 582.

²⁾ S. unten S. 592.

mit jener nicht in Verbindung stehenden übrig, sollen alle diese wegen einer Missheiligkeit zurückgesetzt bleiben? Längeres Nachdenken und Forschen überzeugen mich, dass ich in der Sache selbst Recht habe, ich gestehe aber sehr gerne, dass meine Ausdrücke zu hart waren, und bedauere ich, dass ich nicht mildere gewählt habe — dieses habe ich schon öfters geäußert und wiederhole es.

Dass E. E. G. sich nicht entschliessen wollen, Ems und zwar von Nassau aus zu brauchen, bedauere ich, Sie würden gewiss Ihre Gesundheit befestigen und Ihre Freunde über deren Erhaltung beruhigen.

Wilhelm von Scharnhorst an Stein
St. A.

Leipzig, 25. Juni 1828

Bittet um ein Empfehlungsschreiben an Capodistria. Gründe für seinen Entschluss, nach Griechenland zu gehen. Möglichkeiten seiner dortigen Verwendung.

Eure Excellenz sind bereits durch meinen Schwiegervater von meinem Vorhaben und meinen Wünschen unterrichtet ¹⁾, ich habe daher der gehorsamsten Bitte, mir ein Empfehlungsschreiben an den Grafen Capodistria mitzugeben, nur noch wenige Worte hinzuzufügen. Allein von dem Triebe beseelt, der Sache des Christenthums gegen die barbarische Herrschaft der Osmanen zu dienen, so wie von dem Wunsche, als Soldat nützliche Erfahrungen einzusammeln, und etwas von dem Gedanken beglückt, dem neu aufkeimenden Staate vielleicht von einigem Nutzen seyn zu können, habe ich den Entschluss gefasst, nach Griechenland zu gehen. Wohlwissend, welche Pflichten mich in meinem Vaterlande zurückhalten, habe ich lange mit mir selbst gekämpft, der Drang nach dem Süden war zu gross und wurde durch die Lage, in der ich mich befand, erleichtert. Was meine Kinder betrifft, so habe ich alles auf das sorgfältigste erwogen und alles für den schlimmsten Fall abgemacht. Ich lasse sie in den Händen meiner Schwiegereltern . . . wo sie in jeder Hinsicht gut aufgehoben sind.

Ueber meine künftige Thätigkeit bin ich natürlich ganz im Dunklen. Meine Absicht geht auch nicht entfernt dahin, dort, was man zu nennen pflegt, mein Glück zu machen, ich bin damit reichlich in meinem Vaterland gesegnet worden. Mein einziger Wunsch ist, thätig und nützlich zu seyn und eine meinen Kräften angemessene Beschäftigung zu erhalten. Eine rein militairische ziehe ich durchaus allen übrigen vor, doch bin ich auch zu den letzteren nicht abgeneigt. Von den militairischen ist mir eine solche die willkommenste, welche sich dem Wesen des Preussischen Generalstabes am meisten nähert, jedoch bin ich auch sehr bereit zum Artillerie Fache, in welcher Waffe ich, wie Eure Excellenz vielleicht erinnerlich seyn wird, drey Feldzüge in Portugal und Spanien gedient habe. Vom Befestigungskriege verstehe ich etwas, wenigstens so viel, als für den Krieg hinreicht.

¹⁾ S. den Brief Gneisenaus an Stein oben S. 587 f.

Sollten Euer Excellenz die Güte haben wollen, mich mit einem Schreiben an den Grafen Capodistria zu versehen, so bitte ich dieselbe, solches nach Tirschenreuth (poste restante) im Königreich Bayern gefälligst senden zu wollen. Ich gehe nemlich jetzt zunächst nach Marienbad in Böhmen, um dort den Brunnen gegen ein kleines Augen Uebel zu gebrauchen: Von dort treffe ich am 22ten July in Tirschenreut ein, woselbst ich auch meine Entlassung von Seiner Majestät dem König vorfinde . . .

Stein an Fr. Schlosser

Cappenberg, 26. Juni 1828

Geh. Staatsarchiv Berlin. Rep. 94. IV. Nr. 63

Steins bevorstehende Reise nach Schlesien — ein Abschied. Weltabgewandte Stimmung bei aller positiven Würdigung der Kräfte und Ziele einer neuen Generation. Französische Zustände. Stein gegen politisierende Geistliche. Der bayrische Reichstag. Tod des Grossherzogs von Weimar.

E. Wohlgebohren bewohnen wohl schon seit geraumer Zeit Ihr schönes Kloster¹⁾ und geniessen die Sie umgebende Natur in ihrer ganzen Fülle und Pracht . . .

Die Uebersetzungen des Todes Gesangs des alten Nordischen Helden und des Longobardschen Klage Lieds habe ich mit vielem Interesse gelesen und unsern Freunden mitgeteilt — dürfen wir nicht eine Sammlung Ihrer Gedichte erwarten.

Meine Reisepläne führen mich nicht an Lahn und Neckar — ich gehe in wenigen Tagen nach Schlesien, in das Schmiedeberger Thal, an die Ufer des Bobers und der Katzbach, in dem ich mehrere Familien finde, mit denen ich seit 30 Jahren in freundschaftlichem Verhältniss stehe. Mein Besuch ist ein Abschieds Besuch, denn alles erinnert mich an ein schnell herannahendes Ende — das mir, dem Greisen, nur erwünscht seyn kann. Sind meine körperlichen Kräfte zwar noch gut, so fühle ich doch eine rasch fortschreitende Vermehrung der Gleichgültigkeit gegen das Irdische, die durch das Verschwinden alter, bewährter Freunde, durch das vereinzelt Stehen unter einem neuen fremden Geschlecht, an dem Rand einer ereignissvollen Periode, in der ich mich nur leidend verhalten kann, vermehrt wird. Das Geschlecht ist ernsthafter, seine Aufmerksamkeit auf die grossen Angelegenheiten der bürgerlichen Gesellschaft mehr verwandt, das Theater seiner Thätigkeit durch Befreyung von America, ausgebreitete Colonisation und Entdeckungen ausgedähter als am Schluss des verflossenen Jahrhunderts — und alle diese Elemente menschlicher Thätigkeit sind grossartig, weitumfassend, vielwürkend. Da Ew. Wohlgebohren H. v. Eckstein sowohl persöhnlich als durch seine Schriften kennen, so empfehle ich seine Abhandlung „Sur l'état de la France Dec. 1827“ Ihrer Aufmerksamkeit — er stellt Menschen und Partheyen mit grosser Unbefangenheit dar, die Nichts Würdigkeit der Congregationen und Absolutisten, die gemeine Pffiffigkeit und Ehrsucht

¹⁾ Das von Schlosser bewohnte Stift Neuburg bei Heidelberg.

des H. v. Villèle u. s. w., auch giebt er am Schluss der Geistlichkeit die gute Lehre, sich nicht um das Irdische zu bekümmern, sondern nach gründlicher Bildung, Sittenreinigkeit und gewissenhafter Erfüllung der Pflichten des Berufs zu streben.

Auf meiner Reise hoffe ich meine älteste Tochter in Thurnau zu besuchen, im Fall sie und G. Giech von München zurückgekommen und der Reichstag geschlossen oder vertagt ist. Leider bringt der König in die Gesetzgebung und die Verhandlungen einer repräsentativen Versammlung die rasche und beschleunigte Bewegung, die nur auf eine Verwaltungsbehörde anwendbar ist — Vielthuerey ist die Göttin der seichten, reizbaren Unruhe.

Nachschrift: Der Tod des Gr[oss] Herz[ogs] von Weimar hat mich sehr betrübt — er war in Berlin, rüstig, thätig, alles besehend, auf der Rückreise besuchte er ein Königl. Gestüt bey Torgau, stand am Fenster und sank um, welch ein beneidenswertes Hinscheiden ¹⁾. — Er hat kräftig durch den den Wissenschaften und dem Talent gegebenen Schutz auf Deutschland eingewürkt, das ihn mit Dankbarkeit und Verehrung nennen wird — seit 1785, seit 43 Jahren stand ich mit ihm in freundschaftlichem Verhältniss.

Stein an Gräfin Reden

Cappenberg, 27. Juni 1828

Preuss. Staatsarchiv Breslau

Bevorstehende Abreise Steins nach Buchwald. Tod des Grossherzogs Karl August von Weimar. Weitere Pläne Steins für Sommer und Herbst.

Die Zeit des Antritts einer Reise, die mir in so mannichfacher Hinsicht wichtig ist, ist nun vorhanden. Ich setzte sie auf d. 5. July fest, doch einigermaassen zweifelhaft, ich gestehe es Ihnen, meine verehrte Freundin, da ich keine Antwort auf meinen Brief erhielt, ob es nicht vorsichtiger gewesen, sie abzuwarten. Wie manches kann sich ereignet haben, was Ihnen einen Besuch weniger angenehm macht, Sie können mich davon benachrichtigt haben, der Brief kann verlohren gegangen seyn — wie entfernt ist nicht Buchwald, wie langsam und ungewiss die Verbindungen, wie mannichfaltig die Zufälligkeiten, die sie unterbrechen können? Sind das Ahnungen, sind es Besorgnisse, wozu das Alter so geneigt ist? doch ist mir die Reise zu wichtig, als dass ich sie um solcher Zweifel willen aufgeben sollte, ich trete sie in der Ueberzeugung an, dass, hätte irgend etwas sich ereignet, das Ihnen, meine verehrte Freundin, meine Anwesenheit unerwünscht machen sollte, Sie es mir mit Vertrauen und Güte sagen würden.

Es sind nun sechs Jahre verflossen, dass ich Buchwald besuchte, und wie vieles hat sich nicht in dieser Zeit ereignet, in den grossen Weltverhältnissen, auch in dem engeren Zirkel meines Privat Lebens, wie sehr ist er verengt, durch die Heurath meiner Töchter, durch den Tod einiger

¹⁾ Am 14. Juni 1828.

Freunde — auch noch vor wenigen Tagen verschwand ein Mann, mit dem ich seit 1785, seit 43 Jahren, in freundschaftlichem Verhältniss stand, aus unserer Welt, der G. H. v. Weimar. Sein Andenken wird lange in der Geschichte unseres Volkes leben, durch den den Wissenschaften gegebenen mannichfaltigen kräftigen Schutz, durch seine in den Stürmen der Zeit behaltenen tüchtigen Gesinnungen, durch den wohlthätigen Einfluss auf sein Land — welche Lücke lässt hier sein Tod, welche Folgen wird er für alle dessen brave und gute Bewohner haben . . . Sein Tod war plötzlich, sanft, schmerzenloos, möge mir ein solcher zu Theil werden . . .

Ich benutze meine Reise, um einige meiner Bekannten zu besuchen, meine gute alte Schwester in Homberg, deren Kräfte es nicht erlauben, mich zu besuchen, auch Ihren Herrn Bruder, wenn er in Neuhof seyn sollte, und werde daher vor der Mitte July nicht in Buchwald seyn. Auf meiner Rückreise wünschte ich, Henriette in Thurnau zu besuchen, wenn sie und ihr Mann von München zurückgekehrt seyn sollten . . .

Diese junge Welt ist also sehr in Bewegung, ich sehne mich nach einem ruhigen einförmigen Leben, ich muss im September wieder zu Hause seyn als Theilnehmer an der Provinzial Synode, und um nachher mich zu dem im November erwarteten Landtag vorzubereiten, Ruhe scheint mir also nicht beschieden zu seyn.

Stein an Spiegel

Cappenberg, 27. Juni 1828

Preuss. Staatsarchiv Münster. Nachlass Spiegel. — Gedr. Pertz a. a. O. VI, 1. S. 586 f.

Erneute Aufforderung zum Gebrauch des Emser Bades und zum Besuch in Nassau. Der ostensible Brief an Vincke. Tod des Grossherzogs von Weimar.

Stein an Gräfin Voss

Cappenberg, 4. Juli 1828

Nach Pertz a. a. O. VI, 1. S. 592 ff.

Plan einer Zusammenkunft in Thurnau. Anerkennendes Urtheil über die Tätigkeit seines Schwiegersohnes Giech als Sekretär der ersten Kammer der bayrischen Reichsstände. Tadelt deren überhastete Gesetzmacherei. Notwendigkeit einer gründlichen öffentlichen Diskussion von Gesetzentwürfen, besonders bei der ungenügenden Vertretung der gebildeten Schichten in den Kammern. Würdigung des verstorbenen Grossherzogs von Weimar. Das Gemälde Kolbes. Empfehlung von Werken zur Geschichte Neapels.

Ich wünsche, gnädige Gräfin, Ihre Frage so bestimmt beantworten zu können, als es mir höchsterfreulich ist, Sie vor Ihrer langen Entfernung aus dem Vaterland ¹⁾ noch einmal zu sehen — auch ist mein Plan, Ende August nach Thurnau zu gehen und hier meine beyden Töchter zu sehen — aber es ist zweifelhaft, ob Henriette anwesend seyn und Verwandte und Freunde empfangen kann, ob der Bayrische Reichstag vertagt oder geschlossen seyn wird, ob Giech nicht genöthigt ist, noch länger in München zu verweilen. Die Treue und der Fleiss, womit er sein mühsames Geschäft

¹⁾ S. oben S. 529.

des Secretariats der obern Kammer verwaltet, mit Hintansetzung seiner eigenen Geschäfte, mit bedeutender Geldaufopferung, ist sehr achtungswerth, und nicht mir würde es ziemen, ihn zu veranlassen oder nur aufzufodern, sich von München früher zu entfernen, als es sein Beruf erlaubt. Die Ueberschnellung, womit der König die Reichstags Geschäfte betreiben lässt, ihre übermässige Anhäufung ist nicht zu billigen; es ist sehr gut, dass alles, was Gegenstand der Gesetzgebung ist, langsam verhandelt und beschlossen werde, selbst nicht auf einem Reichstag, sondern auf mehreren, damit in den Zwischenräumen sie von dem grossen Publicum, zu dessen Kenntniss sie gelangt sind, erwogen und auch besprochen werden. Denn es bleibt der grösste, zahlreichste und wohl auch der wissenschaftlichste Theil des Publicums nach den bestehenden den Besitz gewisser auf Eigenthum, Gewerbe u. dergl. voraussetzenden Bedingungen von der Wahl Fähigkeit ausgeschlossen, diesem aber muss die Möglichkeit verschafft werden, ausser dem Bezirk des Versammlungs Saals seine Ansichten über die Gegenstände des allgemeinen Interesses auszusprechen.

Doch um auf Ihre Frage zurückzukommen, so werde ich nach dem 20ten August nach Thurnau gehen und bis den 3ten September bleiben, wenn Henriette anwesend ist.

Der Tod des Grossherzogs von Weimar¹⁾ betrübt mich sehr — seit 1785, also seit 43 Jahr stand ich im freundschaftlichen Verhältniss mit ihm, seine Liebe zu Wissenschaften, seine unermüdete Thätigkeit, sein tüchtiges Benehmen in den unglücklichen Zeiten der Fremdherrschaft weisen ihm eine ausgezeichnete Stelle unter den bedeutenden Männern unseres Volkes und seines Zeitalters an. Das Verschwinden der Zeit Genossen und mit ihnen der Freunde, das Leben unter einem neuen Geschlecht, das ist das eigentliche Leiden des Alters, es löst die Bande, die an das Irdische knüpfen und macht den Heimgang zum Bessern erwünscht. Die Prinzess Auguste von Weimar²⁾ ist sehr geistvoll, liebenswürdig, angenehm, sie ist des Prinzen Wilhelm würdig.

Ich hoffe, das Bild des Prof. Kolbe wird gelingen, ich wünschte, Sie sagten ihm oder Geheimrath Schinkel, er mögte die Gesichter seiner Kämpfer aus der Natur und nicht aus der Einbildungskraft wählen — Kayser Otto drückt nicht Kraft und Würde in seinen Zügen, sondern verzerrten Ingrim aus, in Widukinds des Mönchen von Corvey Chronik wird seine Gestalt und Gesichtszüge beschrieben, Herr Kolbe sollte diese Stelle nachlesen, und will er idealisiren, so wähle er die Züge des Feldmarschalls Blücher und seinen Körperbau.

Ich freue mich sehr, den Feldmarschall Gneisenau zu sehen; ich wünschte,

¹⁾ Vgl. oben S. 592.

²⁾ Die spätere deutsche Kaiserin, die sich in diesem Sommer mit dem Prinzen Wilhelm verlobte. Vgl. oben S. 483.

er liehe dem Herzog Conrad seine Züge, der die Schlacht im Lechfeld entschied.

Sie werden gewiss in Neapel sich mit der Geschichte des Landes beschäftigen. — Herr von Raumer in seiner „Geschichte der Hohenstaufen“ enthält viel wichtiges, auf Botta¹⁾ habe ich Sie schon aufmerksam gemacht . . . Man kann das Schicksal des unglücklichen Landes ohne Theilnahme nicht lesen — und alles durch die allen Geist tödtende Metternich'sche ungerechte Intervention in einen schroffen Absolutism aufgelöst.

Empfehlung des Buches von Eckstein ²⁾

Ich reise den 6ten l. Monats ab nach Schlesien und werde den 20sten in Buchwald seyn.

Stein an Marianne vom Stein

Buchwald, 24. Juli 1828

St. A.

Der Aufenthalt in Buchwald. Der Buchwalder Kreis. Beruhigung über das Ergehen Mariannes.

Die glückliche Vollendung meiner Reise melde ich Dir, meine gute Schwester, ich erreichte Buchwald d. 21., nachdem ich d. 15. Eisenach erreicht, d. 16. in Neuhof bey H. v. Riedesel, d. 17. in Wilhelmsthal bey der verwitweten Grossherzogin zugebracht und dann meine Reise über Leipzig, Dresden, Goerlitz hieher fortgesetzt hatte.

Der Aufenthalt in diesem Hause des Friedens ist mir höchst wohlthätig, die fromme, unermüdet im Wohlthun sich beschäftigende, alles um sich beglückende und die Natur verschönernde Besitzerin giebt ein lebendiges und belehrendes Beyspiel von dem Glück, das aus wahrer Religiosität und auf sittliche Veredlung seiner Mitmenschen gerichteter Thätigkeit für diese sowohl als den Besitzer dieser Eigenschaften entquillt. — Vergleicht man diesen Zustand mit dem der Unglücklichen, die sich allen Ausbrüchen des Hochmuths und der rohen Sinnlichkeit überlassen, die Seeligkeit, die die erstern schon jetzt empfinden und dereinst sie erwartet, mit der Pein, der die letztern nicht entgehen können, wenn sie den ganzen Umfang ihrer Verruchtheit, die ganze Grösse des durch sie verursachten Uebels dereinstens fühlen werden, so kann man nur von sehr peinlichen Gefühlen ergriffen und der Abscheu gegen das Laster gesteigert werden. In diesem Schmiedeberger Thal ist ein seltener Verein edler und ausgezeichneten Menschen, eine Stunde von hier liegt Fischbach, der Wohnsitz des Prinzen und Prinzessin Wilhelm, nahe bey Schmiedeberg, in Ruhberg, hält sich die Prinzessin Louise von Preussen mit ihrem Mann, dem Prinzen Anton Radziwill auf, und Erdmansdorf, das Landgut des Feldmarschalls Gneisenau, ist eine Meile entfernt. Ich habe hier Kräuter Bäder angefangen, wozu das nahe hohe Gebürg das Material liefert — und hoffe sie werden Ems ersetzen.

¹⁾ S. oben S. 529.

²⁾ S. oben S. 591 f.

Stein an Capodistria
St. A. Abschrift

Buchwald, 25. Juli 1828

Empfehlung W. von Scharnhorsts.

Le Major prussien de Scharnhorst, chef de l'état major de l'artillerie ¹⁾, aura l'honneur de remettre cette lettre à Votre Excellence. Animé du désir de combattre pour la cause de la religion et de la civilisation, et de celui de rentrer dans la carrière active et chanceuse de la guerre, il vient réclamer la protection de Votre Excellence pour prendre part à la lutte glorieuse qu'elle dirige.

Mr. de Scharnhorst est fils de ce général, tué à la bataille de Goerschen (13 mai 1813), à la gloire duquel on a rendu hommage en lui érigeant une statue à Berlin. Nous lui devons une organisation de l'armée prussienne (1808) basée sur l'instruction et des principes d'humanité, qui excluent l'ignorance brutale et la peine déshonorante du bâton.

Le Major Scharnhorst réunit aux lumières que donne une éducation lettrée, l'expérience militaire acquise dans les campagnes faites en Espagne (1808—12) et dans celles de 1813—15 faites avec l'armée prussienne, une brillante bravour et une activité infatigable.

Il quitte une place honorable et de confiance, une famille chérie, un ami et un beau père, le Feldmaréchal Gneisenau, illustre par des beaux faits d'armes, guidé par des motifs que je viens d'énoncer et que Votre Excellence trouvera énoncés dans l'incluse.

La langue de l'ancienne Grèce que Mr. de Scharnhorst possède, lui facilitera la connaissance de celle qui est maintenant usitée.

Tous les hommes aimant le bien voient avec l'intérêt le plus vif les mesures sages et vigoureuses que vous prenez pour établir dans votre patrie l'empire des loix et de la religion et les succès que la Providence vous accorde. Puisse-t-elle vouloir que vous terminiez ce grand ouvrage, et que vous jouissiez alors en paix du résultat de vos travaux.

Stein an Gneisenau

Buchwald, 25. Juli 1828

Geh. Staatsarchiv. Berlin Rep. 92. Gneisenau, Abschrift. — Gedr. Pertz a. a. O. VI S. 600

Bestätigt den Eingang der Briefe Gneisenaus und W. von Scharnhorsts. Uebersendet ihm seine Antwort an letzteren zur Weiterbesorgung. Glückwunsch zur Vermählung Hedwigs von Gneisenau. „Nach E. E. Ankunft verlange ich sehr — mir ist in diesem schönen, friedlichen, von Freunden bewohnten Tal sehr wohl, doch vermisse ich E. E. sehr.“

Stein an Spiegel

Buchwald, 1. August 1828

Preuss. Staatsarchiv Münster. Nachlass Spiegel

Der Konflikt mit Vincke.

E. E. G. sehr verehrliches Schreiben d. d. 22. July²⁾ beweist die Wandelbarkeit der Entschlüsse des Herrn von Vincke und seine Unzuverlässigkeit. In Düsseldorf und Cöln folgte er dem Rath verständiger Freunde,

¹⁾ Vgl. oben S. 590.

²⁾ Fehlt.

die alle Hindernisse zur Beseitigung einer Missheiligkeit zu entfernen bemüht sind, in Driburg überlässt er sich dem Einfluss eines Familien Rathes, der über eine diesem unbekannte Angelegenheit urtheilt. Er behandelt die ganze Sache als eine persönliche, übersieht den Nachtheil, der aus der Trennung des Landtag Commissariats und der Oberpräsidenten Stelle entsteht. und beweist eine Geringschätzung der würdigen Männer, die sich bemühen um Wiederherstellung des Friedens und die, auf sein Wort gestützt, mich veranlassten, den Brief vom 25sten Juny zu schreiben.

Er handelt nach seiner gewohnten Weise inconsequent, zugleich aber auch höchst unzart und rücksichtslos gegen seine Freunde, welches diese ihm bemerklich machen sollten. Aus dem Stillschweigen des Herrn v. Schuckmann auf den Antrag des Herrn v. Vincke vermute ich, dass er ihn nicht berücksichtigen wird, da man an solche launenhafte Uebereilung von seiner Seite gewohnt ist — an Drohungen den Dienst zu verlassen und dergleichen.

Herr v. Vincke wird in den Verhandlungen der Rheinischen Stände eine abermalige Würdigung seines Vincke-Rolshausischen Cataster Systems finden, er verstopft aber geflissentlich Augen und Ohren gegen Wahrheit, und diese Unterlassung ruhiger Forschung und Prüfung, diese leidenschaftliche Befangenheit, diese gereicht ihm zum Vorwurf.

Seit dem 21. July bewohne ich das schöne Buchwald, gelegen in dem herrlichen Schmiedeberger Thal, an dem Fuss des Riesen Gebürges, es ist ein in einem grandiosen, edlen Styl eingerichtetes Landgut, von der vortrefflichen Gräfin Reden besessen, die durch religiösen Sinn, unermüdete, einsichtsvolle Wohlthätigkeit bildend und erhebend auf die Umgebung würrt. In ihrer Nähe wohnen die Prinzessinnen Wilhelm und Luise von Preussen . . . und der Feldmarschall Gneisenau und bilden einen Verein von Persohnen, die seltene Vollkommenheit des Geistes und Herzens besitzen und dieses Thal zu einem Wohnsitz des Friedens machen. Ich verlasse Buchwald gegen d. 15. und besuche meine Töchter in Thurnau . . . Anfangs September kehre in meine Heimath zurück, wahrscheinlich nehme ich meinen Weg über Nassau und in diesem Fall über Cöln . . .

Stein an Merveldt

Buchwald, 1. August 1828

St. A. Abschrift

Die Reise nach Buchwald. Besuch bei der verwitweten Grossherzogin von Weimar. Der Buchwalder Kreis.

. . . Meine Reise war angenehm und glücklich, ich verliess Cappenberg d. 5., verweilte d. 6. bey dem guten alten Präsidenten von Rappard — d. 7. in Herringhausen bey H. v. Schorlemer, reiste die Nacht vom 8. zum 9. über Paderborn nach Cassel und erreichte Homberg den Abend desselben Tages — hier verweilte ich fünf Tage bey meiner guten alten Schwester, der Aebtissin — blieb d. 16. und 17. in Eisenach, um einen

in der Nähe wohnenden Freund, Herrn v. Riedesel ¹⁾, zu besuchen und der verwittweten Grossherzogin in Wilhelmsthal meine Ehrfurcht zu bezeugen, die ihren Verlust mit Würde, Resignation trägt und sich mit dem Gedanken des baldigen Hinscheidens trägt. Ich erreichte Buchwald d. 21. July. Seit diesem Tage bewohne ich diesen schönen Ort, gelegen in dem herrlichen Schmiedeberger Thale an dem Fuss des Riesengebürges, es ist ein in einem edlen, grandiosen Styl eingerichtetes Landgut, von der vortrefflichen Gräfin Reden besessen, die durch religiösen Sinn, unermüdete, einsichtsvolle Wohlthätigkeit bildend und erhebend auf die Umgegend wükt. In ihrer Nähe wohnen die Prinzessinnen Wilhelm und Luise von Preussen ²⁾ vermählte Radziwill und der Feldmarschall Gneisenau ³⁾ und bilden einen Verein von Persohnen, die seltene Vollkommenheiten des Geistes und Herzens besitzen und dieses Thal zu einem Wohnsitz des Friedens machen.

Ich verlasse Buchwald gegen den 15., besuche meine Töchter in Thurnau und nehme meinen Weg vielleicht dahin über Prag, um Graf Sternberg ⁴⁾ aufzusuchen. Anfang September hoffe ich, wieder das einsame Cappenberg zu erreichen und mich von meiner langen Reise auszuruhen. . . .

Stein an Merveldt

Buchwald, 7. August 1828

St. A. Abschrift. — Vollst. gedr. Pertz a. a. O. VI, 1. S. 602 f. Hier stark gekürzt

(*Tod der Gräfin Nesselrode.*) *Der Aufenthalt in Buchwald. Soziale Fragen.*

Die Annehmlichkeit meines Aufenthalts in diesem schönen Thal wird erhöht durch die so mannichfaltigen und zarten Beweise von freundschaftlicher Nachsicht und Theilnahme, so mir die Herrin dieses Hauses giebt, und den freundlichen Umgang der anwesenden sie besuchenden Verwandten. . . . Auch die Vortrefflichkeit der Nachbarschaft des Prinzen Wilhelm und seiner Familie, des Feldmarschalls Gneisenau vermehrt die Annehmlichkeit des hiesigen Aufenthalts, Prinzessin Radziwill wird in einigen Tagen erwartet.

Ein Truppen Corps von 50000 Mann zieht sich den 17ten in der Gegend von Breslau zum Herbst Manöver zusammen, des Königs Majestät mit den vier Prinzen, seinen Söhnen, wird den 2ten September erwartet, und dauert die Heerschau bis den 13ten September.

Ich erlaube mir E. H. aufmerksam zu machen auf: Dr. Julius „Ueber die Gefängnisskunde“, Berlin 1828; es enthält eine vollständige Belehrung über den Zustand der Gefängnisse und Verwahrungs Anstalten und über die zu ihrer Verbesserung getroffenen Maasregeln in Europa und America. Hier eröffnet sich ein reiches Feld für christliches mildtätiges Einwürken auf religiös sittliche Verbesserung der verschiedenen Arten von Gefangenen . . .

¹⁾ Bruder der Frau von Reden.

²⁾ Die erstere in Fischbach, die letztere in Ruhberg, beides in nächster Nähe Buchwalds.

³⁾ In Erdmannsdorf.

⁴⁾ S. Bd. III. S. 57.

Stein an Gräfin Giech

Buchwald, 17. August 1828

St. A.

Reisepläne. Wiedersehn mit Prinzessin Radziwill.

Je reçois votre lettre du 6. d. c., ma chère amie, le 16. — Ma réponse à la votre du 30 de juillet vous sera parvenue, et vous serez instruite de mon plan de voyage dont l'exécution m'amènera le 27 à Thurnau. J'ai dû prolonger mon séjour à Buchwald parceque l'arrivée de la P. Louise a été retardée jusqu'au 11. d. c. et que j'ai cru devoir lui marquer par là le plaisir et l'intérêt que j'avais à la revoir après une séparation de vingt années. Je l'ai trouvée toujours la même pour moi, la même bonté, la même bienveillance, et sa société a pour moi d'autant plus de charmes que nos souvenirs, nos connaissances datent d'une époque à laquelle si peu de personnes ont survécue.

Stein an Spiegel

Thurnau, 30. August 1828

Preuss. Staatsarchiv Münster. Nachlass Spiegel

Der Konflikt mit Vincke. Hoffnung auf endliche Beilegung.

E. E. G. freundschaftliche Bemühungen, um Einigkeit wieder herzustellen, geben mir einen abermaligen Beweiss Ihrer treuen wohlwollenden Gesinnungen.

Die Aeusserung des Herrn Geh. Rath von Wylich, dass nach der von mir abgegebenen Erklärung eine versöhnende Erwiderung des Herrn v. Vincke und keine abermalige Ausbrüche von Bitterkeit zu erwarten gewesen, ist für mich sehr beruhigend, da sie das Urtheil eines allgemein geachteten, mit den persönlichen und öffentlichen Verhältnissen bekannten Mannes enthält.

Herr Präsident Richter ¹⁾ soll zwar ein einsichtsvoller, arbeitsamer Mann seyn, der Münster'sche und Arensburgische Regierungsbezirk, mithin der grösste Theil von Westphalen, ist ihm gänzlich unbekannt, und ihm entgegen alle Vortheile der Kenntniss persönlicher und örtlicher Verhältnisse.

Die Stelle des Land Marschalls wurde bisher in allen übrigen Provinzen nicht verändert, man behielt dieselben Persohnen während der Dauer der Gültigkeit der ersten Wahlen von Abgeordneten bey; würde mit mir eine Ausnahme gemacht, so wäre dieses eine Hintansetzung, die ich allein Herrn v. Vincke zuschreiben könnte — ich würde mich daher genöthigt sehen zu meiner Rechtfertigung:

die ganze, diese Angelegenheit betreffende Correspondenz mit ihm lithographiren zu lassen und zur Kenntniss meiner zahlreichen Freunde und Bekannten in Deutschland zu bringen.

Dieses zu thun, bin ich fest entschlossen, sollte ich gleich eine neue Veranlassung zur Steigerung des Unwillens des v. Vincke'schen Familien Rathes geben.

¹⁾ Regierungspräsident in Minden.

Schuckmann an Stein
St. A.

Berlin, 10. September 1828

Bittet ihn, sich im Hinblick auf den bevorstehenden Landtag wieder mit Vincke zu vergleichen.

Euer Excellenz habe ich im Auftrage Sr. Königl. Hoheit unseres Kronprinzen eine dringende Bitte an das Herz zu legen, die ich in altem Vertrauen hiermit vortrage. Bekanntlich rückt jetzt wieder die Zeit zur Eröffnung des Rheinischen ¹⁾ Landtags heran, und es ist nicht zu bezweifeln, dass S. M. der König Ew. Excellenz wieder zum Landtags-Marschall und H. v. Vincke zum Landtags-Commissar bei demselben ernennen werde. Dieser aber hat mich in einem Privat Schreiben ersucht, den König zu bitten, einen andern Landtags-Commissar zu ernennen und mir dabei das Schreiben mitgetheilt, das Ew. Excellenz an ihn erlassen haben, nach dessen Inhalt er glaubt, die Bestimmung des Landtags-Commissars bei dem Landtage nicht mit Erfolg erfüllen zu können. Ich habe S. K. H. dem Kronprinzen hievon Mittheilung gemacht, der so wie ich überzeugt ist, dass wir S. Majestät einen andern Commissar nicht vorschlagen können. Ew. Excellenz äusserten hier über H. v. Vincke, dass ohngeachtet der Verschiedenheit mancher Ansichten er doch überall nur das allgemeine Beste bezwecke, wie auch gewiss der Fall ist, und dass Ihr Schreiben ihn hart behandelt und sein verwundetes Gefühl zu entschuldigen ist, werden Sie, verehrte Excellenz, wohl selbst nicht verkennen, darum soll ich Sie inständig bitten, sich ihm wieder zu nähern, auf dass der bevorstehende Landtag gleich dem vorigen unter Ihrer gemeinschaftlichen Einwirkung seinen Gang gehen könne. Ew. Excellenz edler Gemeinnutz lässt mich hoffen, hierin keine Fehlbitte zu thun. Ich würde bei meiner Anwesenheit in Schlesien diese Bitte persönlich gethan haben, wenn ich auf meinem Gute bei Glogau nicht zu meinem Bedauern Ihren Besuch in Buchwald erst nach Ihrer Abreise erfahren hätte. So bin ich leider auf den todtten Buchstaben mit dieser Bitte, so wie mit der um die Erhaltung Ihres wohlwollenden Andenkens beschränkt.

Stein an Spiegel

Nassau, 20. September 1828

Preuss. Staatsarchiv Münster. Nachlass Spiegel.

Reisebericht. Der Konflikt mit Vincke. Altenstein.

Gestern Abend erreichte ich Nassau nach einer langen und angenehmen Reise, deren Hauptzweck war Besuch meiner zerstreut wohnenden Gönner und Verwandten in Hessen, Thüringen, Schlesien, Böhmen und Franken. Drey Monate, zugebracht unter befreundeten, gleichgesinnten Menschen, entfernt von missgestimmten, langweiligen, alle trockenen Geschäfte durch die Entfernung ablehnend, dies ist ein erfreulicher, Zu-

¹⁾ Verschrieben statt „Westfälischen“.

friedenheit gebender Zustand, den ich gern verlängert und erneuert zu sehen wünschte, vielleicht auch kommdendes Jahr erneuern werde.

E. E. G. sehr verehrliche Zuschrift d. d. 29sten August fand ich bey meiner Ankunft vor — es war ein sehr unglücklicher Einfall des Herrn v. Vincke, statt dem Rath zweyer landes- und sachkundiger, ihm freundlicher Männer zu folgen, die Sache einem aus unkundigen, fremden Männern . . . bestehenden Familien Rath vorzulegen.

Worin soll die Anerkenntniss des geschehenen Unrechts bestehen? Soll ich wie Heinrich IV. vor Gregor VII. baarfuss, im Haarkleid erscheinen, fastend und Buss Gesänge anstimmend?

„Denn es ist eine Abschrift von dem Brief behalten“ ruft Herr v. Vincke aus ¹⁾ — er muss wissen, dass ich von Geschäftsbriefen von jeher Abschriften behalten habe und behalten muss, um nicht abspringend und inconsequent zu schreiben und zu handeln, dass dieses namentlich neuerlich mit allen den die Landtags und Cataster Verhandlungen betreffenden Briefen geschehen ist, geschehen muss und geschehen wird.

Herr v. Vincke mag immer glauben, dass er wohlthue, mit mir im Krieg zu leben; will er ihn, so weiss ich ihn zu führen, und zwar nur den Vertheidigungs Krieg, und werde ruhig abwarten, was er unter dem Einfluss seines Familien Raths weiter zu thun vornimmt — bin auch unter gegebenen Umständen nicht zu alt, um an ein anderes Instrument als die Feder zu appelliren.

In Geschäften wird dieser bloss persöhnliche Streit von meiner Seite so wenig Einfluss haben als jede Aeusserung der Selbstsucht, sie heisse Geldgierde, Rachsucht u. s. w.

Man erwähnte mir in Erfurt einer Ministerial Veränderung und nannte für die Stelle des Herrn v. Altenstein den Herrn v. Schönberg; er ist weniger gelehrt, weniger metaphysisch, ich glaube aber nicht, dass die Wissenschaft durch den Hegelianismus und sein Eindringen in alle ihre Zweige, noch die Kirche durch Altenstein, seine trüben Ansichten, seinen Somnambulism, seine Verschleppung gewinnen.

Stein an Gräfin Reden

Preuss. Staatsarchiv Breslau

Nassau, 25. September 1828

Bericht über seine Reise von Buchwald nach Nassau. Weitere Reisepläne.

Ich erreichte Nassau d. 19. September und benutze meine Einsamkeit und vollkommene Ruhe, um Ihnen, meine verehrte Freundin, einiges über die Fortsetzung meiner Reise bis hierher zu sagen.

Thurnau verliess ich den 13. September, sehr zufrieden über das häusliche Glück, so Henriette in der Verbindung mit ihrem sehr achtbaren Mann findet, es gründet sich auf sein religieus sittliches Gefühl, auf seine

¹⁾ In seiner bei Pertz (a. a. O. VI, 1. S. 608) gedr. Erklärung.

ernste und beschäftigte Stellung im Leben als Besitzer ansehnlicher Güter, als Theilnehmer an ständischen Instituten, dieses gibt dem Leben eine Würde und Haltung, die dem bloss mit der Verwaltung seines Eigenthums beschäftigten oder dem müssigen, geselligen, durchaus fehlt. Ich fand den 13. 1. M. in Merzbach unter seinen alten und jungen Bewohnern im ganzen viele Zufriedenheit. Die junge Gräfin Rotenhahn ¹⁾ ist eine sehr glückliche Mutter, sie leitet die Erziehung ihrer 4 liebenswürdigen Kinder mit Einsicht, Ernst und Güte und wird durch deren Bildsamkeit, Gehorsam und Frohsinn belohnt *Weitere Einzelheiten über diesen Besuch.*

Ich erreichte Frankfurt d. 17. und brachte d. 18. dorten zu.

Ich erreichte Nassau d. 19. — geniesse die grosse Ruhe und Einsamkeit, bey schöner Sonne und milder Luft, brauche das Emser Badewasser, wodurch ich bis d. 11. October festgehalten werde, besuche Cöln d. 14. October, den ehrwürdigen Wylich in Diersforth den 16. und kehre d. 20. in Cappenberg ein, um den 22. nach Münster zum Landtag zu gehen.

Dass ich in Frankfurt mehrere vergnügte und belehrende Stunden bey Pfarrer Stein zubrachte . . . , dass er für Sie die grösste Verehrung hegt, lebhaft Sie kennen zu lernen wünscht, vergass ich beynahe Ihnen zu sagen.

Meinen innigen Dank für die nachsichtsvolle, wohlwollende Behandlung meiner reizbaren, übellaunigen, bitteren Ungeduld, für Ihre bessernde, mildernde Einwirkung wiederhole ich Ihnen.

Gagern an Stein

Hornau, 27. September 1828

St. A. — Vollst. gedr. Pertz a. a. O. VI, 1. S. 613 ff.

Steins Besuch in Hornau. Eindruck seiner Persönlichkeit auf Gagerns Verwandte. Der russisch-türkische Krieg. Wiedererwachen des Drangs der Franzosen nach dem linken Rheinufer.

„Die Damen, die Sie hier empfangen, habe ich nun der Kreuz und Quere ausgefragt ²⁾ . . . Jene drey Weiber . . . sind alle nicht ohne Verstand und Originalität. Also wollte ich ihr Urtheil über le nommé Stein hören. Die eine: „Er kommt mir vor wie ein trockener, aber kräftiger Laib Schwarzbrod.“ — Man erinnerte sich ein Miniaturbild von Ihnen aus früheren Jahren . . . gesehen zu haben und verglich. —

Bey dem Wort — Bild — fällt mir nur ein, dass wenn Sie mein Cabinet hier gesehen hätten, eine Hauptperson drin fehlt! . . .

Dass der Krieg so geht, wie er geht, ist mir an sich ganz recht. Der Uebermuth der Russen musste ein wenig gebändigt werden. Indessen werden die wesentlichsten Sachen doch ihren Fortgang gewinnen, nur temperirt! Auch die Franzosen sehe ich ganz gern in Morea! ³⁾ Es kommt ihnen wieder der Appetit nach dem linken Rheinufer!! Auf mannich-

¹⁾ Vgl. oben S. 257, Anm. 1.

²⁾ Da er selbst nicht anwesend gewesen war.

³⁾ S. Stern a. a. O. III. S. 207 f.

faltige Weise ausgesprochen! Selbst in ihren Kammern, wenn schon minder deutlich! In einer Revue trimestrielle sind die Noten abgedruckt, die 1815 zu Paris wegen den Abtretungen gewechselt wurden, in specie die Metternich'sche und die meinige — und wir kommen schlecht weg. Es ist sofort in andere Blätter übergegangen. Das hat mich beides veranlasst zu dem Aufsatz in den Beilagen der Allgemeinen Zeitung Nr. 260 . .

Stein an Spiegel

Nassau, 29. September 1828

Preuss. Staatsarchiv Münster. Nachlass Spiegel

Der Konflikt mit Vincke. Reisepläne. Frage der freien Rheinschiffahrt.

E. E. G. danke ich gehorsamst für die mir unter dem 26. 1. M. mitgetheilte Nachricht und muss nunmehr den Erfolg abwarten.

Meine Badecur werde ich den 11. October endigen und im Lauf der darauf folgenden Woche mit dem ersten Dampfboot nach Cöln abgehen, um E. E. G. meine Verehrung zu bezeugen, von da beabsichtige ich einen Besuch des H. v. Wylich in Diersfort und nehme meinen Rückweg über Hertzen nach Cappenberg . . . Bey meiner Durchreise durch Cöln wünschte ich sehr, von H. Delius die Lage der Unterhandlungen über die Rheinschiffahrt zu erfahren, da dieser Gegenstand gewiss auf dem Landtag in Anregung wird gebracht werden.

Stein an Marianne vom Stein

Nassau, 4. Oktober 1828

St. A.

Rückblick auf den Aufenthalt in Buchwald. Die Reise nach Thurnau. Giech. Rotenhahn.

Seit dem 19. September befinde ich mich hier, brauche das Emser Bad, revidire den hiesigen Haushalt und werde den 14. 1. M. nach Cappenberg abgehen.

Mein Aufenthalt in Buchwald war mir sehr angenehm, wie Du, meine liebe Schwester, leicht denken kannst. Ich verlebte fünf Wochen unter Gönnern und Freunden, mit denen ich seit 40 und 20 Jahren in mannichfaltigen Verbindungen stand — in dem Haus der frommen, edlen, in jeder Hinsicht verehrungswürdigen Gräfin Reden. Ich nahm meinen Weg über Prag und Carlsbad, wo ich mich an jedem Ort zwey Tage aufhielt, und erreichte Thurnau d. 28. August. Ich fand Henriette sehr glücklich durch ihre Verbindung mit einem braven, geschäftsthatigen, frohsinnigen Mann, sie ist eine sorgfältige Hausfrau und eine treue Theilnehmerin an seinem Thun und Lassen, Leiden und Freuden. Thurnau ist eine schöne, grosse, abgerundete Besitzung . . .

D. 13. September ging ich nach Merzbach — das Haus liegt auf einer den schönen Elzgrund dominirenden Anhöhe, von Garten Anlagen umgeben. Rotenhahn und [seine] verständige brave Frau leben vergnügt, er beschäftigt mit der Verwaltung seines Vermögens, sie mit der Erziehung vierer hübscher gut organisirter Kinder — . . .

Es ist traurig zu sehen, wie Leichtsinn und Verschwendung in dieser Gegend mehrere ansehnliche Familien zerstört und deren Güter in fremde Hände, selbst in jüdische gebracht haben, z. B. Lichtenstein, Altenstein, Greiffenclau u. s. w. . . .

Stein an Merveldt
St. A. Abschrift

Nassau, 4. Oktober 1828

Die Reise von Buchwald nach Nassau. Weitere Reisepläne. Der bevorstehende 2. westfälische Landtag.

. . . Ich verliess das Schmiedeberger Thal und meine mir verehrten und innig theuren Gönner, Freunde und alten Lebens Gefährten d. 20 August, verweilte 2 Tage in Prag in Umgang mit der so liebenswürdigen Sternbergs Familie ¹⁾, besah die Eisenbahn bey Smetshau, wo ich den Graf Clamm ²⁾ besuchte, blieb 2 Tage in Carlsbad, um der Grossfürstin Marie meine Ehrfurcht zu bezeugen. Ich erreichte Thurnau d. 28. August und blieb bis d. 13. September in Gesellschaft meiner beyden Töchter . . . Ich fand Henriette sehr glücklich durch die Verbindung mit einem braven, tüchtigen, frohsinnigen Mann, dem Besitzer eines bedeutenden Eigenthums, das er verständig . . . verwaltet . . ., der auch seinen ihm als Reichsstand obliegenden Pflichten mit Treue und Gewissenhaftigkeit entspricht.

Den 13. September besuchte ich meine Schwägerin, die Gräfin Rotenhan in Merzbach . . ., d. 18. blieb ich in Frankfurt, d. 19. erreichte ich das stille, einsame Nassau, das diesen Sommer täglich besucht wurde und zu dieser Zeit seinem Besitzer die doppelte Pflicht eines Hofmannes, Kammerherrn und eines Hauswirths würde auferlegt haben, Pflichten, die er, ohne verjüngt zu seyn, nur unvollkommen erfüllt haben würde. Diese vermied ich durch meine späte Ankunft und geniesse vollkommene Ruhe und Einsamkeit, die ich zur Uebersicht meiner Geschäfte, zum Gebrauch der Badecur und zum Genuss der Natur und schönen Witterung benutze. Ich habe die Absicht, den 14. October auf dem Dampfschiff nach Cöln zu gehen, dorten den 15. zu verweilen, dann erreiche ich Wesel d. 16. mit derselben Gelegenheit, besuche H. v. Wylich in Diersforth und gehe über Hertzen nach Cappenberg, wo ich den 20. einzutreffen die Absicht habe.

. . . Ich vernehme, dass der Landtag den 23sten November zusammenberufen wird, dass Herr v. Vincke zum Landtags Commissair ernannt, dass er mich zum Landtags Marschall vorgeschlagen mit der Versicherung, dass unsere Uneinigkeit auf den Gang der Geschäfte keinen nachtheiligen Einfluss haben werde.

¹⁾ S. Bd. III. S. 57.

²⁾ Gemeint ist wohl Graf Christ. von Clam-Gallas (1770—1838), der sich um die Förderung und Pflege der vaterländischen Kunst in Böhmen sehr verdient gemacht hat.

Stein an Gagern

Nassau, 15. October 1828

Gagern'sches Archiv. Schloss Neuenbürg

Bedauert, ihn vor seiner Abreise nach Westfalen nicht mehr gesehen zu haben. Die Verhandlungen der bayrischen Reichsstände. Glaube an die gesunde Entwicklung der Institution trotz mancher zutage getretener Mängel. Beklagt die Vernachlässigung der neuesten deutschen Geschichte zugunsten der alten Geschichte. Missbilligt die noch immer vorhandene Hinneigung Bayerns zu Frankreich. Würdigung Napoleons. „Für dem Appetit der Franzosen nach dem linken Rheinufer fürchte ich mich nicht, wenn Einigkeit in Deutschland ist.“

Ich verlasse morgen Nassau und werde den 21sten in Cappenberg ankommen, da ich einen Umweg nehme und mich unterwegs aufhalte, um einige Freunde und Gefährten meines früheren Lebens zu besuchen. Nicht ohne Bedauern, E. E. in Hornau verfehlt zu haben, verlasse ich diese Gegend, da ich so sehr gewünscht hätte, mich mit Ihnen über mehrere für mich interessante Gegenstände zu besprechen.

Ich hatte während meines Aufenthalts in Franken die in einigen 30 Bänden enthaltenen Bayrischen Landtags Berathungen durchgegangen, die grösstentheils Gegenstände von grosser Wichtigkeit enthalten, die man aus der Allgemeinen Zeitung nur sehr oberflächlich und, was schlimmer ist, sehr einseitig, zum Vortheil der Regierung, und verstümmelt kennen lernt. Die Anträge der Regierung sind zuzahlreich, 28 Gesetz Entwürfe, daher die Berathungen übereilt und öfters unbefriedigend. Unterdessen findet man in manchen Sachkenntniss und Gründlichkeit. . . . Man überzeugt sich übrigens, dass die Versammlung in ihrer ständischen Bildung fortgeschritten ist und fortschreiten wird. Es ist zu bedauern, dass wir in Deutschland uns mehr mit der alten und der fremden Welt, mehr mit dem Verhältniss der Klienten und Patronen, der Egyptischen Regenten Folge, Ramses dem 1sten, 2ten und 3ten als mit der Heimath beschäftigen, und ist nicht zu erwarten, dass jemand es unternehmen sollte, den Gang unserer Deutschen ständischen Verhandlungen dazustellen und zu prüfen.

Auf meinen Reisen, z. B. in Frankfurt, hörte ich auch vieles sprechen von einer Annäherung Bayerns zu Frankreich — existirt sie, was hat sie veranlasst, wie lässt sich dieses mit der hochgerühmten Deutschheit vereinigen im Fall des Daseyns einer solchen Verbindung?

Ich durchblätterte die „Mémoires de Rovigo“¹⁾, eine Schutzschrift für Napoleon; alles beschönigt, manches verschwiegen. Was hält Graf Reinhard²⁾ davon?

Das Leben Napoleons zerlegt sich in zwey Perioden, die vor 1806 und die folgende bis 1814. — Die erstere war kräftig und für Frankreich, mittelbarer Weise für Europa, durch Unterdrückung der Anarchie, Herstellung der Ordnung wohlthätig; in der zweyten überliess er sich seinem gränzen-

¹⁾ 1828 erschienen die Erinnerungen des damals in Rom lebenden Savary, Herzogs von Rovigo, unter dem Titel „Mémoires du Duc de Rovigo pour servir à l'histoire de Napoléon“.

²⁾ S. Bd. IV. S. 336. Anm. 1.

loosen Ehrgeiz, seiner Kriegslust, ward für Frankreich verderblich, für Europa zerstöhrend und ging unter. Talleyrand und Dalberg sind hart angegriffen; ich mag diese gemüthloosen, schlauen, egoistischen Verstands Menschen nicht.

Ich bleibe bis den 20sten November in Cappenberg und gehe dann zum Landtag nach Münster, vielleicht im Frühjahr nach Berlin.

Hier wird eine Kettenbrücke gebaut . . .

Für dem Appetit der Franzosen nach dem linken Rheinufer fürchte ich mich nicht, wenn Einigkeit in Deutschland ist — es steht gerüsteter, zum Krieg vorbereiteter da, auch durch die Festungs Linie auf Rhein, Maas und Schelde geschützter als es ao. 1792 war. — Die „Revue française“ finde ich in Cappenberg.